



Vierteljähriger Abonnementssatz in Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnement 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechsheligen Zeit-Zeile 20 Pf., Reklame 50 Pf.

Edition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Postanstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 509. Morgen-Ausgabe.

Siebenundfünftiger Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Dienstag, den 31. October 1876.

Abonnements-Einladung.

Die unterzeichnete Expedition lädt zum Abonnement für die Monate November und December ergebnis ein.

Der Abonnement-Preis für diesen Zeitraum beträgt in Breslau 3 M. 50 Pf., bei täglich zweimaliger Zusendung ins Haus 4 M. 25 Pf., auswärts incl. des Portozuschlages 4 M. 35 Pf., und nehmen alle Post-Anstalten Bestellungen hierauf entgegen.

Wochen-Abonnement, durch die Colporteurs frei ins Haus, 50 Pf.

Expedition der Breslauer Zeitung.

Die Thronrede,

durch welche der Reichstag eröffnet wurde, lautet wie folgt:

Geehrte Herren! Se. Majestät der Kaiser haben mich zu beauftragen geruht, Sie beim Beginn der vierten und letzten Session der laufenden Legislatur-Periode Namens der verbündeten Regierungen willkommen zu heißen, und zugleich das lebhafte Bedauern Sr. Majestät darüber auszudrücken, daß es Allerhöchstesdieselben nicht möglich gewesen ist, die ansänglich gehegte Absicht, den Reichstag persönlich zu eröffnen, in Ausführung zu bringen.

Die Angelegenheiten, welche in der beginnenden Session der Erledigung harren, sind nicht zahlreich, aber an Wichtigkeit werden Ihre bevorstehenden Verhandlungen hinter den Verhandlungen früherer Sessions nicht zurückbleiben. Hauptsächlich wird Ihre Thätigkeit durch die Beratung der Gesetzentwürfe über Gerichtsverfassung, das Verfahren in bürgerlichen Rechts-Streitigkeiten und in Strafsachen, sowie des Entwurfs einer Concursordnung in Anspruch genommen sein.

Mit gerechtfertigter Spannung sieht die Nation der Entscheidung der Frage entgegen, ob es gelingen wird, dieses für die einheitliche Rechtsentwicklung Deutschlands so bedeutsame Gesetzgebungswert, an welchem seit einer Reihe von Jahren schon gearbeitet wird, vor dem Ablaufe der gegenwärtigen Legislaturperiode zu Stande zu bringen. Die Schwierigkeiten, welche sich einem solchen Gelingen in den Weg stellen, sind nicht gering.

In zahlreichen und zum Theil sehr wichtigen Punkten weichen die Anträge der von Ihnen eingesetzten Commission, insbesondere zu dem Gerichtsverfassungsgesetz und zu der Strafprozeßordnung, von den Beschlüssen der verbündeten Regierungen wesentlich ab. Wenn die verbündeten Regierungen gleichwohl an der Überzeugung festhalten, daß eine glückliche Lösung der großen Aufgabe, welche der beginnenden Session hinsichtlich der Zustigezege gestellt ist, möglich sei, so geschieht es in dem Vertrauen, daß Sie, geehrte Herren, bei Berathung jener Entwürfe das Interesse einer sichern und unbehinderten, das allgemeine Wohl wirksam schützenden Ausübung der Rechtspflege im Auge behalten werden.

Die verbündeten Regierungen dürfen hoffen, daß der Reichstag dem, was in der soeben bezeichneten Richtung für unerlässlich erkannt werden muß, seine Zustimmung nicht wird verfagen wollen.

Die in den vorigen Session beschlossene Verlegung des Etatsjahrs für den Reichshaushalt macht die Feststellung eines besonderen Etats für die Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1877 nötig. Dieser Etat, bei welchem der laufenden Jahres im Wesentlichen zum Anhalt gedient hat, wird Ihnen vorgelegt werden.

Beflagenswerthe Unfälle, von welchen deutsche Schiffe in neuerer Zeit häufiger als sonst betroffen worden sind, haben das Bedürfniß einer gesetzlichen Regelung des bei der Untersuchung von See-Unfällen zu beobachtenden Verfahrens wachgerufen. Ein hierauf bezüglicher Gesetzentwurf wird Ihnen zugehen. Die auswärtigen Beziehungen Deutschlands entsprechen ungeachtet der augenblicklichen Schwierigkeiten der Lage dem friedfertigen Charakter der Politik Sr. Majestät des Kaisers.

Das angelegentliche Bestreben Sr. Majestät ist unabänderlich darauf gerichtet, gute Beziehungen mit allen Mächten und insbesondere mit den Deutschen nachbarlich und geschichtlich näher stehenden zu pflegen und auch unter ihnen den Frieden, sofern er bedroht werden sollte, durch freundschaftliche Vermittlung zu erhalten. Was aber die Zukunft auch bringen möge, Deutschland darf sicher sein, daß das Blut seiner Söhne nur zum Schutz seiner eigenen Ehre und seiner eigenen Interessen eingesetzt werden wird.

Der Druck, welcher auf Handel und Verkehr nicht blos in Deutschland, sondern auch in den meisten anderen Ländern schon seit geruamer Zeit lastet, ist Gegenstand der unausgesetzten Aufmerksamkeit der verbündeten Regierungen.

Eine unmittelbare und durchgreifende Abhilfe liegt bei der Allgemeinheit der obwaltenden Nebelstände und nach der Natur derselben nicht in der Macht eines einzelnen Landes, wie lebhaft immer der gute Wille und die Beihaltung desselben bei denen sein mag, die an seiner Spitze stehen. Wohl aber wird es als die Aufgabe der deutschen Handelspolitik zu betrachten sein, von der heimischen Industrie Benachtheiligungen abzuwenden, welche ihr durch die Zoll- und Steuereinrichtungen anderer Staaten bereitet werden. Auf dieses Ziel wird die kaiserliche Regierung namentlich bei den bevorstehenden Unterhandlungen über die Erneuerung von Handels-Verträgen hinzuwirken bemüht sein.

Während der vergangenen Monate sind Seiner Majestät auf höchstes Reisen in verschiedenen Theilen des Reiches manigfache Beweise der wärmsten Sympathien von Seiten der Bevölkerung entgegen gebracht worden; von Seiner Majestät bin ich besonders beauftragt, an dieser Stelle Allerhöchstes Dank und innige Befriedigung darüber auszusprechen. Seine Majestät haben aus solchen Kundgebungen aufs Neue die freudige Gewissheit geschöpft, daß die durch das Reich begründete Einheit Deutschlands in dem Herzen der Nation tiefe Wurzeln geschlagen hat.

Das das Reich seiner verfassungsmäßigen Aufgabe, das Recht zu schützen und die Wohlfahrt des deutschen Volkes zu pflegen, sich immer mehr gewachsen zeige, daß es sich immer mehr als festes Vollwerk des Friedens nach Außen und im Innern erweise, dazu werden, so Gott will, auch die Verhandlungen der bevorstehenden Session des Reichstages das Ihre beitragen.

Amtliches Ergebnis der preußischen Abgeordneten-Wahlen.

Provinz Brandenburg.

Stadt Berlin. 1. Wahlbez. Gewählt: Kloss, Parisius, Hofmann. — 2. Wahlbez. Gewählt: Belle, Strasmann. — 3. Wahlbez. Birchow, Knörke. — 4. Wahlbez. Bimmermann, Eberty (samt. Fortchr.).

Reg.-Bez. Potsdam. 1. Wahlbez. Ost-Westfriesland. Wahlort Prinzwall.

Gewählt: Stadt-Gerichtsrath Leibfeld (nat.-lib.), Gemeinde-Vorsteher Langhoff (Fortschr.) und Kreisrichter Knauß (nat.-lib.). — 9. Wahlbez. Telzow-Bieskow-Sielenow. Wahlort Köpenick. Gewählt: Kreis-Gerichtsrath Klotz (Fortschr.) und Stadtrath Dr. Cohn (Fortschr.).

Reg.-Bez. Potsdam. 2. Wahlbez. Wahlort Gransee. Wiedergew.: Febr. v. d. Kneipenbeck, Karwe (freicons.). — 6. Wahlbez. Wahlort Nauen. Ge-

wählt: Landrat Graf Königsmarck (conf.).

Reg.-Bez. Potsdam. 3. Wahlbez. Wahlort Bremzau. Gewählt: von Wedell-Malchow und Deconome-Rath Böselmann (beide demokr.).

Reg.-Bez. Potsdam. 4. Wahlbez. Wahlort Bernau. Gewählt: Amtmann Jungk (frei-conf.). Kreisgerichts-Rath Schröder (nat.-lib.). Fort-

meister Bernhardt (nat.-lib.).

Reg.-Bez. Potsdam. 7. Wahlbez. Wahlort Brandenburg. Gewählt: Prediger Schumann (nat.-lib.), Stadt-Synodus Belle, Kaufm. Hermes (beide fortschr.).

Reg.-Bez. Potsdam. 8. Wahlbez. Wahlort Jüterbog. Gewählt: Minister-Director Greif (nat.-lib.).

Reg.-Bez. Frankfurt a. O. 1. Wahlbez. Arnswalde-Friedeberg. Wahlort Woldenberg. Gewählt: Kammerherr von Brandt und Landrat von Meyer (beide conserv.). — 3. Wahlbez. Königsberg. Wahlort Bärwald. Gewählt: Stadt-Gerichtsrath Schröder (Berlin) und Kreisrichter Jadow (beide nat.-lib.). — 6. Wahlbez. Wahlort Kroppen. Gewählt: Rittergutsbesitzer Scheider (freicons.) und Rittergutsbesitzer v. Schierstädt (conf.). — 7. Wahlbez. Guben-Sorau. Wahlort Guben. Gewählt: Rittergutsbesitzer Schulz (Gothaerwitz) und Kreis-Gerichtsrath Scholz (beide nat.-lib.). — 8. Wahlbez. Wahlort Koitzbus. Gewählt: Dr. Schacht und Professor Mommsen (beide nat.-lib.). — 9. Wahlbez. Wahlort Lübben. Gewählt: v. Mantuussel-Brahnsdorff (conf.) und Staatsanwalt Haude (freicons.).

Reg.-Bez. Frankfurt a. O. 2. Wahlbez. Landsberg-Soldin. Wahlort Landsberg. Gewählt: Höstel und Velcites (beide nat.-lib.).

Reg.-Bez. Frankfurt a. O. 4. Wahlbez. Wahlort Frankfurt a. O. Ge-

wählt: Dr. Techow (nat.-lib.), Gerichts-Rath Löwenstein (nat.-lib.).

Reg.-Bez. Frankfurt. 5. Wahlbez. Wahlort Drossen. Gewählt: Land-

rath Noack und Landrat Böck (beide conf.).

Reg.-Bez. Stettin. 1. Wahlbez. Wahlort: Anklam. Gewählt: Kreis-

richter Mah (nat.-lib.), v. Corwandt-Cremmin (freicons.) und Landrat v. Heyden-Gadow (deutsch-conf.).

Reg.-Bez. Stettin. 2. Wahlbez. Wahlort: Greiffenhausen. Gewählt:

Dr. Dorn und Commerzienrat Löppner (beide nat.-lib.).

Reg.-Bez. Stettin. 3. Wahlbez. Stadt Stettin. Wahlort: Stettin. Wiedergewählt Oberlehrer Dr. Schmidt (nat.-lib.). — 6. Wahlbez. Wahlort Greifswald. Gewählt: v. Köller-Stantred und Marwitz-Rügnow (beide conf.).

Reg.-Bez. Stettin. 4. Wahlbez. Wahlort: Stargard. Gewählt: Nunge (lib.) Kolbe (lib.).

Reg.-Bez. Stettin. 5. Wahlbez. Wahlort: Naugard. Gewählt: Geh. Rath v. Bismarck-Naugard und Landrat von Löper-Löpersdorf (beide conf.).

Reg.-Bez. Köslin. Gewählt: Kreisgerichtsrath Hildebrand (nat.-lib.).

Reg.-Bez. Köslin. 1. Wahlbez. Wahlort: Stolp. Gewählt: Kreisge-

richts-Rath Krause (freicons.) Baron Hammerstein (deutsch-conf.).

v. Bandemer (deutsch-conf.).

Reg.-Bez. Köslin. 2. Wahlbez. Wahlort: Schlau. Gewählt: Rittergutsbesitzer Ludendorff und Rittergutsbesitzer Graf Königsdorff, beide (frei-conf.).

Reg.-Bez. Köslin. 4. Wahlbez. Fürstenthum. Wahlort: Köslin. Ge-

wählt: Bürgermeister Halen (nat.-lib.). 5. Wahlbez.: Neustettin-Belgard. Wahlort: Bärwalde. Gewählt: Landrat a. D. v. Busse und Rittermeister a. D. v. Gauderer (beide conf.).

Reg.-Bez. Stralsund. 1. Wahlbez. Wahlort: Stralsund. Gewählt:

v. Behrensdorf (conf.), Justizrat Wagner (freicons.).

Reg.-Bez. Stralsund. 2. Wahlbez. Wahlort: Greifswald. Gewählt:

Kreisgerichtsrath Krich und Prof. Damann (beide nat.-lib.).

Provinz Preußen.

Reg.-Bez. Königsberg. 1. Wahlbez. Memel-Heydelburg. Wahlort Brätzuls.

Gewählt: Beerbohm und Kreisgerichtsrath Grünhagen (beide Fortchr.).

— 5. Wahlbez. Braunsberg-Heilsberg. Wahlort Wormditt. Gewählt: Sub-

regens Kolberg und Kölner Krämer (beide Centrum). — 6. Wahlbez.

Wahlort Holland-Möhren. Wahlort Möhrungen. Gewählt: Andohr und Kehler (beide Fortchr.). — 8. Wahlbez. Nösel-Alenstein. Wahlort Wartenberg. Gewählt: Domherr Borowski und Bürgermeister Gajewski (beide Centrum). — 10. Wahlbez. Wahlort Osterrode-Reideburg. Wahlort Hohenstein. Gewählt: Rittergutsbesitzer v. Kraatz-Kochlau (Fortschr.).

Reg.-Bez. Königsberg. 2. Wahlbez. Wahlort Tapiau. Gewählt: Kreis-

richts-Director Larz (Fortschr.), Beigeordneter Stellvertreter (Fortschr.).

— 4. Wahlbez. Wahlort Bützow. Gewählt: Gutsbesitzer Donglas (Fortschr.). Seminar-Director Mahrauer (nat.-lib.). — 9. Wahlbez. Wahlort Schippenbeil. Gewählt: Dr. Rabits (Fortschr.), Rentier Köstel (nat.-lib.).

Reg.-Bez. Königsberg. 3. Wahlbez. Wahlort Königsberg. Gewählt:

Geheimer Rath Kießk (nat.-lib.) und Gutsbe-

sitzer Quandt (Fortschr.).

Reg.-Bez. Königsberg. 7. Wahlbez. Wahlort Hohenstein. Gewählt:

Kreisgerichtsrath Weißermel (Fortschr.).

Reg.-Bez. Gumbinnen. 1. Wahlbez. Lüslit-Niederung. Wahlort Lüslit.

Gewählt: Stadtrath Bernhardt und Kreisgerichts-Director Dröse (beide Fortchr.).

— 2. Wahlbez. Ragnit-Pillau. Wahlort Pillau. Gewählt: General-

Landes-Verwaltungshof Häßler und Pfarrer Fiedler (beide Fortchr.).

— 6. Wahlbez. Olszka-Lyc. Wahlort Lyc. Gewählt: Sendel und Kreisger-

Rath Dörr (beide Fortchr.). — 7. Wahlbez. Sensburg-Orielsburg. Wahl-

ort Aleyden. Gewählt: Troje und Dr. Sachmann (beide Fortchr.).

— 8. Wahlbez. Stallupönen-Goldap-Darlehen. Wahlort Goldap. Gewählt:

General- und Direktor Dr. Damann (beide nat.-lib.).

Reg.-Bez. Gumbinnen. 3. Wahlbez. Wahlort Insterburg. Gewählt: v.

Saunden-Julienfelde und Frenzel (beide Fortchr.).

Reg.-Bez. Gumbinnen. 5. Wahlbez. Angerburg-Lözen. Wahlort Lözen.

Gewählt: Rittergutsbesitzer v. Saucken-Tarputchen (Fortschr.).

Reg.-Bez. Danzig. 1. Wahlbez. Wahlort Marienburg. Gewählt: Kauf-

mann Wiedwald, Kreisgerichtsrath Wisselink (beide nat.-lib.) — 3.

Wahlbez. Wahlort Ropitz. Gewählt: v. Thorkarsti, v. Czarlinski (beide Polen). — 4. Wahlbez. Wahlort Pr. Stargard. Gewählt: Gerichts-

Director Waschewski (Fortschr.), Bürgermeister Wagner (nat.-lib.).

Reg.-Bez. Danzig. 2. Wahlbez. Stadt und Kreis Danzig. Wahlort

Danzig. Gewählt: Stadtrath Hirsch, Kreisrichter Schröder und Landes-

Director Rickert (sämtlich nat.-lib.).

Reg.-Bez. Marienwerder. 2. Wahlbez. Wahlort Trepstadt. Gewählt:

Mühlenbesitzer Schadenburg (Fortschr.) und v. Kazler (nat.-lib.).

Reg.-Bez. Marienwerder. 3. Wahlbez. Löbau. Wahlort Löbau.

Gewählt: v. Lyskowitski (Pol.). — 4. Wahlbez. Strasburg. Wahlort Stras-

burg. Gewählt: Gutsbesitzer Lyskowitski (nat.-lib.).

Reg.-Bez. Marienwerder. 5. Wahlbez. Culmsee. Gewählt:

Hunsfeld. Gewählt Ober-Amtsrichter Nüßsam (Centr.). — 13. Wahlbez. Schlußtern-Gelnhausen. Wahlort Salmünster. Gewählt G. H. Schöffer (nat-lib.).

Reg.-Bez. Kassel. 7. Wahlbez. Wahlort Felsberg. Gewählt Gutsbesitzer Georg (nat-lib.).

Reg.-Bez. Kassel. 8. Wahlbez. Wahlort Ziegenhain. Gewählt Dr. Wehrenpfennig (nat-lib.).

Reg.-Bez. Kassel. 9. Wahlbez. Wahlort Rauschenberg. Gewählt Decon. Bromm (Fortschr.). — 14. Wahlbez. Wahlort Hanau. Gewählt Rentner Ziegler (nat-lib.).

Reg.-Bez. Wiesbaden. 1. Wahlbez. Wahlort Frankfurt a. M. Gewählt Stadtgerichtsrath Schröder (Fortschr.) und Eduard Lasker (nat-lib.).

11. Wahlbez. Wahlort Biedenkopf. Gewählt Ober-Amtsrichter Bork (nat-lib.).

Reg.-Bez. Wiesbaden. 2. Wahlbez. Stadt Wiesbaden. Wahlort Wiesbaden. Gewählt Appellationsrath Dr. Petri (Fortschr.). — 4. Wahlbez. Wahlort Homburg. Gewählt Rentier Kloß (Fortschr.). — 9. Wahlbez. Wahlort Montabaur. Wiedergewählt Dr. Lieber (Centr.).

Reg.-Bez. Wiesbaden. 3. Wahlbez. Wahlort Hochheim. Gewählt Dr. Georg Thilenius (nat-lib.). — 6. Wahlbez. Wahlort Niedesheim. Gewählt Ober-Amtsrichter Schlichter (nat-lib.). — 7. Wahlbez. Unterlahnkreis. Wahlort Diez. Gewählt Mohr (Fortschr.).

Reg.-Bez. Wiesbaden. 5. Wahlbez. Wahlort Schwalbach. Gewählt Dr. Friedrichs (Fortschr.).

Reg.-Bez. Wiesbaden. 8. Wahlbez. Wahlort Weilburg. Gewählt Kaufmann Färr (nat-lib.). — 10. Wahlbez. Wahlort Nennerod. Gewählt Kreisgerichtsrath Wissmann (Fortschr.).

Provinz Westfalen.

Reg.-Bez. Münster Wahlbez. Bödinghausen-Bedum-Wahrendorf. Wahlort Ahlen. Gewählt Schulze Schlepinghof und Graf Schmeling (beide Centr.). — 1. Wahlbez. Leddenburg. Wahlort Ibbenbüren. Gewählt Landrat Böhring (conserv.). — 3. Wahlbez. Stadt Münster. Wahlort Münster. Gewählt Regierungsrath a. D. v. Heermann und Kreisgerichtsrath v. Hassfeld (beide Centr.). — 4. Wahlbez. Borden-Reddinghausen-Wahldorf. Gewählt Gutsbes. Nesselmann und Kr.-Ger.-Rath Bennighausen (beide Centr.).

Reg.-Bez. Minden. 1. Wahlbez. Wahlort Minden. Gewählt Staats-Anwalt Günther und Kreisrichter Meyer (beide nat-lib.). — 3. Wahlbez. Wahlort Paderborn. Gewählt Kreisgerichtsrath Hüffer und Kreisgerichtsrath Emers (beide Centr.). — 4. Wahlbez. Wahlort Bradel. Gewählt Sanitäts-Rath Weber und Freiherr von Wendt (beide Centr.).

Reg.-Bez. Münster. 2. Wahlbez. Wahlort Burgsteinfurt. Gewählt von Schorlemmer-Alst, Grütingen.

Reg.-Bez. Minden. 4. Wahlbez. Wahlort Bielefeld. Gewählt Kr.-Ger.-Rath Windthorst, Colon Niederschabehard (beide Fortschritt). Gutsbesitzer Höyker (nat-lib.).

Reg.-Bez. Arnsberg. 1. Wahlbez. Wittgenstein-Siegen. Wahlort Siegen. Gewählt Staatsminister Dr. Achtemach. — 2. Wahlbez. Olpe-Meschede. Wahlort Meschede. Gewählt Obertribunalrath Peter Reichenberger. — 4. Wahlbez. Wahlort Hagen. Wiedergewählt Eugen Richter u. Schlüter-Corsten (beide Fortschritt).

Reg.-Bez. Arnsberg. 3. Wahlbez. Altena-Herlohn. Wahlort Herlohn. Gewählt Heinrich Kreuz und Heinrich Schlieter (beide nat-lib.). — 7. Wahlbez. Lippstadt-Arnsberg-Büren. Wahlort Warstei. Gewählt Rechts-Anwalt a. D. Schröder und Kreisrichter von Kleinsorgen (beide Centr.).

Reg.-Bez. Dortmund. 5. Wahlbez. Wahlort Dortmund. Gewählt Ver-ber. Dr. Löwe, Dulheuer (sämtl. Fortsch.).

Reg.-Bez. Arnsberg. 6. Wahlbez. Wahlort Soest. Gewählt Mühlenbes. Uhlandorf und Ober-Rath v. Bokum-Dolfs.

Rheinprovinz.

Reg.-Bez. Köln. 1. Wahlbez. Stadt Köln. Wahlort Köln. Gewählt Dr. v. Könne (nat-lib.). — 3. Wahlbez. Wahlort Bonn. Gewählt Justiz-rath Stas (Centr.).

Reg.-Bez. Köln. 1. Wahlbez. Stadt Köln. Wahlort Köln. Gewählt Stadtverordneter Horst (nat-lib.). — 5. Wahlbez. Waldbroel-Gummersbach. Gewählt Pfarrer Hollenberg (Centr.).

Reg.-Bez. Köln. 2. Wahlbez. Wahlort Brügel. Gewählt Gymnasial-Director a. D. Rudolph, Redakteur Cremer, Rentner Pauly (sämtlich Centr.).

Reg.-Bez. Köln. 3. Wahlbez. Wahlort Bonn. Gewählt Landgerichts-rath v. Fürth (Centr.).

Reg.-Bez. Köln. 4. Wahlbez. Wahlort Mühlheim a. Rhein. Gewählt v. Gerlach, Pfarrer Danzenberg, Advocat Bachem (sämtlich Centr.).

Reg.-Bez. Düsseldorf. 1. Wahlbez. Wahlort Düsseldorf. Gewählt Dr. Hansmann und Dr. Jansen (beide nat-lib.). — 2. Wahlbez. Elberfeld-Barmen. Wahlort Elberfeld. Gewählt Professor Hänzel, Kiel (Fortschr.) und Redakteur Lammers, Bremen (nat-lib.). — 7. Wahlbez. Cleve. Wahlort Cleve. Gewählt Dr. jur. Birnich (Centr.). — 11. Wahlbez. M. Gladbach. Wahlort Gladbach. Landgerichtsrath Bernards und Oberbürgermeister a. D. Kaufmann (beide Centr.).

Reg.-Bez. Düsseldorf. 1. Wahlbez. Wahlort Solingen. Gewählt von Gunz (nat-lib.), Oberbürgermeister a. D. Hoffmeister (nat-lib.) und Heinrich Bürgers (Fortschr.). — 9. Wahlbez. Wahlort Geldern. Gewählt Dr. Berger und Adv. Biesenbach (beide Centr.). — 5. Wahlbez. Wahlort Duisburg. Gewählt Dr. Hammacher (nat-lib.), Cultusminister Dr. Falk und Landrat Delius (nat-lib.).

Reg.-Bez. Düsseldorf. 3. Wahlbez. Wahlort Mettmann. Gewählt G. v. Bunzen (nat-lib.). — 6. Wahlbez. Wahlort Wesel. Gewählt Dr. Fadeloy (Centr.).

Reg.-Bez. Düsseldorf. 12. Wahlbez. Wahlort Neuß. Gewählt Appell.-Gerichts-Rath d. Svo (cler.) und Freiherr v. Thimus (cler.).

Reg.-Bez. Koblenz. 1. Wahlbez. Wahlort Weißlar. Gewählt Kr.-Ger.-Dir. Stenzler (nat-lib.). — 3. Wahlbez. Wahlort Coblenz, St. Goar. Gewählt Kreisgerichtsrath Gescher und Graf Schmeling.

Lobe-Theater.

(Was Ihr wollt.)

Die Krone der Shakespeare'schen Lustspiele, eine Perle des britischen Volkshumors ist „Was Ihr wollt“, eine der reifsten und wahrscheinlich auch letzten Schöpfungen des Dichters. In der Auffassung und Darstellung der modernen Bühne macht allerdings das Stück meist gerade nicht diesen, sondern oft einen entgegengesetzten Eindruck, so daß nur plump Späße, derbe Püsse, verhüllte und unverhüllte Rohheiten die Bühnen bilden, mit welchen unsere Schauspieler dem Humor Shakespeare's unter die Arme zu greifen versuchen.

Dazu kommt, daß die Form, in welcher „die zwölftste Nacht“ dem modernen Theaterpublikum vorzuführen ist, noch nicht gefunden war. G. v. Putlis hat eine der unglücklichsten Bearbeitungen des Stücks zu Wege gebracht, die wegen der Einfachheit der Scenerie auf unseren Bühnen sehr beliebt geworden, aber für höhere dramatische Zwecke durchaus unbrauchbar ist. Kürzlich ist in München wieder eine neue Einrichtung versucht worden, an der seltsamer Weise die dazu komponierte Musik am Meisten gerühmt wird. Ich weiß nicht, welchen Zweck es hat, diesem Lustspiel eine Musik beizulegen; wer nicht Sinn hat für den Wohlaut und den Humor der Dichtung, der wird sie auch nicht mit Instrumentalbegleitung verstehen lernen. Die Bearbeitung, in welcher uns die Meininger das Stück gestern vorgeführt haben, ist nicht nur die beste unter den vorhandenen — denn das würde herzlich wenig bedeuten — sondern sie scheint auch die einzige richtige und mögliche zu sein. In dieser Bearbeitung ist der Organismus der Dichtung außerordentlich vereinfacht, der Geist derselben aber und ihre Tendenz vollständig erhalten geblieben. Es ist ein kleines Kunstwerk, das die Meininger Regie da zu Wege gebracht hat, indem sie ohne nennenswerte Streichungen und Änderungen das Stück vom zweiten Acte fast bis zum fünften mit einer Decoration aufführt.

Aber außer der Bearbeitung ist es auch die Darstellung, an der „Was Ihr wollt“ auf unseren Bühnen zu leiden hat. Der tiefere Sinn dieses Humors, die wirkliche und typische Bedeutung dieser Gestalten wird fast nie oder doch nur höchst selten von unseren Schauspielern zur Geltung gebracht. Weder Tobias von Rülp noch Christoph von Bleichenwang, am Allerwenigsten aber Malvolio und Feste, der

Kerkersbrock (beide Centrum). — 4. Wahlbez. Kreuznach, Simmern, Zell. Wahlort Simmern. Gewählt Landrat Knebel (nat-lib.) und Professor Nasse (freiconservativ). — 5. Wahlbez. Cochem, Mayen. Wahlort Polch. Gewählt Landgerichtsrath Menken und Rentier Scheben (beide Centrum).

Reg.-Bez. Coblenz. 2. Wahlbez. Wahlort Neuwied. Gewählt Justiz-senats-Präsident v. Beugel und Frhr. v. Bibra (beide nat-lib.).

Reg.-Bez. Coblenz. 6. Wahlbez. Wahlort Altenahr. Gewählt Kochann. (Centrum).

Reg.-Bez. Trier. 1. Wahlbez. Wahlort Prüm. Gewählt Bach (Centr.), Müller (Centrum).

Reg.-Bez. Trier. 2. Wahlbez. Wittlich-Berncastel. Wahlort Berncastel. Gewählt Kaufm. Dieder (Urzig) und Kaufm. Fuchs (Köln) (beide Centr.).

3. Wahlbez. Wahlort Trier. Gewählt Landgerichtsrath Müller und Kaufmann Barthiger (beide Centrum). 5. Wahlbez. Wahlort Ottweiler.

Gewählt Landgerichtsrath Sello und Justizrat Heyl (beide nat-lib.). Glas-fabrikant Voelius (freicon).

Reg.-Bez. Trier. 4. Wahlbez. Wahlort Merzig. Gewählt Haanen und Theodor Wolff (beide Centrum).

Reg.-Bez. Aachen. 1. Wahlbez. Schleiden-Malmedy. Wahlort Montjoie.

Gewählt Rentier Franssen und Frhr. v. Schorlemer jun. (beide Centrum). — 3. Wahlbez. Wahlort Düren. Gewählt Freih. v. Speihs-

Büllersheim und Dr. Röderath (beide Centrum). — 4. Wahlbez. Wahlort Erkelenz. Gewählt Oberpfarrer Lindemann u. Gutsbes. Schlick (beide Centrum).

Reg.-Bez. Aachen. 2. Wahlbez. Eupen, Aachen, Stadt Aachen. Wahlort Aachen. Gen. ferner Dr. Krebs.

Reg.-Bez. Aachen. 2. Wahlbez. Wahlort Aachen. Gew. Domcapitular Thyssen, Guisbet. v. Grand Ry (Centrum).

Hohenzollern.

Reg.-Bez. Sigmaringen. Wahlort Garmerlingen. Gewählt Schmid (Centr.) und Beneficent Dr. Maior (Centr.).

Provinz Schleswig-Holstein.

Prov. Schleswig-Holstein. 1. Wahlbez. Wahlort Hadersleben. Gewählt: H. A. Krüger (Dän.). — 3. Wahlbez. Wahlort Flensburg. Gewählt Hof-besitzer Jensen v. Aufsack (freicon). — 6. Wahlbez. Wahlort Schleswig. Gewählt Kreisgerichtsrath Wittrock (nat-lib.). — 8. Wahlbez. Wahlort Altona. Wiedergewählt Warburg (Fortschr.). — 13. Wahlbez. Wahlort Rendsburg. Wiedergewählt: Guisbet. Dr. Bach (nat-lib.). — 14. Wahlbez. Wahlort Kiel. Gewählt Professor Dr. Seelig (Fortschr.).

Prov. Schleswig-Holstein. 2. Wahlbez. Apenrade-Sonderburg. Wahlort Tondern. Gewählt Hofbesitzer Lassen (Dän.). — 4. Wahlbez. Tondern. Gewählt Kreisgerichtsrath Hansen, Flensburg (nat-lib.). — 9. Wahlbez. Wahlort Pinneberg. Gewählt Appellrat Schnell (nat-lib.). — 10. Wahlbez. Steinburg. Wahlort Jydske. Ge-wählt Appellrat Krahl (freicon). — 15. Wahlbez. Wahlort Segeberg. Gewählt Prof. Hähnel (Fortschr.). — 18. Wahlbez. Oldenburg. Wahlort Oldenburg. Gewählt Hofrat Hansen (nat-lib.). 5. Wahlbez. Husum. Gewählt Deichgraf Hamkens (nat-lib.). — 11. Wahlbez. Wahlort Meldorf. Gewählt Dr. Lorenzen (nat-lib.). — 12. Wahlbez. Wahlort Heide. Gewählt H. Oltens (nat-lib.). — 13. Wahlbez. Wahlort Herzogtum Lauenburg. Wahlort Möllen. Gewählt Kammerath Berling (nat-lib.).

Prov. Schleswig-Holstein. 7. Wahlbez. Wahlort Eckernförde. Gewählt Kaufmann Reinke (freicon).

Prov. Schleswig-Holstein. 16. Wahlbez. Wahlort Wandsbek. Gewählt Dr. Lutteroth (Fortschr.).

Reg.-Bez. Schleswig-Holstein. 17. Wahlbez. Wahlort Brem. Gewählt Kasch aus Brederebeck (deutsch-conf.).

Breslau, 30. October.

Der Reichstag ist heute Mittag vom Präsidenten des Reichskanzleramtes, Staatsminister Hofmann, durch vorstehende Thronrede eröffnet worden. Wie schon vorher gemeldet, war der Kaiser durch eine leichte Erkrankung verhindert worden, den Eröffnungsaufgabe selbst vorzunehmen; die Thronrede bricht sein lebhaftes Bedauern darüber aus. Die wichtigste Vorlage bilden bekanntlich die Justizgesetze; nach der Thronrede scheinen es nicht wenige Punkte zu sein, in denen die Regierungen von den Beschlüssen der Justiz-Commission des Reichstags differieren. Die allgemeine Spannung richtet sich auf die auswärtige Politik, ob die orientalischen Wirren in welcher Weise sie in der Thronrede berührt werden, und hier fügt es sich glücklich, daß die Eröffnung des Reichstages in ein Stadium des Friedens fällt, in welchem die orientalische Frage sich zufällig wieder einmal auf einige Tage befindet, und so könnte die Thronrede mit Recht sagen, daß das Bestreben des Kaisers unabänderlich darauf gerichtet ist, gute Beziehungen mit allen Mächten, insbesondere mit Russland und Österreich zu pflegen und unter diesen den Frieden zu erhalten. Daß das Blut der Deutschen nur zum Schutz der Chre Deutschlands und seiner eigenen Interessen eingesetzt werden wird, ist ein selbstverständlicher, aber nicht gerade sehr friedlich klingender Zusatz, wenn man die Stelle bedenkt, in welcher diese Worte vorommen.

Von den Eisenzöllen und ihrer Fortdauer erfahren wir nichts, es müßte denn die Stelle sein, in welcher es als Hauptaufgabe der deutschen Handelspolitik betrachtet wird, von der heimischen Industrie Benachteiligungen abzuwenden, welche ihr durch die Zoll- und Steuereinrichtungen anderer Staaten bereitet werden. Doch scheinen sich diese Worte mehr auf die Erneuerung der Handelsverträge zu beziehen.

Wenn der Reichstag heute schon beschlußfähig sein sollte, wird er sich sofort konstituieren.

Von den Commissarien des Reichstages wird die Justiz und die Petitionscommission am meisten beschäftigt sein. Die Justizcommission wird mit den entschieden noch eingehenden Anträgen zu den Justizgesetzen zu thun bekommen, und der Petitionscommission blühen bereits massenhafte Petitionen, namentlich über Aufhebung, beziehungsweise Fortdauer der Eisen-zölle. Dies Thema wird entschieden einen der Brennpunkte der Reichstags-debatte bilden.

Die heute vorliegenden Nachrichten über die orientalischen Wirren liegen ungemein friedlich. Die Türkei soll den schädlichen Waffenstillstand bedingungslos akzeptirt, der Sultan soll ein versöhnliches eigenhändiges Schreiben an den Kaiser von Russland gerichtet haben. Russland erklärt sich, so heißt es weiter, befriedigt, der Abschluss des Waffenstillstandes stehe unmittelbar bevor. Es wäre zu wünschen, daß die nun zu beginnenden Friedensverhandlungen einen gleich günstigen Erfolg haben. Uns scheint dies wenig wahrscheinlich, es sei denn, daß Russland die Lösung der orientalischen Frage in seinem Sinn auf's Neue in's Unbestimmte hinauszögern will.

Aus Belgrad kommt die erstaunliche Meldung, daß die serbische Regierung die Einnahme von Djunis durch die Türken in Abrede stelle. Hierzu bemerkt das „W. Tgl.“:

Wenn wir uns nicht sehr täuschen, dürfte dieses officielle Telegramm nicht aus dem Kriegsministerium in Belgrad erlossen sein, sondern aus dem Cabinet des Herrn Ristics, der bei Gelegenheit auch vor den starken Mitteln nicht zurücksteht, um seine politischen Zwecke zu erreichen. Und das muß zugestanden werden: wenn irgend etwas geeignet ist, die furchtbare Panik in Belgrad zu beschwören und der Hoffnung, noch sei nicht Alles verloren, wieder Raum zu schaffen, so ist es diese Nachricht, daß Djunis nicht gefallen sei. Schon seit zwei Tagen sucht man dieser angenommenen Kunde, aber allerdings bis jetzt erfolglos, in Belgrad Credit zu verschaffen. Jetzt, nachdem, wie gemeldet wird, Kriegsminister Milotic seine Demission gegeben hat, tritt die Nachricht, um nichts glaubhafter, in offiziellstem Gemande auf. Herr Ristics baute, indem er dieselbe hinausgab, offenbar allzu sehr auf die Gepflogenheit der Türken, nach jedem großen Erfolge unbedingt auszurufen, ja die errungenen Vorteile wieder preiszugeben. Wird aber die türkische Offensive bei Djunis und unmittelbar an der Morava energisch wieder aufgenommen, so wird die Enttäuschung in Belgrad nur um so schwerer sein und Federmann einlenkt, daß gegenüber dem Belgrader Pressebureau die Correspondenten der angesetzten deutschen und englischen Blätter im Wahren gewesen sind, indem sie mit allem nur wünschenswerten Detail die Einnahme der Redouten vor und hinter Djunis und schließlich des Dorfes selbst meldeten. Es steht zu erwarten, daß man dann in Belgrad einfach um den Namen Djunis sich streiten und diesen auf jene Positionen ausdehnen wird, welche die Serben allerdings noch, nordwestlich von Djunis innehaben und von welchen aus sie immer noch die Verbindung zwischen Deligrad und Krusevac führen.“

Die italienischen Blätter berichten über die neulich im Vatican erschienenen spanischen Pilger allerhand seltsame Dinge. Eine Römische Correspondenz der „W. T.“ berichtet unter Anderem folgendes: „Die Regierung des Königs Alfonso hat den am Hofe Victor Emanuel's beglaubigten Ge-sandten, Grafen Coello, und die spanischen in Italien angestellten Consuln beauftragt, den Pilgern bekannt zu machen, daß ihnen die Rückkehr in ihre Heimat nur dann gestattet sei, wenn ihre Pässe von der Gesellschaft in Rom, welche der erstgedachte Diplomat leitet, bestätigt seien. Der Erzbischof von Granada, ein Anhänger des Don Carlos, ist in Folge dieser Maßregel gezwungen worden, in Spanien zu bleiben und will sich derselben nicht unterwerfen, weil dies die Regierung Don Alfonso's anerkennen hieße. Dagegen haben die Bischöfe von Vich und Orbiedo dem Grafen Coello ihre Aufwartung gemacht und ihre Pässe in Ordnung bringen lassen. Auf Be-fehl des Papstes sind die Pilger auf seiner von Toulon requirirten Yacht „Immacolata concepcion“ nach Spanien zurückgeschafft worden. Einige Wall-fahrer sind mit der Polizei in Conflict gerathen, weil sie verbotene Waffen trugen, andere weil sie im Theater tauchten, noch andere haben in den Häusern, wo man ihnen Gastfreundschaft erwies, die Bilder des Königs und Garibaldis von den Wänden herabgerissen und zerstört und zwei Pilgrimme hat man festgenommen, weil sie falsche Goldstücke umzusetzen suchten, und da sie gestanden, daß in ihrem Heimatorte zwei Fabriken bestanden, welche solche fertigten, so wurde hier von die Regierung in Madrid in Kenntniß gesetzt.“

Was die Parteiverhältnisse in Italien selbst anlangt, so hat die gemäßigte Partei durch die Veröffentlichung eines von dem früheren Ministerpräsidenten Lanza an den vormaligen Redakteur der „Perseveranza“ und späteren Unterrichtsminister Bonghi gerichteten Schreibens, in welchem er diesen auffordert, das projectirte Gesetz zur Aufhebung der religiösen Corporationen in den öffentlichen Blättern zu vertheidigen und auszuführen, daß solches dem Garantiegesetz nicht widersteht, einen harten Schlag erlitten, weil aus denselben wieder einmal hervorgeht, daß B

unverkenbar sei und weil einige „orthographische Fehler“ darin vorkämen! Lanza gesteht ein, den Brief eigenhändig an Vonghi geschrieben zu haben und wird nun dafür von allen Wit- und Carricaturen-Blättern beschößt.

In Frankreich haben die clerical-conservativen Blätter in der letzten Zeit so viel über das Ministerium im Allgemeinen und Marcere im Besonderen geschimpft, daß ersteres in den Geruch des Liberalismus und letzterer in den eines entschlossenen Republikaners gebracht wurde, und zwar weit über Verdienst. In der öffentlichen Meinung hat ihnen das zwar genutzt, aber man würde sich täuschen, wenn man ihre bevorstehenden Schritte danach beurtheilen wollte. Im letzten Ministerrath, sagt eine Pariser Correspondenz der „A. B.“, wurde ein Besluß gefaßt, dem eine ziemlich dunkle Note des „Moniteur“ den Ausdruck gab: „Das Cabinet wolle die Mitwirkung aller wohlgesinnten und gemäßigten Männer in Anspruch nehmen.“ Diese Formel, welche ganz an die alten conservativen Formeln erinnert, hat auch so ziemlich die alte Bedeutung: die Regierung will das rechte Centrum nicht fahren lassen, sondern aufs Neue versuchen, eine Mittelpartei der Gemäßigten mit Ausschluß der Radikalen zu bilden, mit anderen Worten, sie denkt an die uralte „Vereinigung der Centren“. Da wird es nun, sagt die gedachte Correspondenz, wieder eben so schwer wie früher sein, einerseits dem rechten Centrum Geschmack an der Republik beizubringen, andererseits die Grenze zu ziehen, von wo ab die Linke ausgeschlossen werden soll, und der Clericalismus des rechten Centrums wird sich gegen vernünftige Einigung sperren. Die Orleanisten intriquieren jetzt schon wieder mit den Legitimisten für die beiden Erstwahlen, die demnächst im Senat (an Stelle von Wolowski und Perier) stattfinden. Die Ultramontanen wollen ihren alten Freund Chesnelong hineinbringen. Viel ist also vom Zusammenwirken der Centren bis jetzt nicht zu hoffen; indessen die Regierung rechnet darauf, daß alle Parteien viel Wasser in ihren Wein gießen werden, um zu der so schwierigen äußeren Lage nicht noch innere Verlegenheiten zu schaffen.

Über die vor kurzem entdeckte Verschwörung in Spanien heilt eine Madrider Correspondenz der „A. B.“ folgende Einzelheiten mit: „Die Regierung will die Fäden einer von Ruiz Borrilla eingeleiteten, weit verzweigten Verschwörung entdeckt haben. Einer Frau, die über die Bidasoa kam, wurden verschieden diffirante Briefe abgenommen, zu denen sich merkwürdiger Weise sofort der Schlüssel fand. Man las darin von Beförderungen und Ernennungen zu Generälen und Gouverneuren nach glücklicher Durchführung des Panes. Cadiz sollte der Sammelplatz und Ausgangspunkt sein, obgleich man auch an verschiedenen anderen Provinzstädten zum Los-schlagen bereit war. Ein besonderes Augenmerk hatte man auf Sevilla gerichtet; die ministeriellen Blätter wollen wissen, daß man es auf Donna Isabella II. abgesehen hatte. Wie dem auch sei, heute (23. October) wurden in Madrid verhaftet die Generäle Merelo, Gonzales Izcar, Acosta, Mariano, Mariano y Lono, die Obersten Catala, Bray und Lacalle. Gesucht werden die Generäle Burgos, Laguardia und Villacampa. Auch viele Bürger in der Hauptstadt und den Provinzen trafen ein gleiches Schicksal. Die Regierung gibt die Anzahl der Verhafteten auf 200 an, was jedoch, wie die ganze Verschwörung selbst, mit vielen Bedacht aufzunehmen ist. — Serrano war am 22. d. Ms. beim Kriegsminister und hat denselben seiner vollen Ergebenheit gegen das Herrscherhaus versichert.“

In England hat sich die Stimmung im Verlaufe der letzten Woche um ein Bedeutendes beruhigt, da man mehr und mehr zu der Annahme berechtigt ist, daß das englische Cabinet sich nicht länger um die Integrität der Türkei, sondern nur um den Schutz der eigenen Interessen kümmert. „Nicht zu kurz kommen“ ist jetzt der Wahlspruch Altienglands. Nur schade, sagt die „Anglo-Americanische Correspondenz“, daß die späte Einsicht so viel unschuldiges Blut gelöst hat. Auch die Sprache der Journale wird mit jedem Tage hoffnungsvoller. Der „Daily Telegraph“ betrachtet als hauptsächliche Ursachen der plötzlichen Liebenswürdigkeit der russischen Diplomatie den verdienten Ton der englischen öffentlichen Meinung, sowie die überwältigenden Erfolge der türkischen Waffen. Die Abhaltung einer Art von Konferenz zur Regelung der „englischen Friedensbasen“ wurde das Uebrige thun. Die durch die bulgarischen Greuel hervorgerufene Agitation ist beinahe erloschen, dagegen fangen jetzt die allmäßl. von ihren Erholungstreffen zurückkehrenden Parlamentsmitglieder an, ihre Wähler für die Orientfrage zu interessiren, wobei sie, je nach ihrem Parteistandpunkte, entweder den Anschauungen Gladstone's oder denen der Regierung in dieser Frage huldigen. Diese Reden, und ihre Zahl nimmt mit jedem Tage zu, enthalten aber wenig Mittheilenswertes.

In Amerika haben in der ersten Octoberwoche als Vorläufer zu den wichtigen Wahlen der nächsten Woche — Ohio, Indiana und West-Virginia die October-Staatswahlen in Georgia und Colorado stattgefunden. So weit die Nachrichten bis jetzt reichen, verließ unter einem leichten Gesamtbotum die Wahl in Georgia sehr ruhig und fiel, wie erwartet, mit einer starken Mehrheit für die Demokratie aus. Das Gegenteil fand in dem zum ersten male seine Prärogative als neuer Staat der Union aussühnenden Colorado statt. Obgleich das Ergebnis der dortigen Wahlen bei Vereinzelung der Stimmzettel und der Mangelhaftigkeit der Verbindung zwischen den

lichen Voraussetzungen gebaut hat. Ein idealer Improvisor, der durch diese Thätigkeit oder vielmehr wegen derselben zum Hofrat und Professor avancirt, — so was kommt bei uns nicht vor. Auch glaube ich meinerseits nicht, daß das Improvisieren jemals in diesem Sinne als poetisches Ideal angesehen werden wird. Auf mich macht der moderne Improvisor stets den Eindruck eines poetischen Taschenspielers. Wie dieser Sträuse, Taschentücher und Ringe aus seinem Hute, so zaubert jener, ein lyrischer Bellachini, Verse und Reime aus seinem Kopfe.

Von dieser unmöglichen Voraussetzung abgesehen, läßt sich nicht leugnen, daß Jacob Freynd auch in diesem Stücke ein dramatisches Talent in der Führung der Handlung und des Dialogs, wie in der Entwicklung der Charaktere gezeigt hat, von dem wir unstrittig noch Manches zu erwarten haben. Die Gegenüberstellung von Dichtern und Gründern ist originell und ebenso ist die Idee neu, einem Dichter sein Zerbild vorzuhalten. Nur daß die Ausführung derselben durch den Darsteller des Gelegenheitsdichters „Lerchenschlag“ vereitelt wurde, denn in keiner Stadt der Welt wird die Polizei einen Menschen dieses Schlagens frei umherlaufen lassen.

Es scheint mir überhaupt eine Pflicht, da ich das Stück im Manuscript vorher gelesen, zu constatiren, daß dasselbe durch die Darstellung im Thaliatheater wesentlich geschädigt und entstellt wurde. Ich habe ein so einheitlich schlechtes Ensemble im Thaliatheater noch nicht gesehen. Es läßt sich allerdings bei der Haft, mit der an dieser Stelle die Novitäten hinter einander gebracht werden müssen, ein tabelloses Zusammenspiel nicht verlangen. Aber andererseits hat uns das Thalia-Theater bewiesen, daß es auf dem Gebiete der Posse mit seinem Personal wirklich wortreicher leisten kann, und die Beliebtheit, deren es sich bei einem großen Theil des hiesigen Theaterpublikums zu erfreuen hat, verdankt es ausschließlich diesen Aufführungen. Es wäre sehr bedauerlich, wenn dieser gute Ruf durch schlechte Darstellungen leiden sollte. Eine Fordeung stelle ich an jeden Darsteller ohne Unterschied des Ranges und der Begabung und ohne Rücksicht auf seine Stellung und Beschäftigung, die, daß er seine Rolle gelernt habe. Das kann man aber von den Darstellern des in Rede stehenden Stükkes keineswegs behaupten; mit Ausnahme der Damen mußten sie alle — „schwimmen“, es war die reine Sturmflut!

25 spärlich besiedelten Counties des großen Gebietes, noch durchaus nicht mit Gewißheit angegeben werden kann, wird doch von dort ein Wahlgang der Republikaner mit großer Majorität verkündigt und auch ohne Wider spruch angenommen, weil allgemein bekannt ist, daß aus diesem, eben erst aus der Fabrik der Partei-Regierungsmaschine hervorgegangen Neustadt ein anderes Resultat nicht zu erwarten sein würde. Die Republikaner nehmen das Staats-Tidet, 20 von den 26 Senatoren, zwei Drittel des unteren Hause der Legislatur und den einen zum Congres zu sendenden Repräsentanten in Anspruch. Von politischer Bedeutung ist diese Wahl nur wegen der zwei, zum Ver. Staaten-Congres zu sendenden Senatoren.

Wie der „Times“ aus Philadelphia telegraphiert wird, ist in Charleston eine von dem Bischof und Clerus aller Konfessionen, den Präsidenten sämtlicher Banken und dem Präsidenten bei der Handelskammer unterzeichnete Adresse erlassen worden, welche die von dem Gouverneur Chamberlain und anderen erublikanischen Beamten gemachten Angaben über die in Süd-Carolina existirende Zwietracht widerlegt, der Loyalität der Bevölkerung des Staates Ausdruck giebt, und in Abrede stellt, daß innerhalb dessen Bereiches eine Insurrection herrscht oder daß die Gesetze nicht gebörig in Kraft gesetzt werden können. In der Adresse wird auch behauptet, daß in den jüngsten Collisionen zwischen den zwei Rassen die Weißen nicht die Angreifer waren, und erklärt, es sei nur eine höchst ernsthafte politische Agitation im Gange, die zum Zweck habe, korrumptierte Beamte zu bestimmen und eine ehrliche Staatsregierung herzustellen. Ein solches Bestreben, schließt die Adresse, sollte die Sympathie und Unterstützung eines jeden Patrioten genießen.

Nach Nachrichten, welche am 27. d. Ms. in Newyork eintrafen, ist Central-Amerika am 3. und 4. d. von einem sichtbaren Cyclone heimgesucht worden.

Deutschland.

= Berlin, 29. Oct. [Die Enquête in der Arbeiterfrage.] Dem Bundesrath sind jetzt vom Reichskanzleramt die Ergebnisse der über die Verhältnisse der Lehrlinge, Gesellen und Fabrikarbeiter angestellten Erhebungen vorgelegt worden, welche einen sehr interessanten Einblick in das ganze Gebiet der Arbeiterfrage gewähren. Der Vorbericht, welche das umfangreiche Schriftstück einleitet, entnehmen wir folgende Ausschreibungen: Die Erhebungen verfolgen den Zweck, für eine Prüfung der in den letzten Jahren immer lebhafter gewordenen Klagen über den Zustand des Lehrlings- und Gesellenwesens im Handwerk und über die Beziehungen des Arbeiters und Arbeitgebers in der Großindustrie zuverlässige Unterlagen zu gewinnen. Es kam einerseits darauf an, die tatsächliche Gestaltung der Arbeiterverhältnisse in den verschiedenen Gegenden Deutschlands festzustellen und dabei zu ermitteln, welchen Einfluß die Bestimmungen der Gewerbeordnung auf ihre Entwicklung gehabt haben. Andererseits erschien es wichtig, Gewissheit darüber zu erhalten, welche Anschaungen in den gewerblichen Kreisen selbst über die Mängel der bestehenden Zustände und über das Bedürfnis einer Abänderung der geltenden Gesetzgebung die herrschenden sind. Die Erhebungen haben sich, mit Ausnahme von Elsaß-Lothringen, auf das ganze Bundesgebiet erstreckt; die Reichslande sind außer Betracht geblieben, weil es sich wesentlich nur um die Erörterung der gegen die Gewerbe-Ordnung gerichteten Beschwerden handelte. Für die verschiedenen Bezirke wurden Beamte berufen, welche die ihnen bezeichneten, mit Rücksicht auf die Kenntnis des Gewerbewesens ausgewählten Männer zu vernehmen hatten. Die Sachverständigen waren überwiegend aus dem Stande der Arbeitgeber oder der Arbeitnehmer ausgemählt. Neben ihnen wurden aber auch andere mit dem gewerblichen Leben vertraute Personen vernommen. Es haben an 559 Orten Vernehmungen stattgefunden. Über die das Lehrlingswesen betreffenden Fragen sind mehr als 4000 Arbeitgeber und mehr als 2000 Arbeitnehmer zum Werk gekommen, eine ähnliche Anzahl von Vertretern beider Theile ist über die Verhältnisse des Gesellenwesens gehört. Zu den über die Verhältnisse der Fabrikarbeit gestellten Fragen liegen mehr als 2000 Erklärungen vor. Die Antworten der Sachverständigen sind in Protokollform dem Reichskanzler-Amt eingefüllt. Arbeitnehmer und Arbeitgeber, die Vertreter der sozialdemokratischen Anschaungen, die Freunde des Tummswesens &c. zeigen untereinander überall eine nahe Verwandtschaft. Wo es für die Würdigung der abgegebenen Meinungsäußerungen von Bedeutung schien, ist in der Zusammenstellung bemerkt, welche Stellung die Urtheilenden einnehmen. Zur besseren Übersicht sind aus dem preußischen Staatsgebiete fünf Gruppen gebildet worden, von welchen die erste Preußen und Pommern, die zweite Schlesien und Posen, die dritte Berlin, Brandenburg und Sachsen, die vierte Schleswig-Holstein, Hannover und Westphalen, die fünfte Rheinprovinz und Hessen-Nassau umfaßt. Für Bayern, Sachsen und Württemberg sind die Zusammenstellungen gesondert bewirkt. Eine gesonderte Darstellung der übrigen Staaten erwies sich als unthunlich. — Ueber das Lehrlingswesen heißt es: Nach dem Ausfall der Erhebungen darf im Allgemeinen gefaßt werden, daß die neuere gewerb-

siche Entwicklung die alte Bedeutung des Lehrlingsverhältnisses im Wesentlichen unberührt gelassen hat, soweit das eigentliche Handwerk in Betracht kommt; hier besteht noch überall eine feste Grenze zwischen Lehrling und Gesellen. Anders ist es dagegen dort, wo das Handwerk seine alte Natur eingebüßt hat, indem entweder die Arbeiter ausnahmslos in Tagelohn stehen, wie namentlich in den Baugewerben. Im Uebrigen wird fast allgemein zu einer besonderen gesetzlichen Vorsorge für die jüngeren Altersklassen der Lehrlinge ein Bedürfnis nicht empfunden. — Bezuglich des Gesellenwesens scheint die Frage des Contrabuches von besonderer Bedeutung; es hat sich da die Meinung geltend gemacht, daß die Gesetzgebung jeden Einschreitens sich zu enthalten habe, weil dasselbe unnötig, weil es erfolglos oder unmöglich sei. So ist die Stimmung vor Allem vielfach in den Kreisen der Arbeiter. — Ueber denselben Punkt heißt es hinsichtlich der Fabrikverhältnisse, daß gegen den Vertragsbruch des Arbeiters etwas geschehen müsse, da dies ein unter den Arbeitgebern sehr weit verbreitetes Gefühl ist. Vor Allem wird zu dem Behufe die Einführung von Entlassungsscheinen oder Arbeitsbüchern befürwortet; auch unter den Arbeitnehmern hat dieser Vorschlag vielfach Anklang gefunden. — Für die Beurtheilung des Ergebnisses der Erhebungen ist es von Wichtigkeit, daß in den Meinungsbücherungen häufig große Unklarheit sich kundgegeben hat. Bei den Vernehmungen sind die Bemühungen augencheinlich nur selten dahin gerichtet gewesen, mittelst eines näheren Eingehens auf die Fragen die Ansichten zu klären und den Wünschen und Beschwerden einen bestimmter Gehalt zu geben. Zum Theil hat jener Mangel freilich in der Natur der Verhältnisse seinen Grund. Die Unklarheiten treffen nicht nur das, was geschehen soll, um die Befriedigung angeblicher Mißstände zu erreichen, sondern sie zeigen sich eben sowohl in dem Urtheil über die Ursachen und über die Tragweite der berührten Uebel.

△ Berlin, 29. Oktbr. [Die Wahlen nach den Parteien.] Von den hiesigen Zeitungen hat heute nur die Volkszeitung ein vollständiges Verzeichniß der sämtlichen zum Abgeordnetenhause Gewählten nach ihrer Parteistellung und unter Vergleichung mit der früheren Parteistärke provinzenweise geordnet. Darnach hätte die Fortschrittspartei mit 70 Abg. einen Sitz mehr erworben; auch bei den Nationalliberalen sei eine Vermehrung um einige Sitze eingetreten, während die Polen sich um vier vermindernden haben. Letzteres steht fest, während im Uebrigen kleine Differenzen durch unrichtige Angabe der Parteistellung noch unvermeidlich sind. Verloren will keine einzige Partei haben. M. Ant. Nendorf behauptet sogar mit gewohnter Redlichkeit, unter 326 Namen, die ihm geläufig seien, befänden sich 25 von Agrariern und Conservativen, welche Nationalliberale verdrängt hätten, darunter zwei in Schleswig-Holstein und 3 in Hannover. Freilich je nachdem man die Agrarier, soweit sie nicht zugleich notorisch Ultra-Conservative sind, zu den Frei- oder Neuconservativen oder gar, wie bei den Hannoveranern zum Centrum rechnet, ändern sich die Zahlen um Einiges. Bei den Abgeordneten der Fortschrittspartei ist die Parteistellung durchaus zweifellos, so daß sich die Behauptung aller übrigen Blätter, die Fortschrittspartei habe eine geringere Zahl Mitglieder als zum Schluß der Session leicht zu widerlegen ist. Sie hat in der Provinz Preußen alle 29 Sitze behalten, 12 von 19 im Regierungsbezirk Königsberg, alle 13 im Regierungsbezirk Gumbinnen, zusammen 25 in Ostpreußen, 2 im Regierungsbezirk Danzig und 2 im Regierungsbezirk Marienwerder. In Posen und Pommern hat sie keinen Sitz gehabt und keinen erworben. In Schlesien hat sie den einen Sitz in Görlitz an einen Nationalliberalen verloren, die übrigen 3 behalten. Streng genommen hätte sie auch zum Schluß der Session nur noch 3 schlesische Sitze, seit v. Kirchmann's Ausscheiden aus der Fraktion. In der Provinz Brandenburg hat die Fortschrittspartei zwar den Sitz in Osthavelland verloren an einen Conservativen, aber dafür 2 in Brandenburg und einen in Teltow erhalten. Ob auch einen in der Prignitz, wo der neugewählte Hofbesitzer Langhoff meist als Fortschrittsmann bezeichnet ist, mag dahingestellt bleiben; die „Volkszeitung“ rechnet ihn als den 70sten. Die beiden neuen Plätze in Brandenburg an Stelle Nationalliberaler verdankt die Fortschrittspartei der Entscheidung der liberalen Wahlmänner in der Vorversammlung. Die Nationalliberalen hatten zwar den einen Platz an Zelle auf einstimmigen Vorschlag der gesamten Wahlmänner der Stadt Brandenburg bereits zugestanden; in den zweiten Platz aber wollten sie den Reichstagabgeordneten Dr. Oppenheim bringen. Mit diesem concurrende der von Nathenow aus vorgeschlagene Kaufmann Hugo Herms aus Berlin, ein homo novus, der sich trotz vieler Sticheien und Angriffe auf die Fortschrittspartei von den Reden der nationalliberalen Kandidaten Dr. Oppenheim und Prediger Schumann (dessen Wiederwahl keine Anfechtung erlitten) unveragt als Fortschrittsmann vorstellte. Seine ruhige und sachliche Rede schlug gerade bei den liberalen Bauern vollständig durch, so daß die große Mehrheit für ihn

donata“ von Tartini vor; bei letzterer schien uns der strenge Charakter der Composition mitunter allzufür gemildert.

Der Concertgeber wurde in wirksamster Weise von Herrn Ludwig unterstützt, welcher den Moment musical No. 1 und die H-moll-Menuette von Schubert mit seinem Verständniß und sauberer Technik spielte.

Gestern führten sich die anmutigen Schwestern Rudolfiné und Eugenie Eystein wieder dem Breslauer Publikum vor. Seit wir die Künstlerinnen zum letzten Male gehört, haben dieselben bedeutende Fortschritte in ihrer Kunst gemacht. Fräulein Rudolfiné scheint uns an Energie des Ausdrucks, Fräulein Eugenie an Innerlichkeit gewonnen zu haben, in technischer Beziehung stehen beide Schwestern auf bemerkenswerther Höhe. Erstere trug das sehr dankbare A-moll-Concert von Soltermann und ein Andante von Molique mit edler Empfindung und geläuteter Technik vor; letztere spielte den ersten Satz des Violin-Concerts von Molique, eine Arie von Bach und das bekannte Bravourstück: „Rondo des Lutins“ von Bazzini, und erntete namentlich für die glänzende Durchführung des leitigenen schwierigen Stükkes die schmeichelhafteste Anerkennung des Auditoriums. Gemeinsam trugen die Schwestern das C-moll-Trio von Beethoven mit gutem Verständniß vor. Den Clavier-Part besorgte ein uns bisher unbekannter Pianist, Herr Bruno Kuron, der außerdem eine Chaconne von Bach in einer Bearbeitung von Raaff in so märkiger Weise und mit so klarer Ausföhrung spielte, daß er mit Recht allseitige Aufmerksamkeit erregte. Es wird uns freuen, Herrn Kuron recht bald wieder im Concertsaale zu begegnen.

[Musikalisch.] Auf ein prachtvolles Werk machen wir alle Musikfreunde aufmerksam. Bei Ed. Hallberger in Stuttgart erscheint nämlich eine brillante Ausgabe der Kläffter Beethoven, Clementi, Haydn, Mozart und Weber, für das Pianoforte von J. Moscheles bearbeitet, in 7. Auflage und in Lieferungen (d. nur 70 Pfennig). Für die Vortrefflichkeit und Beliebtheit dieser Ausgabe spricht am besten ihre bisherige große Verbreitung. Sie vereinigt aber auch Schönheit und Correctheit mit außergewöhnlicher Willigkeit, wie dies bei keiner andern Ausgabe der Fall ist. Die neue Ausgabe ist eine vermehrte und hat außerdem noch durch die jedem Clavierstück beigefügten instrucitiven Erläuterungen eine wertvolle Bereicherung erhalten. Wo Muß gepflegt wird, da sollte diese vorsätzlich ausgestattete Ausgabe nicht fehlen.

statt Oppenheim vollzog und bei der Wahl die liberalen Wahlmänner einmütig für ihn eintraten. In Ober- und Niederbarnim ist die Fortschrittspartei einer Coalition Nationalliberaler mit Conservativen unterlegen, wogegen in Teltow die eifige Agitation der Fortschrittmänner der Stadt Charlottenburg und des 15,000 Einwohner zählenden Dorfes Niedorf sich einen Compromiß mit den Nationalliberalen erzwungen hatte, der beiderseitig redlich gehalten wurde; aber auch hier neigten sich die Bauern, soweit sie dem gestrengen Landrat Prinz Handjery zu widersprechen wagten, viel mehr dem fortschrittlichen, als dem nationalliberalen Kandidaten zu. Der Platz in Osthavelland, den die Fortschrittspartei seit 6 Jahren besaß, hat sie dadurch verloren, daß die Nationalliberalen ohne irgend eine Aussicht auf Erfolg, da die Stadt Spandau fast ganz fortschrittlich ist, als dritte Partei aufraten. Die Fortschrittspartei meinte ihrer Sache sicher zu sein und hat wenig, aber die Bauern stimmten diesmal, im Zweifel zwischen zwei Arten Liberalen, zum großen Theile mit dem Herrn Landrat conservativ. — Die Nationalliberalen haben in der Provinz Brandenburg 7 Plätze verloren und 2 gewonnen. In der Provinz Sachsen ist das Provinzialcompromiß zwischen Nationalliberal und Fortschritt nur zu Gunsten der Conservativen ausgeschlagen. Die Nationalliberalen haben in allen Kreisen, wo ein frei- oder neuconservativer Abgeordneter neben einem nationalliberalen Abgeordneten gewählt war, entweder von vornherein oder nach der Wahlmännerwahl die Wiederwahl des ersten gefördert. Darüber haben sie den Platz in Delitzsch-Görlitz an den Landrat von Rauchhaupt verloren, der im Abgeordnetenhaus die Führung der Agrarier und Deutsch-Conservativen übernehmen wird. Der Fortschrittspartei wurde einer von ihren drei Plätzen und zwar der seit 1867 ohne Widerspruch behauptete Platz in den Mansfelder Kreisen durch die Nationalliberalen im Kampf abgenommen. Der Kampf wurde erst nach der Wahlmännerwahl unternommen; der Reichstagsabgeordnete Sombart, der auf diese Weise ein doppeltes Abgeordnetenmandat erlangte, hatte kurz zuvor öffentlich wiederholt erklärt, daß er seine Bestrebungen gegen den fortschrittlichen Abgeordneten Warze definitiv aufgegeben habe. — Im Regierungsbezirk Wiesbaden ist das für die 9 Nassauischen Wahlkreise seit langem bestehende, durch ein gemeinschaftliches Central-Comite gesorgte und feierlich verbrieftes Compromiß zwischen Nationalliberal und Fortschritt von den Nationalliberalen im Oberlahnkreis gebrochen worden. Mit Hilfe des Landrats Hahn haben in letzter Stunde die Nationalliberalen im siegreichen Kampfe den fortschrittlichen Abgeordneten Kreisrichter Niedel durch einen Nationalliberalen ersegt. Da die Fortschrittspartei ebenso den Platz in Biedenkopf an Nationalliberalen verloren, so würde sie in der Provinz Hessen-Nassau zwei Verluste aufzuweisen haben, wenn nicht in Kirchhain-Frankenberg im Kurhessen der 1873 nationalliberalerseits verbrachte frühere Abg. Bremer wiedergewählt wäre. So reducirt sich hier der Verlust auch auf einen Platz. Ebenso in der Provinz Westfalen, wo in Rainden der fortschrittliche Abg. Brüggemann, der eine Wiederwahl ablehnte, einen nationalliberalen Nachfolger erhalten hat. In Rheinland hatte die Fortschrittspartei am Schlus der vorigen Session nur noch 2 Plätze, je einen in Köln (Welter) und Elberfeld-Barmen (Jäger); der dritte Platz, der in Lennep-Solingen, war durch den Redakteur Klöppel's Abfall verloren. Jetzt erhält sie neben diesen drei Plätzen noch den vierten, da der in Düsseldorf gewählte Dr. med. Hausmann ein altbewährter Fortschrittmann ist. In den wüsten Parteikämpfen Schleswig-Holsteins hat die Fortschrittspartei ihre vier Mandate siegreich behauptet, während die Nationalliberalen mehrere Verluste an Freiconservative und Agrarier zu beklagen haben. — Die Fortschrittspartei hat von den vier überhaupt nur vorgekommenen Doppelmählungen deren drei und zwar für Haniel (Elberfeld-Barmen und Geisberg), für Kloster (Teltow und Berlin 1), und für Zelle (Brandenburg und Berlin 2). Über die Bezeugung dieser drei Plätze ist noch nichts bekannt. Von alten 1848ern scheidet Kirchmann und Jung aus, wogegen in dem nationalliberalen Rechtsanwalt Pilet von Posen ein Steuerverweigerer der preußischen Nationalversammlung, und in Dr. Zimmermann von hier ein bestraftes und später flüchtiges Mitglied des Frankfurter Parlaments und Stuttgarter Rumpfparlaments in das Abgeordnetenhaus tritt. Beide gehörten demselben noch nicht an. Daß die Judenhäuser, welche diesmal als Wahlkandidatenmittel gegen die Liberalen von Nienburg, Wilmanns und Consorten so ausreichend benutzt ist, nicht mehr ziehen will, dafür dürfte als Anzeichen der Umstand gelten, daß die drei liberalen Israeliten des Abgeordnetenhauses, Lasker (für Frankfurt), Warburg (für Altona) und Hirsh (für Danzig) wiedergewählt sind, und dazu, wie die conservativen Blätter bereits ermittelten, drei Israeliten neu hinzutreten: Dr. med. Straßmann für Berlin, Rechtsanwalt Freund für Breslau und Dr. Cohn für Teltow.

* Berlin, 29. Oct. [Zur Hebung des deutschen Kunstgewerbes.] Der um das Kunstgewerbe vielfach verdiente Leipziger Baurat Dr. D. Mothes, welcher bereits in der Rombergischen Zeitschrift für Baukunst die deutsche Ausstellung für Kunst- und Kunst-Industrie in München beurtheilt hat, veröffentlichte soeben (Leipzig, 1876. D. Leiner.) seine Ansichten über „deutsches Kunstgewerbe und den Münchener Congreß.“ Mothes geht von der Ansicht aus, daß die Pflege der technischen Künste hauptsächlich den Architekten zufalle; er findet die Gründe dafür darin, daß das Haus nicht blos den Stapelplatz und Hintergrund für alle Geräthe, Gefäße und andere Dinge bildet, welche, weil sie irgend ein Bedürfnis des Menschen erfüllen sollen, zweckmäßig, wenn sie aber zum Wohlbefinden des gebildeten Menschen beitragen sollen, schön sein müssen, sondern daß das Haus selbst unter allen diesen Dingen das wichtigste ist, ganz zu ihnen gehört, teils darin, daß der Architekt mehr als jeder andere Künstler die verschiedenen Materialien und Techniken kennt, die zu Herstellung all' dieser Dinge dienen. Da die Urtheile von Neuseau so viel Staub aufgewirbelt haben, die Pecht u. A. über die Münchener Ausstellung geschrieben hatten, da alle mehr von oben herab, sei es vom Standpunkte der „Aufsicht“ oder nur der „Übersicht“ das Kunstgewerbe beurtheilen, hielt Mothes sich für verpflichtet, vom Standpunkt eines Praktikers aus die Situation zu beleuchten, ohne auf hochphilosophische Begründung, auf Ideenschwung oder auf autoritätsähnliches Gewicht Anspruch zu erheben. Die schönen Pläne und Theorien für Fortbildung der Kunstgewerbe sind ohne Unterstützung durch die Praktiker unausführbar. Die Kunstgewerbe sind nach der Ansicht von Mothes nur zurückgeblieben, nicht weil es keine Leute gegeben hat, die Gutes entwerfen und ausführen können, sondern weil die Fälle, in denen derartiges von deutschen Künstlern oder Gewerbetreibenden verlangt wurde, zu selten waren. Ludwig I., Friedrich Wilhelm IV. und einzelne wenige Große ausgewiesen, ließ Niemand etwas machen. Das größere deutsche Publikum suchte deutsche Kunstgewerbliche Arbeiten gar nicht, mußte eigentlich gar nichts davon, denn während die Fabrikanten Frankreichs, wo seit Ludwig XIII. mit nur geringen Unterbrechungen die Gewalthaber stets darauf bedacht waren, den Purus und damit unbewußt die Kunst-Industrie zu fördern, wo also im Innland schon viel Absatz war, den Überschuß (oft genug auch den Ausschluß) ihrer Fabrikation nach Deutschland importierten, sandten es die deutschen Fabrikanten sehr bequem, nur französische Muster nachzuahmen, und zogen deutsche Künstler gar nicht zu ihrem Wirken heran, so daß diese gar nicht für die Kun-

stiftung beschäftigt wurden; Kunstgewerbetreibende aber konnten nicht bestehen, weil die einzelnen Bestellungen, von denen das Gewerbe leben muß, viel zu selten waren. Man darf, wenn man gerecht sein will, nicht sagen, daß deutsche Kunstgewerbe hätte in der Zeit bis zum Beginn der jetzigen Bewegung nichts getan, nichts geleistet, sondern man müßte sagen, die Deutschen haben ihre Kunstgewerbe in dieser Zeit ohne Beschäftigung gelassen, nicht zu Leistungen veranlaßt. Wenn wirklich die entwerfenden, ausführenden Kräfte ganz gefehlt hätten, so würden alle die seit wenigen Jahren gegründeten Sammlungen und Schulen, alle die schönen Reden, Vorträge und Aufsätze so schnell nicht haben wirken können. Man kann weder die alten Kunstwerkstätten, noch die alten Künstler entbehren, weil die neuen Anstalten noch zu wenig neue Kräfte herangebildet haben. Mothes erkennt dankbar das viele Gute und Schöne an, was von den Lettern der jetzigen Bewegung gesprochen, gelebt und geleistet worden ist, er will die in Fluss gebrachte Strömung nicht hemmen, sondern nur ihren Lauf reguliren und zwar durch seine reichen, auf Erfahrung begründeten Beobachtungen und Anschaunungen. Der selbstständige Standpunkt, den Mothes eimimmt, bewirkt, daß der Leser wenig findet, was schon in anderen Berichten gesagt worden ist; wir haben es nicht mit langen tadelnden oder lobenden Kritiken zu thun, wir finden einzelne treffliche Winke und höchst beachtenswerte Ratschläge, welche nur der erheben kann, der Jahrzehnte lang im vereinzelten, wenn auch nicht wirkunglosen Mühen auf dem einschlägigen Gebiete selbst gearbeitet und Andere beobachtet hat, Urtheile eines Mannes, im Sinne vieler seiner Gefährten, der eine Pflicht zu erfüllen glaubt, wenn er seine Anschaunungen zur Geltung bringt.

Rawitsch, 29. Oct. [Cardinal Ledochowski.] Der „Pos. 31.“ schreibt man: Im vorigen Jahre fiedelte Kaufmann N. aus Breslau nach unserem Nachbarstädtchen Sarne über, nachdem er sich mit einem katholischen Mädchen, dessen Eltern zu den angesehensten Bürgern gehören, verlobt hatte. Als das Brautpaar von dem dortigen Propst Chmielinski die kirchliche Ehesegnung erbat, wurde sie verweigert, weil der Bräutigam Protestant ist. Obwohl derselbe alle möglichen Concessionen mache, besonders auch zugestand, daß die aus der Ehe hervorgehenden Kinder in der katholischen Religion erzogen würden, versagte der katholische Pfarrer dem Brautpaar die kirchliche Trauung. Da auch ein benachbarter Geistlicher sich nicht bewegen fand, dem Ersuchen des Brautpaars zu entsprechen und der Bräutigam, welcher, nebenbei gesagt, sich auf dem Schlachtfelde das eiserne Kreuz erworben hat, nicht seine Religion wechseln wollte, wandte er sich im Verein mit den Eltern der Braut an den Papst, um ein Gedächtnis zu erwirken. Darauf ist dem Vater der Braut folgender Bescheid zugegangen:

Nom. den 25. Sept. 1876. Wegen Erteilung eines Gedächtnis für Ew. Wohlgeborenen Tochter Ottilie, wurde vor einigen Monaten von Herrn C. Neumann ein Gedächtnis an Se. Heiligkeit gerichtet. Hochdieselbe hat die Gewährung dieser Bitte entschieden verweigert und mich beauftragt, Sie davon in Kenntniß zu setzen.

Indem ich mich nur dieses Auftrages entledige, ermahne ich Sie zugleich väterlich, von dem verderblichen Vorhaben, Ihre Tochter einem Protestant zu Frau zu geben, Abstand zu nehmen, weil dadurch das Heil der Seele Ihrer Tochter leicht möglich Gefahr laufen könnte, der ganzen katholischen Gemeinde zu Sarne aber ein großes Aergerniß gegeben würde.

Ihr in derselben Angelegenheit an Se. Heiligkeit gerichtetes Schreiben vom 16. d. M. kann ich dem heilig. Vater nicht vorlegen, einmal weil er in dieser Sache seine Entscheidung schon getroffen hat und dann weil Ihr Schriftstück Worte enthält, die ein Katholik nie aussprechen darf, eine Drohung nämlich, die im Falle der Verweigerung des erbetenen Gedächtnis Sie auf die Apostolische Ihrer Tochter eingehen werden. Indem ich nun diese Worte dem Verfasser dieses Briefes zuschreibe und nicht für den Ausdruck Ihrer Gesinnung annenne, ertheile ich Ihnen den oberhöchstlichen Segen.

Der Erzbischof von Gnesen und Posen.

+ M. Card. Ledochowski.
An den Herrn Fl. H. Wohlgeb. in Sarne. Posttempel Breslau 16. 10. 76.

D.V.C. Bonn, 29. Oct. [Aus der Umgegend von Marpingen.] Wir haben hier allerlei Gäste gehabt. Nicht blos der fromme Stollberg war hier, sondern auch Majunke und Windhorst, die sich mit dem nöthigen Material versehen haben, um im Parlament aus der Marpinger Sache gelegenlich Capital zu schlagen. Zuweilen kommen auch protestantische Geistliche, die beim ersten Anblick den katholischen Pastoren etwas ähnlich sehen und bei den Leuten sympathische Beachtung finden, bis die Frommen mit Schrecken bemerken, daß sie mit den hier stationirten Gendarmen freundlich verkehren. Der Fanatismus des großen Haufens ist leider groß. Seit das Wundergebiet polizeilich abgesperrt ist und auch die nächtlichen Arrestirungen an Romantik verloren haben, gilt ein anderer Brunnen als von der kirchlichen Behörde eben so kräftig gesegnet. Wahrscheinlich werden von diesem Vice-Wunderbrunnen die Wasser-Sendungen an auswärtige Gläubige bestritten, die jetzt viel vorkommen. Man geht nicht einmal immer so nahe an den Gnadenort heran, sondern findet auch gewöhnliches Wasser, wenn nur der Glaube diesem Wasser anhaftet, ebenso heilkrautig. So kam es neulich in dem benachbarten Fischbach vor, daß, als der gläubige Marktschreier ein Marpinger Originalflaschen verkauft hatte, er mit gewöhnlichem Fischbacher Wasser eine Viertelstunde weiter sein Geschäft fortsetzte. Es ist als die profane Natur dieses Wassers der Käuferin bekannt wurde, verlor es Achtung und heilende Kräfte. Aber das thut der heiligen Marpinger Sache keinen Abbruch. Es ist ja mit jedem Überglauen bestellt wie mit dem Fetisch des Negers, der weder gutes Wetter macht, noch sonst etwas. Der Neger sagte nicht, es ist nichts mit den Fetischen, er sagte bloß, dieser Fetisch ist nichts, ich will einen anderen an-

schriften. Wir haben auch, wie bekannt, eine Nachbar-Gemeinde Verschweiler, die protestantisch ist, oder vielmehr halb protestantisch. Bei dem nächtlichen Einfangen der Mecka-Pilger, welche zu Tausenden an den Gnadenort strömten, hatten die Gendarmen die Hilfe der Verschweiler Kaiser aufgeboten. Nicht ohne Erfolg. Man kann sich den Haß denken, der dadurch entstanden ist. Der protestantische Lehrer sollte auch mit zu dem schlechten Geschäft herangezogen werden, hat sich aber geweigert. Ohnehin ist er bei der Aufrégung seines Lebens nicht sicher. Das Wirthshaus, wo die Gendarmen verkehren, ist in Berruf gethan; ein Arzt, der einem angeblich geheilten Kinde bezeugt hatte, es leide noch immer an seinem „Kartoffelbauch“, hat in dem wunderbegnadigten Bezirke keine Praxis mehr. Die Erbitterung ist natürlich durch die Steuer, die man dem Orte auferlegt hat, um die Kosten der militärischen Besetzung und der noch fortlaufenden größeren polizeilichen Übermacht zu bestreiten, nicht geringer geworden. In den letzten Tagen ist bekannt geworden, daß selbst den erwähnten Verschweiler Protestanten aus Ungehorsam oder Uebelwollen jene Extrasteuern auferlegt worden ist.

Wir hatten hier auch einen ausländischen interessanten Besuch, einen höchst gewandten Burschen, der aus Irland zu kommen beauptete. Er sprach nur gebrochen das Deutsche, zeigte viel Appetit und ließ etwas drauf gehen. Er war sehr katholisch, zeigte unverhohlen seine Abneigung gegen Preußen und die Auflärung, schloß sich desto enger an die katholischen Geistlichen und den gemeinen Mann an. Auch die Kinder, die draußen die Jungfrau Maria gesehen hatten, und denen sie dann in der Schule, besonders um vor der neuangestellten Lehrerin zu warnen, wieder erschienen war, suchte er auf und versuchte,

ihren bekanntlich drolligen Jargon zu verstehen. Es war kein Iränder, sondern ein Polizeibeamter aus Berlin, der aus eigener Beobachtung den Unfug kennen lernen sollte. Wie viel er erreicht hat, wird seiner Zeit wohl bekannt werden. Auch eine gerichtliche Voruntersuchung hat stattgefunden, besonders um zu ermitteln, welche katholische Geistliche sich bei dem Export des Marpinger Wassers beteiligt hatten. Man hat einige interessante Briefe gefunden, aber im Ganzen ist die Bauernschauheit, dieses Familienerbstück der meisten dieser Herren, groß genug, um sich nicht zu sehr zu exponieren. Trauriger war, daß sich das bekannte Wort des Cardinals Megla von der Revolution wieder bestätigt hat. Die Bibliothek eines geistlichen Herrn ist wesentlich aus revolutionären Schriften und Flugschriften zusammengesetzt. Zum Theil mit raffinirter Schauheit geschrieben, wie namentlich die sogenannten Münster'schen Hefte, müssen sie nicht nur in den Köpfen der Geistlichen vollen Anfang finden, sondern auch, von der Pfarre aus verbreitet und empfohlen, den einfachen Mann mit dem Gedanken der Empörung gegen das protestantische Landesregiment bis zum Fanatismus erfüllen. Nicht ohne Interesse ist es, daß diese Schandliteratur der ultramontanen Revolution nicht nach 1870, sondern nach 1866 ihren Anfang nimmt.

Auch die Wunderkinder sind noch einmal befragt worden; es sind ganz gewöhnliche, stupide Kinder, mit einer Ausnahme. Das eine achtjährige Mädchen ist klug, aufmerksam und merkt bald, wenn ihre Aussagen nicht genau protokolliert werden. Die längere Zeit von den Kindern die behaupteten Teufelserscheinungen sind von ihnen als bloß erdichtet zurückgenommen worden. Aber bei den Erscheinungen der Jungfrau Maria stehen sie stehen. Sie hat auf dem Boden gesessen und den Kopf so gesenkt, daß man das Gesicht nicht ordentlich sehen konnte, auch nicht die Haare, auch nicht, ob sie mager ausgesehen habe. Daß sie aber die Jungfrau Maria gewesen sei, ist wahr, weil sie es gesagt hat.

Bis jetzt ist die Ansicht, daß von Anfang an ein von den Geistlichen ausgegangener Betrug vorliege, der die Kinder nur zu seinem Organ gemacht, nicht erwiesen. Vielmehr scheinen einige sensitive Kinder, angeregt durch den Marienschwindel im Reichsland, durch den Unterricht der Christenlehre und häusliche Sehnsucht, wirklich Visionen gehabt zu haben. Diese sind nur von der Geistlichkeit, natürlich nicht von allen Geistlichen, benutzt worden, um große Kreise wieder in den Wundergläuben zu ziehen, Aufrégung zu nähren und Erwartungen noch größerer Wunder und Heilsgerüchte zu wecken. Gerade das Letztere, daß Geistliche selbst in dem Schwindel noch die Bürgschaft größerer Zeichen der Zukunft sahen, ist constatirt. Auffallend kann das nicht sein. Viel auffallender ist die Thorheit, zu meinen, daß man mit ein Bischen Lesen, Schreiben, Rechnen und Naturkunde dem Überglauen widerstehen könne.

Worms, 29. Oct. [Neue Confession.] Vergangene Woche fand in Worms, veranlaßt durch die Einführung der Kirchensteuer, eine Versammlung von Vorstehern evangelischer Kirchengemeinden Rheinhessens statt, welche den Austritt aus der Landeskirche beschloß. Ein zu diesem Zweck niedergesetztes Comite hat nun eine Austritts-Eklärung abgefaßt, die in allen Gemeinden zur Unterschrift circuliren soll. Diese Eklärung lautet:

Die gehorsamst Unterzeichneten erklären nothgedrungen ihren Austritt aus der evangelischen Landeskirche, da weder die großherzogliche Regierung noch die Kirchenbehörde den durch die Versammlungsbeschlüsse und Austritts-Bekanntmachungen gerechtzeitigen Forderungen bis her zu Rechnung getragen. Diese Austrittserklärung geben wir heute schon bindend und unwiderruflich, sofern nicht noch im Laufe dieses Jahres in diesen Beiträgen genau präzisirte Forderungen von Seiten der betreffenden Behörden nadgegeben werden. Daß Gesetz und Verordnung bei einer solchen Austrittserklärung bestimmen, daß wir angeben müssen, welcher bestehenden oder noch zu gründenden Confession wir für die Folge angehören wollen, so erläutern wir, daß wir eine neue Confession gründen unter dem Namen: „Freie Protestant“ auf der Basis der Lehre Christi beruhend, mit Hinweglassung jeden Ceremoniells, worin der Glaube an Gott und die Liebe, nicht nur des Nächsten, sondern der ganzen Menschheit gelehrt und moralische Vorträge von Gemeindevorstehern gehalten werden sollen, damit das Christenthum, wie es in seinem Ursprunge und Reinheit entstanden und von Christus selbst gelehrt wurde, nicht durch geistliche Anmaßung, Eigennutz und Herrschaft zu Unglauben oder Überglauen verdrängt werden könne.

Mainz, 29. Oct. [Das Urtheil des Obergerichts] erkennt die Kompetenzrede in Sachen des Prozesses gegen Bischof Ketteler für begründet und wurde deshalb das Urtheil des Bezirksgerichts, gegen welches appelliert worden, cassirt.

Aus Baiern, 29. Oct. [Bezüglich der Verzichtleistung des Stiftsdecanus Enzler, welcher bekanntlich zum Bischof von Speyer ernannt wurde, ist die „Süddeutsche Presse“ zur Mittheilung der positiven Daten in den Stand gesetzt, daß der Cardinal Antonelli der diesseitigen Gefandschaft in Rom gegenüber vor etwa drei Wochen die Ernennung des Decan Enzler zum Bischof von Speyer beanstandet habe. Ungefähr gleichzeitig hätte der Nunius Mfr. Bianchi dahier dem Herrn Staatsminister des Neuburg v. Pfretzchner ähnliche Mittheilungen gemacht. Auch die Beanstandung des P. Ambrosius Kas für das Bisithum Würzburg scheint sich zu bestätigen. Dagegen schreibt das „Fränk. Volksbl.“ des Herrn Dr. Bitler: „Was die Besetzung des Würzburger Bischofsthüls betrifft, so werden darüber in der Tagespresse ähnliche Gerüchte, wie über Speyer in Umlauf gesetzt, allein nicht mit gleichem Rechte; daß gegnerische Versuche gemacht werden, unterliegt keinem Zweifel, ob dieselben von Erfolg sein werden, bleibt abzuwarten. Jedensfalls aber können wir die diesbezüglichen Zeitungsnachrichten als verfrüht bezeichnen.“ Auch ein von dem Cultusminister inspirirter Zeitungscorrespondent bezweifelt die Nachricht, daß der zum Bischof von Würzburg ernannte P. Ambrosius in Rom als persona ingrata erscheine und bezeichnet dieselbe als eine verfrühte.

D e s t e r r e i c h .

* Wien, 29. Octbr. [Die Interpellation der 115.] Der Sturm im Wassergrase hat sich schon wieder gelegt. Was eine hochpolitische, was eine Verfassungsfrage ersten Ranges zu sein schien, ist zu einer reinen Etiquetten-Angelegenheit zusammengeschrumpft. Ja, die Regierung wird sich schließlich der Freitags-Sonne noch insofern freuen, daß nunmehr das Abgeordnetenhaus in einer verhältnismäßig indifferenter Sache sein Pulver verpufft und darüber den Kernpunkt der ganzen Affäre aus den Augen verloren hat. Über diesen Kernpunkt war eben kein Compromiß möglich. Für Auersperg hat in seiner rücksichtslosen Weise die ganze Wunderlichkeit unserer Verfassung ohne Feigenblatt blosgelegt. Dieselbe giebt Niemandem als den Delegationen ein Recht, den Grafen Andrássy und keinen Andern über unsre auswärtige Politik zu interpelliren. Darnach hätten wir also bis zum Frühjahr, oder auch bis nächsten October zu warten, bis Se. Exz. den beiden Finanzausschüssen Enthaltungen zustimmen würde, welche die Aufschlußmitglieder, genau so wie im Herbst 1875 und im Frühjahr 1876, auch nicht einmal den Plenarversammlungen mitzuheilen sich bei ihrer Ehre verpflichten müssten. Näher denn je stehen wir dabei vor dem Odeon, daß ohne einen Systemwechsel im Innern eine russenfreundliche Action nicht denkbar ist. Schon heißt (Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

es, der Vertrag über die militärische Coöperation Österreichs mit Russland, die doch mit mathematischer Sicherheit zum Kriege zwischen beiden Staaten führen müßt, genau so wie in den Herzogthümern, sei unterzeichnet; Russland allein werde die Intervention beginnen, Österreich aber sich zur Unterstützung bereit halten mit drei Armeecorps, die der zum Marshall zu befördernde Landes-Commandirende von Niederösterreich, Baron Marocic befehligen soll. Näher als je also stehen wir vor der Alternative: siegt Andraffy's russenfreundliche Politik, so muß sie selbstverständlich auch im Innern zu einem föderalistischen Ministerium führen; unterliegt sie, so muß für das Ministerium Auersperg die Solidarität bedeckt werden, die es so demonstrativ mit affichirt hat. Alles das, fürchte ich, wird man jetzt auf sich beruhen lassen in der Debatte, die Ende dieser Woche an die Antwort geknüpft werden soll. Die Verfassungspartei hat aber das ganze, ihr zu Gebote stehende Maß ihrer Energie bereits auf dem unrechten Fleck verbraucht: und da war es allerdings sehr leicht, die Klüft, die so plötzlich zwischen ihr und der Regierung entstanden und die lediglich die Grautät der Herren betrifft, durch eine Satisfaction zu überbrücken. Wie Baron Depretis schon am Freitag dem Finanzausschuß erklärte und seine Collegen Lasser, Auersperg, Unger, Mannsfield, gestern dem Präsidenten Rechbaure wiederholten, ist das Cabinet ganz bereit, in offizieller Weise das Misverständniß aufzuheben, als habe Fürst Auersperg die 115 Interpellanten mit jener Stelle seiner Rede gemeint, die sich lediglich auf die Pester Demonstrationen und auf die beabsichtigten entgegengesetzten Kundgebungen der Agramer und Prager Studenten bezogen. Der Friede ist daher schon so gut wie hergestellt: nur zieht das Alles auf reine Neuerlichkeiten ab, ohne des Pudels Kern zu treffen.

Frankreich.

Paris, 27. Oct. Zum Gatinéau'schen Antrage. — Aus der Budgetcommission. — Die Streichhölzer-Compagnie. — Das Gambetta'sche Steuerproject. — Ernennungen. — Der Scandal in der Schule der schönen Künste.] Der Gatinéau'sche Antrag macht in diesem Augenblick viel von sich reden. Wie man weiß, sollte derselbe schon in der vorigen Session zur Debatte kommen, aber die Kammer verzögerte ihn bis nach den Ferien und er steht jetzt obenan auf der Tagesordnung. Er war von vornherein dazu bestimmt, den Anhängern der Amnestie, welche aus Gründen der Staatsraison selber gegen die Amnestie gestimmt hatten, eine Entschädigung zu gewähren, und der erste Entwurf ging von der äußersten Linken aus. Später wurde er jedoch umgearbeitet, und in der Commission, welche ihn prüft, kamen die Meinungen des gemäßigten Jules Ferry zur Geltung, so daß es jetzt bei dem Gatinéau'schen Antrage nur darauf abgesehen ist, die Pariser, welche in den Batavien der Commune gedient haben, ohne sich aber an irgend einem gemeinen Verbrennen zu beteiligen, gegen die nachträgliche Einleitung von kriegsgerichtlichen Verfolgungen sicher zu stellen. Man schätzt die Zahl dieser Pariser, die nach dem jetzigen System noch jeden Tag der Verhaftung und Verurtheilung zu Deportation und Gefangenschaft geworfen seien, auf nahe an Hunderttausend. Daß diese Situation sehr ungemütlich geworden, hat der Justizminister Dufaure auf der Tribüne anerkannt; er kritisierte aber den Gatinéau'schen Antrag und andere auf denselben Zweck hinauslaufende Projecte. Es hieß damals, daß die Regierung selbst einen Vorschlag ausarbeiten werde; dies ist nicht geschehen; ein öffentlicher Brief Mac Mahon's wies allerdings die Kriegsgerichte an, mit Schonung zu verfahren, aber dieser Befehl von oben hat nicht die geringste Wirkung; im Gegentheil schienen die Urtheile der Kriegsgerichte häufiger und strenger zu werden. Unter diesen Umständen läßt es sich begreifen, daß die äußerste Linke mehr als je auf der Erledigung von Gatinéau's Vorschlag bestrebt. Gambetta, der sich in vielen Städten von seinen radicalen Wählern getragen hat, glaubt in diesem Punkte der Regierung kein weiteres Zugeständniß machen zu können. Über die Absichten des Ministeriums weiß man indes noch nichts Genaueres. Obwohl vor einigen Tagen versichert wurde, daß Dufaure und de Marsay sich der sofortigen Debatte nicht widersezen und auch gegen den Inhalt des Gatinéau'schen Projects keine wesentlichen Einwendungen erheben wollen, bringt jetzt der „Moniteur“ eine Note von offiziellem Anstrich, worin die Hinausschiebung der Discussion verlangt wird. Der „Moniteur“ macht zur Begründung dieser Forderung mancherlei Erwägungen geltend, welche heute von der Gambetta'schen „Republique“ befämpft werden. Unter Anderem braucht er das oft benutzte Argument, man dürfe den Pariser Handelsstand durch eine aufregende Discussion unmittelbar vor Jahreschluss nicht in Unruhe versetzen. „Wir sehen nicht wohl ein, bemerkte die „Republique“, wie eine so einfache Frage zu einer leidenschaftlichen Discussion führen könnte. Jener Vorwand hat der Nationalversammlung im Jahre 1874 schon dazu gedient, die Unruhe Frankreichs um Monate zu verlängern. Im jetzigen Falle sagen wir dem „Moniteur“, daß die klugen Politiker, welche den Pariser Familien die geforderte Sicherheit für ihre noch der Verfolgung ausgesetzten Mitglieder verweigern wollen, durchaus das Recht verloren haben, im Namen der Pariser Bevölkerung zu sprechen. Sie sind derjellen fremd und kennen eben so wenig ihre Interessen als ihre Gesinnungen. Noch weniger glaubt das Gambetta'sche Organ, daß man eine gefährliche Opposition im Senat befürchten müsse. „Der „Moniteur“ täuscht sich, wenn er glaubt, im Namen des Royalismus, Orleanismus, Bonapartismus und Clericalismus werde man neue Unterdrückungsmässregeln verlangen. So verfährt die Opposition nicht; sie weiß sich mitunter so einzurichten, daß sie die Regierung zur Vertheidigung einer so unklugen und gefährlichen Politik ermächtigt, denn sie ist zu schlau und kennt ihre Interessen zu gut, um für ihre eigene Rechnung diese Politik zu verlangen“. Die Budgetcommission hat gestern in der Angelegenheit der Streichhölzer-Compagnie ihren Beschlusß gefaßt. Die Compagnie macht bekanntlich sehr schlechte Geschäfte, sie hatte berechnet, daß sie jährlich 40 Milliarden Streichhölzer verkaufen würde und im letzten Jahre hat sie deren nur 16 Milliarden verkauft. Daraufhin willigte der Finanzminister ein, die jährliche Abgabe der Compagnie an den Staat auf die Hälfte herabzusetzen, wogegen dem Staat ein Anteil an dem künftigen eventuellen Gewinne zufallen sollte. Dieser Vertrag ist eben jetzt von der Budget-Commission verworfen worden. Man nahm dann den Gambetta'schen Steuervorschlag wieder auf, aber die Berathung bot nichts Merkwürdiges. Der Finanzminister L. Say ließ anzeigen, daß er ebenfalls der Commission einige Bemerkungen über Gambetta's Project vortragen wolle. — Zum Director des französischen Eisenbahnwesens ist jetzt der Ingenieur Schlemmer und zum Director der Bergwerke der Ingenieur Lams Fleury ernannt worden. — Man hört nicht, daß die Verwaltung der Schule der schönen Künste den Zöglingen des Herrn Dumont, die so tapfer in Masse einen deutschen Mitschüler angrißen, die gebührende Zurechtweisung habe widerfahren lassen. Im „XIX. Jahrhundert“ läßt sich nun auch auch F. Sarcey über diese Angelegenheit vernehmen. Er

ist nicht weit davon entfernt, den besagten Zöglingen Recht zu geben; wenigstens gesteht er, daß er als junger Mensch leicht ebenso gehandelt haben könnte; auf alle Fälle findet er ihr Benehmen natürlich und entschuldbar. Hinterher gibt er ihnen aber doch zu erwähnen, daß man nicht alle Verbindungen mit Deutschland abbrechen könne, daß die Abneigung gegen die Deutschen mehr eine Sache der Nation als der Individuen sein müsse und daß am Ende man in Deutschland an den jungen Franzosen, die sich dort der Erziehung halber aufzuhalten, Repressalien nehmen könnte. Sehr edel gedacht, Herr Sarcey!

Paris, 28. Oct. [Gambetta in Menilmontant. — Léon Say über die Gambetta'schen Steuerprojekte. — Aus der Gnaden-Commission.] In Menilmontant fand gestern die oft angekündigte und ebenso oft verschobene Versammlung statt, in welcher Gambetta seinen Wählern über die Erfüllung seines politischen Mandats Rechenschaft ablegen sollte. Man drang nicht ohne Schwierigkeit in den Saal Graffard; es waren 4500 Einladungen versandt worden und nur 2500 Personen kamen in dem Saale Platz finden. Daher vor der Thüre großes Gedränge und gewaltiger Lärm; 2000 eingeladene mußten auf den Eintritt verzichten. Im Saale selber ging es weniger unruhig her, aber die Stimmung war offenbar nicht die freundlichste für den erwarteten Redner, und als Médecin vom Pariser Gemeinderath, welcher von mehreren Deputirten umgeben den Vorsitz führte, Gambetta das Wort übertrug, wurden heftige Missfallensäußerungen laut, und es dauerte eine Viertelstunde, ehe Gambetta des Auditoriums Herr geworden war. Eine gewisse Erregung konnte der Redner nicht verborgen; aber er ließ sich nicht einschüchtern und es ist jedenfalls eine bedeutende Leistung zu nennen, daß er dieser zum großen Theil feindlich gesinnten Menge schließlich allgemeinen, sogar enthuasiastischen Beifall abrang, ohne dem Radikalismus seiner Gegner Zugeständnisse zu machen. Ich kenne wohl, sagte er gleich von vorn herein, die Uneinigkeit, die in der republikanischen Partei ausgebrochen, und die Vorwürfe, die man mir selber macht. Es gibt zwei Arten, Politik zu treiben, entweder unterhandelt man, oder man schlägt sich. Ich bin gegen die Gewaltsamkeit. Die Politik der Verträglichkeit, der wechselseitigen Zugeständnisse, das ist die gute Politik, das ist meine Politik. Sie hat die Republik gegründet, und sie ist vom allgemeinen Stimmrecht gebilligt worden; ich werde sie selbst den Schimpfreden, selbst den Drohungen gegenüber nicht preisgeben. Mit besonderer Ungebildt wurden natürlich Gambetta's Äußerungen über die Amnestie erwartet, denn um seiner Haltung in der Amnestiefrage willen ist bekanntlich der Deputierte von Belleville am stärksten angegriffen worden. Er suchte dieser schwierigen Erörterung nicht aus dem Wege zu gehen, sondern erklärte entschieden, daß er ein Gegner der allgemeinen Amnestie sei, welche auch den Verbrechen zu Gute kommen und deren Gewährung das Land in hohem Grade beunruhigen würde. (Hier wurde im Auditorium wieder stark gemurrt.) Sicherlich, fuhr der Redner fort, wäre es zu wünschen gewesen, daß die Regierung die Initiative zu einer umfassenden Gnaden-Maßregel ergriffe; aber wie einmal die Frage in der Kammer und in der Presse gestellt worden, hätte man die Sache der Amnestie nur gefährden können, wenn man die Total-Amnestie gefordert hätte; man hätte die Nation erschreckt, wenn man die aufrichtigen und ehrlichen Männer, die sich in den Aufstand der Commune einließen, mit den Verbrechern vom 18. März auf eine Stufe gestellt hätte. Die Total-Amnestie fordert, hieß der Redner eine Waffe in die Hände geben. Wenn manche ehrlichen Leute sich in dieser aufreizenden Amnestiefrage unbewußter Weise durch ihre Herzengüte und ihr Mitleid täuschen lassen, so gibt es andererseits Viele, welche in ihr nur ein Mittel der Ruhestörung und eine Gelegenheit zur Verfolgung ihrer persönlichen Interessen sehen. Hieran knüpfte Gambetta einen Aufschluß gegen den Clericalismus, der mit rauhendem Beifall aufgenommen wurde, und zum Schlusß protestierte er mit großer Wärme gegen den Vorwurf des Absolutismus und der Auschließlichkeit, der ihm in den letzten Jahren oft gemacht worden. Er hegte den lebhaften Wunsch, sich in beständiger Ideen-Gemeinschaft mit seinen Wählern zu sehen; jedoch werde er sich nicht durch das Verlangen nach Popularität bewegen lassen, die von der Vernunft und seinem Gewissen ihm gesetzten Grenzen zu überschreiten! So Gambetta. Nachdem der Beifall sich gelegt hatte, versuchten einige Intransigenten zum Worte zu kommen, unter Anderen der jüngst in Senlis als Candidat aufgetretene ultraradikale Buffenoir. Man wollte ihn nicht sprechen lassen, da er nicht dem Wahlbezirk von Belleville angehörte, aber Gambetta meinte, man könne ihm immerhin das Wort gewähren, und somit ging Buffenoir ins Geschirr. Er kam aber nicht weit. Nachdem er erläutert hatte, daß er ein Anhänger der Commune sei und daß er die Commune als eine gesetzähnliche Kündigung des Volkswillens betrachte, protestierte Gambetta heftig, indem er mit der Faust auf den vor ihm stehenden Tisch schlug. Buffenoir kam um so mehr aus dem Concept, da einige Stimmen im Auditorium die vorliegende Frage an ihn richteten, ob er nicht seiner Zeit als Polizeiprisonier fungirt habe. Gambetta bemerkte darauf: Ich will Ihnen sagen, wer der Redner ist. Er war während der Commune in Verfaßung und arbeitete für die Clericalen. Als er später erfuhr, daß ich ein Journal gründen wollte, bat er mich um eine Stelle bei diesem neuen Blatt und überreichte mir ein überschwängliches Lobgedicht auf meine Person. Der Herr war mit verdächtig und ich habe ihn abgewiesen. Das Auditorium rief: Zur Thüre hinaus, und Buffenoir hielt es passend, von der Tribüne zu verschwinden. Inmitten des Lärms, welchen dieser Zwischenfall hervorrief, hob der Präsident Médecin die Sitzung auf. Die intransigenten „Droits de l'homme“ behaupten deshalb heute, Gambetta habe sich mit dem Vorsitzenden verständigt, um zu verhindern, daß Demand ihm antworten könne. Dagegen erkennt d. R. der „Ralliement“ an, daß Gambetta niemals besser inspirirt gewesen sei und daß die Macht seiner Rede auf die Zuhörer sich nie in größerem Maße gezeigt habe. — In der Budget-Commission hat gestern der Finanzminister Léon Say fast drei Stunden lang über Gambetta's Steuerprojekte gesprochen. Der Minister erkannte an, daß eine eingehende Reform notwendig sei, glaubt aber weder an die Möglichkeit noch an die Möglichkeit des beantragten Systems. Durch eine Vermehrung der Steuererträge werde binnen Kurzem die Abschaffung gemisser besonders drückender Abgaben möglich werden. Léon Say erinnerte daran, daß die Steuern seit Anfang dieses Jahres schon einen Überschüß von 107 Millionen geliefert haben. Allerdings ist dieser Überschüß zum großen Theil nur ein scheinbarer, denn die Voranschläge waren zu geringfügig; aber es ist doch ein normaler Überschüß von 20 Millionen, der sich bis zum Ende des Jahres vermutlich auf 30 Millionen steigern wird, erzielt worden. Für's Erste sind nach der Meinung Léon Say's nicht die Verkehrsteuern zu vermindern, sondern die auf genossen Zweigen der Industrie lastenden Abgaben. Im Jahre 1877 schon hoffte er eine Verminderung der Post- und Telegraphengebühren vorschlagen zu können; später werde er die Abschaffung der Eisenbahntransportsteuer, der Steuern auf Seife, Oele, Papier u. s. w. beantragen. Wie man sieht, will Léon Say an die Stelle einer allgemeinen Reform Detailsverbesserungen treten lassen.

Besonders lebhaft bekämpfte er Gambetta's Antrag, auch die Rente zu besteuern. Nicht nur ließ das einem formell gegebenen Versprechen zuwider, sondern es würde dadurch auch die Rentenconvertitur, die dem Staat große Vortheile verspricht, unmöglich gemacht werden. — Der Gnaden-Commission wird es während der nächsten Session nicht an Arbeit fehlen. Der Gouverneur von Neu-Caledonien hat abermals dem Marineminister 600 Gnadengefaue eingeschickt. Die Gesamtzahl der bis jetzt eingelaufenen Gnadengefaue beläuft sich auf 1320; von diesen wurden 400 zurückgewiesen; 920 hatten eine Begnadigung oder Strafmilderung zur Folge.

Paris, 27. Octbr., Abends. [Ministérielles. — Presseprozeß. — Samaniego.] Der heutige Ministerraith hat kaum eine halbe Stunde gedauert; das Conseil erledigte, wie es heißt, nur einige laufende Angelegenheiten. Gleich nachher begab sich der Finanzminister in die Budgetcommission. — Das Journal „les Droits de l'homme“ war heute wegen Beleidigung mehrerer Generäle, namentlich Ducrot's, vor das Zuchtpolizeigericht geladen. Der Redakteur erschien nicht, und der Gerichtshof verurteilte ihn zu dem Strafmaximum: 2 Jahre Gefängnis und 4000 Franken Geldbuße. — Die spanische Regierung hat von der hiesigen die Auslieferung des Brigantenhelden Cos a Samaniego verlangt. Unter dem Namen eines carlistischen Bandenführers, wie es scheint, hat dieser Nichtswürdige die schändlichsten Verbrechen begangen. Das an den Duc Decazes gerichtete Auslieferungsgesuch zählt 40 Mordthaten auf, deren Opfer auf die schändlichste Weise gemäßhandelt wurden. Samaniego ist in Bayonne verhaftet worden und wird dort im Gefängnis bleiben, bis der Ministerconseil die Forderung der spanischen Regierung entschieden hat.

Großbritannien.

A. A. C. London, 27. Oct. [Der Minister des Innern in Manchester.] Von einiger Bedeutung ist eine Rede, welche der Minister des Innern, Herr Croß, gestern auf einem in Manchester stattgefundenen conservativen Bankett gehalten.

Herr Croß begann seine Bemerkungen mit einer umfassenden Rechtfertigung der Orientalpolitik der Regierung. Die Beschuldigung, daß die britische Regierung Gleichgiltigkeit gegen die türkischen Gräueltaten in Bulgarien beobachtet habe, stellte er empathisch in Abrede. Die Depeche, welche Lord Derby im August geschrieben, hätte klar gezeigt, wie grundlos eine solche Anklage sei. Kein Staatsmann, der diesen Namen verdiente, könnte gefühllos gegen bedrückt und mit Füßen getretene Völkerhaften sein, aber es handele sich in diesem Falle nicht darum, was man gern thun möchte, sondern darum, was gethan werden könnte. Er (Croß) habe keinen Funken von Sympathie für die Türken, ihre Regierung, ihre Race, ihre Sitten und Gewohnheiten. Aber die Türken seien einmal da und ließen sich nicht wegblaffen. Der „kranke Mann“, mit dem man es zu thun habe, sei nicht die Türkei, es sei der Osten Europas. Der Regierung sei der Vorwurf gemacht worden, daß sie ihre in dem Pariser Vertrage niedergelegte Pflicht vernachlässige, aber in diesem Vertrage könne er nichts sehen, was den Mächten das Recht gäbe, sich entweder gemeinschaftlich oder einzeln in die inneren Angelegenheiten der Türkei, d. h. in die Quere des Sultans mit seinen Vasallen, zu mischen. Die britische Regierung sei niemals gleichgültig gegen den Schmerzenskreis der türkischen Christen gewesen, aber es sei außerst schwierig, eine gründliche Cur für deren Leiden zu bewirken. Zunächst suchte der Redner das Unpraktische des Vorschlags Gladstone's: die Türken mit Sac und Vad aus Europa zu jagen, darzutun. Ein solches Resultat könnte nur durch einen Krieg erzeugt werden, und England sei weder moralisch noch vertragsmäßig verpflichtet, an einem solchen Kriege teilzunehmen. Wenn in Folge eines auf die Türkei ausgeübten extremen Drudes dieselbe ihre barbarischen Hilfsgruppen aufzöbe, würden Gräueltaten verübt werden, schlimmer selbst als jene, welche Europa bereits zu beflogt hatte. Eine Vertreibung der Türken aus Bulgarien, Bosnien und der Herzegowina würde eine ähnliche Maßregel in dem griechischen Theile des östlichen Reiches notwendig machen. Und wer solle eigentlich vertrieben werden: die türkische Regierung oder überhaupt sämmtliche Mohomedaner? Zuletzt verbreitete sich der Minister über die Schwierigkeiten, welche die Erschöpfung der türkischen Herrschaft in den von deren Herrschaft befreiten Provinzen bereiten dürfte, wobei er insbesondere auf den Widerwillen Österreichs und Ungarns gegen ein selbstständiges Slavenreich hinwies. Das Ende der orientalischen Frage, schloß er, sei in Konstantinopel zu suchen. Keine einzige Großmacht könnte diese Stadt besitzen, weil die anderen Mächte dies nicht gern sehen würden, und eine gemeinschaftliche Occupation sei ein dubioses und gefährliches Experiment.

[Der Marquis von Hartington] ist von seiner Rundreise im östlichen Europa nach London zurückgekehrt. Wie der Londoner Correspondent des „Leeds Mercury“ meldet, wurde am Mittwoch im Devonshire-Club ein Meeting von Liberalen abgehalten, auf welchem die orientalische Krise, sowie Großbritanniens Politik mit Bezug auf dieselbe Gegenstand der Erörterung bildeten.

Die Handlungen, fügt der Correspondent hinzu, wurden privat geführt, aber ich höre aus guter Quelle, daß eine wichtige Verhandlung stattgefunden habe, endgültig zum Beschuß gelangte, die möglicherweise im Laufe einiger Tage angekündigt werden dürfte. Herr Gladstone war bei dem Meeting nicht zugegen.

[Ein militärischer Plan.] Der „Whitehall-Review“ zufolge hat ein militärischer Plan, mit der Chance eines Krieges zwischen England und Russland in Verbindung stehend, die theilweise Billigung des Kriegsministeriums sowie des Ministers für Indien gefunden. Dieser Plan geht dahin, Freiwillige in Indien zum Eintritt in ein Cavallerie-Corps aufzufordern. Dieses Corps soll mit Ausnahme der Offiziere gänzlich aus Muselmännern bestehen, und zu Offizieren sollen nur solche Persönlichkeiten ernannt werden, die in der indischen irregulären Cavallerie gebürtig waren. Man glaubt, daß binnen einem Monat von dem Tage der Marschordre ab nicht weniger als 3000 Mann gebürtige Reiter in Egypten gelandet werden könnten.

[Der Studenten-Berband der Universität von Cambridge] hat nach mehr als vierstündigem Debatte in einem vollen Hause folgende Resolution mit großer Stimmenvollmehrung angenommen: „Daß dieses Haus, während es seiner Bewunderung über die orientalische Politik der conservativen Regierung und seinem Vertrauen in dieselbe Ausdruck giebt, der Meinung ist, daß das Land eine Politik unterstützen solle, welche russische Eroberungspläne mißbilligt.“

[Im Ministerium für die Colonien] stellte sich gestern eine von dem Parlamentsmitgliede Hubbard geführte Deputation von Cap-Kaufleuten und anderen Interessenten des südafrikanischen Handels ein, um die Staatsregierung zu ersuchen, durch ihre Intervention dem Kriege in der Neuburg-Dranseval ein Ende zu setzen, weil dessen Fortdauer von den ernstesten Folgen für den Handel zwischen Europa und Südafrika begleitet sein dürfte. Zu gleicher Zeit wurde dem Minister eine Denkschrift überreicht, welche die Herstellung eines südafrikanischen Staatenbundes angelegentlich befürwortete. Lord Carnarvon erwiderte, die Regierung bedauere unendlich die gegenwärtigen Unruhen in der Kolonie, aber sie sei denjenigen gegenüber nicht unthätig geblieben. In der Person von Sir Theophilus Shepstone sei ein Commissar hinzugefügt worden, um dem trüflichen Stande der Angelegenheiten ein Ende zu bereiten. Zu gleicher Zeit sei ein Regiment Soldaten nach der Kolonie abgegangen, um den Anordnungen des Commissars Nachdruck zu verleihen, und wenn es nötig sein sollte, würden Verstärkungen folgen. Was die Bildung eines südafrikanischen Staatenbundes betrifft, so wolle die Regierung, obwohl sie ein solches Projekt beginnt, in der Angelegenheit nicht zu überreit vorgehen. Auf alle Fälle würde eine größere Conföderation zu Stande kommen als eine bloße Natal, Griqualand und die benachbarten Provinzen umfassende. Er beabsichtigte den Entwurf eines Planes, der die Principien verkörpern würde, nach welchen die Conföderation bewilligt werden dürfte, und zwar eine solde, welche die Integrität der verschiedenen Staaten so wenig als möglich beeinträchtige. Auch würde es den holländischen Staaten freigestehen, sich der Conföderation der englischen Colonien am Cap anzuschließen.

Rußland.

— St. Petersburg, 24. Oct. [Der Friede und die Lage]

In der Türkei.] Man lebt bei uns noch immer der Hoffnung, daß die Pforte nicht umhin können wird, die von Europa gewünschten Bedingungen zu akzeptieren. Nur glaubt man nicht, daß sie solches thut, wenn man ihr einen Waffenstillstand gewährt, dessen Ablauf den Feldzug in eine für sie unbedingt günstigere Zeit verlegen würde. Entweder will die Türkei Reformen ausführen und den Christen die seit 1856 verheissen Gleichberechtigung gewähren: dann sind die Basen zu einem Friedensschluß auch binnen einer kurzen Frist zu finden; oder aber die Pforte will blos Zeit gewinnen, um ihren Verbündeten zu entgehen, um das Hervortreten bedeutender Meinungsverschiedenheiten unter den Mächten zu erwarten, dann ist ein langer Waffenstillstand ihr durchaus wünschenswerth. Der Verdacht, daß die Pforte es mit ihren Verheißungen nicht aufrichtig meint, liegt nahe, da sie seit 1856 Zeit genug gehabt, ihren guten Willen zu bewahren und doch nichts dazu gethan. Also liegt für uns eine Nöthigung vor, der Pforte nur solche Bedingungen auferlegt zu sehen, welche über ihren guten oder bösen Willen, in der nächsten Zeit und ohne Schaden für die Sache der Christen, Europa auch ferner keinen Zweifel übrig lassen. — Wenn die europäischen Mächte hinsichtlich der Auffassung der türkischen Dinge sich nicht einigen können, wird es unwahrscheinlicher als je, daß die Pforte sich von guten Intentionen beeilt zeigt. Die Orientalen werden unter jeder Bedingung auch in der kleinsten Form einer Meinungsverschiedenheit der Mächte ein Zeichen dafür entdecken, daß diese oder jene Macht ihnen einen Rückhalt gewährt: in solcher Weise wurde im Mat auch die Abstention Englands ausgelegt, worauf die Türken größere Barbareien gegen die Christen begingen, als man seit langer Zeit gehört. Daher ist es unmöglich, sich für Annahme eines Waffenstillstands zu interessiren, der in der vorliegenden Form, so lange die Mächte nicht einig werden, nur zum einseitigen Vortheil der Pforte ausschlägt. Man hätt demnach an der Hoffnung auf Erhaltung des Friedens fest, aber die Bedingungen müssen so sein, daß solche Erhaltung des Friedens möglich ist. — Hierbei ist es nicht zu bezweifeln, daß die Hilfe, welche man auf privatem Wege von Seiten der Russen den Serben geleistet, der Sachlage vollkommen entsprach. Denn der zögernde Gang der Verhandlungen wäre es am meisten zu rechtfertigen im Stande, daß das nationale Gefühl der Russen den Serben, denen officiell nicht geholfen werden konnte, auf anderem Wege sein Interesse fand gab. Denn wenn ein zeitgemäßer Friede, d. h. ein solcher, welcher eine gedeihliche Ordnung der Dinge auf der Balkanhalbinsel ermöglicht, nicht geboten wird und Russland auf andere Weise für eine annehmbare Lösung Sorge tragen muß — so ist das politisch günstig, daß Serbien in die Lage versetzt ward, der Übermacht Stand zu halten. Der Zusammenhang der Dinge ist klar: ohne die Meinungsverschiedenheit der Mächte im Mai kein rücksichtloses Vorgehen der Türkei; ohne das letztere wäre Serbien und Montenegro nicht losgebrochen. Hätten Serbien und Montenegro nicht Stand gehalten, wäre die Lage der Dinge auf der Balkanhalbinsel so trostlos, daß die Repression des türkischen Übermuths an die Einigkeit Europas noch viel schwierigere Anforderungen stellen hätte im Interesse der Humanität und des allgemeinen europäischen Friedens. Nicht die freiwilligen Bzüglige aus Russland könnten die Ursache davon werden, daß Russland sich der türkischen Christen möglicherweise annehmen müßte, sondern es könnte nur die Thatsache dazu führen, daß eine für Russland annehmbare Lösung der Dinge jedesmal hintertrieben würde. Wir glauben nicht, daß einer ernsthaften Attitude gegenüber die Türkei Muth haben wird, die Realisirung ihrer wohlgegründeten Versprechungen ad calendas graecas zu verschleben. Aber bisher war das Benehmen der Pforte so verfeind und dabei so Verdacht erregend, wie nur möglich, und es hätte nicht dem Interesse Europas entsprochen, wenn die Christen in der Herzegowina und Bosnien, und überdies auch noch Serbien und Montenegro der Nachsucht und dem brutalen Fanatismus der Osmanen rettungslos erlegen wären.

Osmanisches Reich.

P. C. Belgrad, 26. Octbr. [Vom Kriegsschauplatze. — Ministerkrisis.] Nach zwei Tagen allgemeiner Aufregung ist eine teilweise Beruhigung eingetreten. Man beginnt sich zu fassen und über sieht mit ruhigerem Blute die Situation. Die Hoffnung gewinnt wieder Raum, daß noch nicht Alles verloren, noch so Manches zu retten sei. Vor Allem gründen sich die wieder auflebenden Hoffnungen auf den in Militärkreisen als Thatsache bezeichneten Umstand, daß das Land noch keineswegs dem Feinde so preisgegeben sei, als man im ersten Momente der Alles mit sich reißenden Panik anzunehmen geneigt war. An dem Factum, daß Djunis in türkischen Händen sei, läßt sich trotz aller ausgesprengten gegenthilflichen Versionen nicht mätseln. Wohl aber hält Tschernajeff hinter Djunis in der Richtung auf Krushevatz nach wie vor zwei noch zu einer wirklichen Vertheidigung geeignete Anhöhen besetzt, auf denen mehrere Schanzen und starke Redoutes errichtet wurden. Gest wenn diese Position gefallen sein wird, würde Krushevatz unmittelbar und die Schumadija mittelbar dem Feinde offen stehen. Daß Abdul Kerim Pascha die Ordre zur Einführung dieses Complexes von Befestigungen jetzt geben werde, daran wird gezweifelt, da auch die türkische Armee durch die sechstägigen blutigen und hartrückigen Kämpfe stark gelitten hat. Gefangene erzählen, daß die Division der türkischen Garde, die im Borden stand, mehr als den vierten Theil der Mannschaft verloren hat. Die Verluste waren eben auf beiden Seiten ungewöhnlich groß. — In unterrichteter Kreisen wird von einer latenten Ministerkrise gesprochen. Justizminister Grutts, Finanzminister Jovanovits und Kriegsminister Nikolic wollen nicht länger ihre Portefeuilles behalten. Es ist aber kaum wahrscheinlich, daß der Fürst in diesem Momente die Demission der genannten Minister annehmen werde. Die jetzige Regierung hat die moralische Verpflichtung, den Krieg, den sie begonnen, zu Ende zu führen und dem Lande auch den Frieden wiederzugeben. Es ist aber sehr wahrscheinlich, daß die Krisis beigelegt werden darf. — Es kursirte hier das Gerücht, eine ganze Freiwilligen-Legion sei am 24. October gefangen genommen worden. Im Kriegsministerium stellt man das in Abrede.

Provinzial-Beitung.

Breslau, 30. October. [Tagesbericht.]

L. [Provinzialverband der Gesellschaft zur Verbreitung von Volksbildung.] Dem Vorstand des idelsischen Provinzialverbandes der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung ist es gelungen, den Professor Dr. Robert v. Schlagintweit für eine Vortragsreihe innerhalb des Provinzialverbandes zu gewinnen. Prof. v. Schlagintweit stellte sich in der Zeit vom 20. November d. J. bis zum 28. Januar 1877 dem Vereine zur Verfügung und folgende interessante Vorträge zur Auswahl: „Die höchsten Regionen der Erde“, „die wichtigsten Völker Indiens, namentlich die Hindus“, „ethnographische und geographische Schilderung des Gemeinschaft mit zwei Brüdern bereisten Himalaya“, „Schilderung der Reise vom Südbüro des Himalaya nach der chinesischen Provinz Guari Khorum in Tibet“, „Schilderung der Reise von Tibet nach dem östlichen Turkestan in Centralasien“, „die nordamerikanischen Indianer“, „die Prärien des amerikanischen Westens“, „die Mormonen von ihrer Entstehung bis auf die Gegenwart“. — Die Vorträge werden größtenteils durch Karten-Abbildungen und stereoskopische Ansichten erläutert. Die Kenntnis der Vortragsgegenstände beruht durchaus auf eigenen Anschauungen, Wahrnehmungen

und persönlichen Erfahrungen des Vortragenden. Ferner haben sich zu Vorträgen in Vereinen des idelsischen Provinzialverbandes bereit erklärt die Herren: Oberlehrer Dr. Berger-Kawitsch (Naturwissenschaften), Director Dr. Bruch-Breslau (Statistik, Volkswirtschaft), Oberlehrer Dietmann-Tarnowitsch (Geschichte, Geographie, Literatur), Handelskammer-Secretar Dr. Eras-Breslau (Volkswirtschaft, Finanzwirtschaft, Kaufmännische Wissenschaften), Professor Grundmann-Tarnowitsch (Naturwissenschaft, Pädagogik), Geh. Rath Jacob-Liegnitz (Volkswirtschaft, Geschichte), Director Rollmann an Bischofschütte bei Schwientochlowitz (Geographie), Protector Dr. Maak-Breslau (Geographie, Literatur), Real-schullehrer Pfennig-Breslau (Naturwissenschaft), Dr. Schiewel-Breslau (Naturwissenschaft), Conservator Tiemann-Breslau (Zoologie), Dr. Wanjur-a-Antonienshütte (Naturwissenschaft). — Ferner stellt der Vorstand das dem Verbande gehörige Scioptikon mit den für dasselbe angefertigten belebenden und unterhaltsamen Bildern deren Zahl durch neue Anschaffungen verdoppelt worden, nebst zwei von Rector Dr. Carstädt zu einem Theil der Bilder ausgearbeiteten Vorträgen („das Sonnensystem“ und „Winterleben der Natur“) dem Verein zur Verfügung.

* [Personalien.] Bestätigt die Vocationen für den bisherigen Lehrer Reimer in Leibnitz zum Lehrer, Organisten und Küster an der katholischen Schule und Kirche zu Nieder-Großenboden, Kreis Freistadt, für den bisherigen Seminar-Abiturienten Hein zum zweiten selbstständigen Lehrer an der evangelischen Schule zu Nieder-Bielau, für den Lehrer Klitschke in Clausdorf zum Lehrer an der evangelischen Schule zu Louisendorf, Kreis Freistadt, für den Adujvant-Päppler in Ober-Weistritz zum zweiten selbstständigen Lehrer an der evang. Schule zu Reidenau, Kreis Sagan.

** [Öffentliche Belebung.] Der vierzehnjährige Secundaner Erich Stahn in Bunzlau hat einen 11-jährigen Schulnaben unter eigener Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens gerettet und wird deshalb von der königl. Regierung öffentlich belohnt.

* [Florentiner Quartett.] Die dritte und letzte Soirée der „Florentiner“ findet Donnerstag, den 2. November, unter Mitwirkung von Fräulein Johanna Becker statt. Neben zwei Streichquartetten von Mozart und Beethoven kommt auch ein Duo von unserem Musikkritiker Scholz, welches in Mannheim sehr gefallen, und ein Clavierquartett von Brahms zur Aufführung, so daß den Musikkunden ein großer Genuss bevorsteht.

* [Frau Materna] ist, wie Wiener Blätter melden, eingeladen worden, in einem vom Breslauer Orchesterverein veranstalteten Concert mitzuwirken.

** [Uebelständiges.] Ein geachteter Milbürger schreibt uns folgendes: Bei dem Bau des Canals auf der Bahnhofstraße stießen die Arbeiter auf einen Canal, der, von der Brüderstraße herkommend, unter dem Hause Nr. 14 durchfuhr und dann unter der Bahnhofstraße weiter geleitet wird. Das in dem Canal entlang fliessende Wasser ist mit Schlamm, menschlichen Exrementen und dergleichen Unrat dergestalt geschwängert, daß es einen pestartigen Gestank verbreitet, sobald es zu Tage kommt. Der Canal hat auch ein gutes Gefälle. Donnerstag, den 26. October, haben die Arbeiter den Canal durch eine steile Mauer abgesperrt. Als ich am Abend gegen 10 Uhr von einer Dienstreise zurückkehrte, wurde mir dies mit dem bemerkten gemeldet, daß in Folge des Rückstaus das Schmutzwasser in den Keller eingedrungen war, und dort bereits über einen Decimeter hoch stand, die vorhandenen Vorräthe am Kartoffeln &c. verderbend und das ganze Haus mit pestartigem Gestank erfüllend. Ich suchte bei der Feuerwehr Hilfe und fand hier auch ein so bereitwilliges Entgegenkommen, als ich nur wünschen konnte. Die mir zu Hilfe gesendeten vier Arbeiter befestigten zunächst die vorgezogene Mauer, um dem weiteren Steigen des Wassers Einhalt zu thun, und befreiteten durch angestrengtes Pumpen bis in die zweite Stunde hinein das Wasser. Der pestartige Gestank blieb natürlich. Als am anderen Morgen die Arbeiter wieder zum Canal kamen, wurde die Mauer wieder vorbereitet und bis heute, Sonntag, steht die Saugpumpe der Feuerwehr in meinem Hause, um von Zeit zu Zeit das sich sammelnde Wasser zu beseitigen; dessen erneutem Eindringen durch Legen einer Minne notdürftig ab geholfen ist. — Daß der Magistrat nach §§ 56 und 59, Art. VI., Theil I., des Allgemeinen Landrechts erlaubt ist, versteht sich von selbst, weil er verpflichtet gewesen wäre, ehe er das Wasser staut, für anderweitigen Absluß zu sorgen. Diese Erlaubnis erträgt sich aber nur auf den wirklich nachweisbaren Schaden. Mit welchen Gefühlen aber der Steuerzahler solche großen Kosten der Canalisation mehrere Ansprüche anmeldet, das zu schäden überlässt ich Ihnen*, sowie die Schilderung der Sorgen, die den Familienvertretern beschleichen, wenn er durch dergleichen Maßnahmen ein Haus, in dem noch kein Fall einer ansteckenden Krankheit vorgekommen, tagelang mit pestartigem Gestank erfüllt findet, der sich auf Ursachen zurückführen läßt, die vielleicht Epidemien in das bisher gesunde Haus einführen.

S. [Keller-Brand.] Am Sonntag Vormittag 10 Uhr entzündeten sich auf eine noch unermittelbare Weise die in dem Lagerkeller der Droguenkhandlung Nicolaistraße 79 aufbewahrten Chemicalien. Der sofort herbeigerufenen Feuerwehr gelang es jedoch durch umständiges Einschreiten, die Feuergefahr zu beseitigen, und konnte demnach die Feuerwehr schon bald nach 1 Uhr wieder in ihren Standort abrufen.

Der —ß-Berichterstatter berichtet noch über diesen Kellerbrand: Bei dem am gestrigen Vormittag stattgehabten Feuer in dem Keller des Droguisten Frey, Nicolai- und Neue Weltgasse-Ecke, hat Herr Brand-Director Herzog seine Tüchtigkeit als praktischer Feuermann zum ersten Male bewiesen. Im Keller, welcher sehr versteckt liegt, brannten ätherische Oele, speziell Schwefeläther. Herr Brand-Director Herzog, der zunächst zwei Feuerwehren, mit dem Rauchapparate bekleidet, zur Recognition voranschickte, da der Keller mit fast undurchdringlichem Rauch angefüllt war, ging alsdann selbst ohne jeglichen Apparat, außer mit einem Lufthaube, von der Spritze der Hauptwache und mit einer Laterne in den Keller hinab, um sich von der Dürlichkeit zu überzeugen und hiernach die erforderlichen Maßregeln zu treffen. In etwa 10 Minuten war das Feuer gelöscht und jede Gefahr beseitigt.

+ [Polizeiliches.] Auf der Chaussee zwischen Spalitz und Dols wurden in der verlorenen Nacht einer nach Breslau fahrenden Handelsfrau aus Festenberg 2 große Körbe mit geschlachteten Gänzen im Werthe von 75 Mark vom Frachtwagen gestohlen. — Einem auf der Friedrich-Carlstraße Nr. 22 wohnhaften Versicherungsbeamten wurde aus verlorenem Waschboden eine Menge zum Trocken aufgehängter Wäschedstücke entwendet, welche teils mit E. H. theils mit A. G. gezeichnet war. — Aus dem Hausschlaf, Brüderstraße Nr. 50, sind in den letzten Tagen 86 Stück Schieferplatten, im Werthe von 43 Mark gestohlen worden. — Aus verschlossener Wohnstube des Hauses Schuhbrücke Nr. 41 wurde unter Anwendung von Radschlüsseln einer Schneiderfellenfrau ihre aus 26 Mark bestehende Baarschaft, die in einem Commodenschub aufbewahrt lag, entwendet. — Aus einem Geschäftsläden der Schweidnitzerstraße Nr. 6 wurde gestern Vormittag ein daselbst zur Schau ausgestellter blauer Flocon-Ueberzieher entwendet. — Einem Buchdruckereibesitzer, Gerbergasse Nr. 12, wurde aus seinem Geschäftsläden ein grauer Ueberzieher und ein blauer Sommerrock im Gesamtwert von 48 Mark, und aus einem Verkaufslocale am Rathause Nr. 7 ein blauer Flocon-Ueberzieher gestohlen.

+ [Verhaftungen.] In dem Zeitraume vom 25. bis 30. October sind hierorts 23 Personen wegen Diebstahls, Unterschlagung, Hohlräubern und Betrugs, 24 Greveden und Trunkenbolde, 2 wegen Widerrechtlichkeit gegen Beamte, 49 Bettler, Landstreicher und Arbeitslose, 26 länderliche Dirnen wegen Entziehung der polizeilichen Controle und Beleids von polizeilich verbotenen Localen und 95 Obdachlose, im Ganzen 219 Personen zur Haft gebracht worden.

— d. Deutsch-Lissa, 30. Octr. [Concert.] Gestern (Sonntag) fand hierfür im Saale des „Deutschen Hauses“ ein von einem Comite arrangiertes und von Breslauer bewährten Kräften zum Besten des Kirchenbaufonds ausgeführtes Concert vor einem dilingierten Publikum statt. Ohne näher auf das reichhaltige und geschmackvoll arrangierte Programm einzugehen, sei nur erwähnt, daß außer den gut ausgeführten Männerhören ganz besonders die vorzüglichen Leistungen der Solistinnen, Frau Lehrer Hoppe (Sopran) und Fr. M. Becker (Klavier), so wie der Herren Musikinstituts- und Gesanglehrer R. Rüffer (Tenor) und der Concermeister Niegel (Cello) und Malz (Violine) die Zuhörer in hohem Maße erfreuten und lebhaften Applaus erzielten. Das Concert, um dessen Arrangement sich ganz besonders Herr Zimmermeister Freitag verdient gemacht hat, ergab den namhaftesten Beitrag von über 600 Mark.

m. Sprottau, 29. Octr. [General-Lehrer-Conferenz.] — Commaunales.] Die am Donnerstag unter dem Vorsteher des Kreis-Schulinspektors Herrn Superintendent Winter abgehaltene General-Lehrer-Conferenz wurde mit Gebet und Gesang eröffnet. Nach dem von dem Vorsteher gegebenen statistischen Mitteilungen wirken an den 38 evangelischen Haupt- und 5 Nebenschulen 47 definitiv, 2 provisorisch angestellte Lehrer, 1 Lehrerin, 2 Hilfslehrer und 1 Schulamts-Aspirant. Die Schülerzahl sämtlicher Schulen beläuft sich auf 4567, von denen 998 auf die städtischen Elementarschulen in Sprottau und Prümkenau entfallen. Unter diesen

Kindern befinden sich 91 katholische, 4 jüdische und 2 Dissidenten. Die Doktoren der Lehrer sind nunmehr, soweit dem Vorsteher bekannt, auf das gesetzliche Minimum gebracht. Den zweiten Gegenstand der Tagesordnung bildete das von der königlichen Regierung gestellte Thema, betreffend „die zweimäßige Erteilung des Rechenunterrichtes auf der Unter-, Mittel- und Oberstufe der Volksschule.“ Als Referenten fungirten die Herren Schmidt-Altgabel und Bierwage jun. Schadendorf, während die Herren Dünnbier-Reuthau und Römer-Mallitz die Correferate geliefert hatten. Die Debatte war von kurzer Dauer, da die Verhandlung mit den meisten Punkten der Referate sich einverstanden erklärte. Nach gemeinschaftlicher Tasel hielten die Herren Geistlichen ihren Diözesan-Convention ab, während die Lehrer zu einer Sitzung des Kreis-Lehrer- und Pädagogi-Bereins sich versammelten. — In der letzten Sitzung der Stadtverordneten beschäftigte sich das Collegium mit der wirtschaftsmeriten Verbreiterung der Passage am Glogauer Thor. Der dorfliche Verlehr hat im Laufe der letzten Jahre an Lebhaftigkeit sehr zugenommen, und der jetzige Fahrdamm, sowie eine sogenannte „Schare“ sind Ursache ihres mehrerer, glücklicherweise immer nicht bedeutender Unfälle gewesen. Die Verhandlung erkannte die Nothwendigkeit einer baldigen Abhilfe und beschloß zu diesem Zwecke den Anlauf des Schmidenschen Hauses zum Preise von 21,000 Mark. Andererseits bewilligte das Collegium den vom Magistrat beantragten Verkauf des dem vorgenannten Gebäude gegenüber gelegenen ehemaligen Mauthauses für die Summe von 7500 Mark.

d. Landeshut, 28. Oct. [In der Sitzung der Stadtverordneten] am 21. d. M. wurden Herr Rathmann Klust zum Beigeordneten und Herr Castor-Contreleur Wehn zum Rathmann gewählt. — Vergangenen Mittwoch Nacht wurde in das Comptoir eines hiesigen Kaufmanns ein Einbruch verübt. In Folge eines Geräusches wurde dem Diebe zwar nachgesucht, selbiger aber nicht entdeckt und flüchtete derselbe durch die aufgebrochene Haustür.

g. Striegau, 29. Oct. [Synodal-Convent.] — Gustav-Adolphs-Feiert.] Am vergangenen Donnerstag hatten sich die evangelischen Geistlichen der Diözese Striegau unter dem Vorsteher des königl. Superintenden P. pr. Bäck hier selbst zum Synodal-Convent versammelt. Pastor Mayle aus Döse trug hierbei seine Arbeit vor über die von dem königlichen Consistorium gestellte Proposition: „Welche Aufgaben erwachsen dem geistlichen Amte aus der Pflicht der pastoralen Fürsorge für die confirmirte Jugend? und wie ist namentlich unter den gegenwärtigen gesellschaftlichen Verhältnissen ein geordnetes seelsorgerischer Verkehr mit den Confirmirten zu ermöglichen und für die Förderung ihres religiösen-täglichen Lebens fruchtbar zu machen?“ Referent führte hierbei aus, wie durch Einrichtung kirchlicher Erziehungsstätten unter vorzugsweise Verküpfung des pädagogischen und paracelsischen Elements, ferner durch freie Vereinigung der nach Geschlechtern getrennten jungen Leute in den Pfarrhäusern, durch die Pflege von Jünglings- und Jungfrauen-Vereinen, sowie durch Gründung von Fortbildungsschulen den heut zu Tage das tägliche religiöse Leben der Jugend bedrohenden Gefahren entgegengestellt werden könne. Die Versammlung stimmte im Weiterschen den Ausführungen des Referenten bei, ohne jedoch die Schwierigkeiten zu erkennen, welche sich der Durchführung einzelner Vorschläge entgegenstellen möchten. — Am Nachmittage desselben Tages beging der hiesige Zweigverein der Gustav-Adolph-Stiftung, welcher die Parochien Striegau, Conradswaldau, Gábendorf, Petersdorf, Mietshaus, Jerschendorf, Döse und Peterwitz umfaßt, sein Jahresfest in der hiesigen evangelischen Kirche. Hierbei hielt P. Hartmann-Peterwitz die Liturgie und P. Naub-Domanz die Predigt über 2. Cor. 4, 1-6. Die am Schlus des Gottesdienstes gesammelte Collecte zum Besten der Zweigvereinskasse hatte einen Ertrag von 114 Mark. In der nachfolgenden unter dem Vorsteher Bäck abgehaltenen Generalverhandlung wurde über diejenigen Gemeinden Beschluß gefaßt, welche aus den Einnahmen des laufenden Jahres im kommenden Frühjahr eine Unterstützung erhalten sollen.

△ Schweidnitz, 29. Oct. [Kreistagswahlen.] Am Nachmittage des gestrigen Tages versammelten sich unter dem Vorsteher des Oberbürgermeisters Glubrecht die Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung, um die Ergänzungswahlen für den Kreistag vorzunehmen. Es scheiden am Ende dieses Jahres durch das Loos aus die Stadtverordneten Justizrat Gröger, Justizrat Koch, Kaufmann Mühsam, so wie Seitens des Magistrats Stadtrath Schmidt. Außer diesen vier Ergänzungswahlen, welche für die Jahre 1877 bis 1882 zu vollziehen waren, trat noch eine fünfte hinzu, da Schweidnitz in Folge der vermehrten Bevölkerung häufig nicht, wie bisher, durch 7, sondern durch 8 Mitglieder repräsentirt sein wird. Ferner war noch eine Erwahl vorzunehmen, da von den nicht ausgetretenen Mitgliedern der Stadtverordnete Particular Koch freiwillig ausscheidet. Diese letzte Wahl gilt nur für die Jahre 1877 bis 1879. Nachdem der Oberbürgermeister als Vorsitzender die bezüglichen gesetzlichen Bestimmungen vorgelesen hatte und der Wahlvorstand constituirte, wurden die Wahlen vollzogen. Drei derselben waren im ersten, die anderen drei erst im zweiten Scrutinium entschieden. Es wurden gewählt Justizrat Gröger, Justizrat Koch, Stadtrath Schmidt, Apotheker Müsenberg, Stadtrath a. D. Bartels, Hotelbäcker Beyer. Die Herren Gröger, Koch, Müsenberg, Bartels, Beyer sind Mitglieder der Stadtverordnetenversammlung. Da die Herren Oberbürgermeister Glubrecht und Stadtrath Göllner als Mitglieder des Kreistages nicht ausgewählt sind, so wird die Stadt in den nächsten drei Jahren durch 3 Mitglieder des Magistrats und 5 des Stadtverordneten-Collegiums vertreten sein. Die Kreistagswahlen waren ein Nachspiel zu den am vorhergehenden Tage vollzogenen Wahlen zum Abgeordneten-Hause. Ein Stadtverordneter, welcher bei den politischen Wahlen mit der conservativen Partei gestimmt hatte, unterlag dreimal dem liberalen Gegencandidaten.

○ Habelschwiedt, 29. Oct. [Verschiedenes.] Wegen der unter den Kindern herrschenden Masernkrankheit hat die hiesige Spielstube geschlossen werden müssen. — Von Seiten des hiesigen Männer-Gefang.-Vereins wird im Laufe des nächsten Monats „die Schöpfung“ von Handen zur Aufführung gebracht werden, an welcher sich außer den hier vorhandenen musikalischen Kräften auch auswärtige beteiligen werden. — Nachdem die diesjährige Kartoffelernte in hiesiger Gegend, trotz des im Monat September lange anhaltenden regnerischen Wetters, im Anfange dieses Monats ziemlich schwach begonnen und im Allgemeinen recht günstig ausgefallen ist, da nur bei der in tiefer gelegenen Stellen befindliche Frucht frische oder faulende Knollen sich zeigten, sagt man jetzt überall, daß in den Kartoffellagern ein großer Theil der Vorräte durch Faulnis verdorbt. Besonders gilt dies von den weißen Kartoffeln, die von rothen bis jetzt wenig Nahrhaftiges wah

haben wir doch die feste Hoffnung, daß unsere Sache siegen wird über die Sache der Gegner, denn sie allein ist die der Reformation, die der reinen evangelischen Lehre."

Dann folgte der Bericht des Prof. Näßiger über den 10. deutschen Protestantentag zu Heidelberg. Derselbe schilderte zunächst den wohlwollenden Empfang in der Stadt, welche die Wiese des deutschen Protestantentheins ist. Es war erfreulich zu sehen, wie seit den 12 Jahren des Bestehens des Vereins derselbe gerade dort gewachsen ist. Redner ging über auf die Arbeit des Vereins, dem vorgeworfen wird, daß er mehr einreiche, als aufbaue. Das kann aber nicht anders sein, denn zunächst müssen die Hindernisse hinweggeräumt werden, welche einen gefunden Bau hindern. Es galt den Kampf nach rechts gegen die Reaction, die Bestrebungen des Jesuitismus und der lutherischen Orthodoxie, wie ebenso nach links gegen den Radicalismus, der von Religion und Kirche nichts wissen will. Und daß dieser Kampf nicht erfolglos gewesen ist, dafür liefert das beste Zeugnis unsere neuere kirchliche Gesetzgebung. Ein näheres Eingehen auf das Referat über die Heidelberger Verhandlungen halten wir hier für überflüssig, weil über dieselben z. B. in dieser Zeitung ausführlich berichtet wurde. Rühmlich gedachte Redner besonders des Vortrages von Oberstaatsanwalt Kiefer in Karlsruhe. Bezuglich der Steuerfrage sprach Redner seine Ansicht dahin aus, daß ein Zwang seitens des Staates betreffs der Kirchensteuer nicht auszuüben, sondern die freie Beitragzahlung das Zweckentsprechendste sei. Der Protestantentag ist von liberaler Seite angegriffen worden, weil er erklärte, daß der Religionsunterricht confessionell sein solle. Wir Protestanten würden ja damit einverstanden sein, wenn der Religionsunterricht im genommenen Anschluß an die Bibel ertheilt würde, aber es ist fraglich, ob es die Katholiken, die Juden sein würden. Gerade im Interesse der kirchlichen Freiheit in dieser Beschlüß gesetzt worden. Bezuglich der Sonntagsfeier wurde es besonders als Sache der Gemeinde-Vorstände angesehen, hier ihre Wirksamkeit zu enthalten. Aus allen diesen Beschlüssen ist zu erkennen, daß der Protestantentag sich rein praktischen Dingen zuwendet, also wohl ausbauen will, wenn er auch noch sehr häufig zum Kampf gedrängt wird. Die Schuld daran liegt meist an localen confessionellen Verhältnissen, so besonders in Hannover, wo die Gegner uns zum Kampf drängen, bis wir confessionelle Duldung erzwungen haben. Durch Erheben von den Plätzen drückte die Versammlung dem Redner ihren Dank aus für den klaren Vortrag.

Oegen die freie Kirchensteuer sprach Pastor Lorenz. Er gründete seine Ausführungen auf die Erfahrung hier in Brieg. Aber auch in der Theorie stimmt er nicht bei, denn „die Kirchensteuer ist der Stich unter den Nagel, mit dem man den Scheintod wieder zum Leben erwacht.“ Durch die Steuer-Forderung dränge man den Bauern zu der Erklärung, ob er noch zur Kirche gehören will.

Professor Näßiger entgegnete, daß er weder in der Praxis noch Theorie im Lorenz'schen Sinne gegen die Kirchensteuer gesprochen habe. Er will überhaupt eine solche nicht, sondern das Beibehalten des bisher Bestehenden. Nicht überall dürfte sich so viel kirchlicher Sinn wie in Brieg zeigen, wo nur 4 Mitglieder in Folge der Steuer aus der Kirche ausgeschieden sind. Anders hat sich eine oppositionelle Stimmung in Berlin geltend gemacht.

Diaconus Schneider aus Breslau erhielt dann das Wort zu seinem Vortrage über die praktische Verwirklichung der zum Abschluß gekommenen Kirchenverfassung für das evangelische Gemeindeleben. Redner gab zunächst eine Geschichte über die Entwicklung des kirchlichen Lebens, die Kirchenordnungen, wie sie nach den alten Unterschieden zwischen Adel, Bürgern u. s. w. bestanden. Es blieb den Gemeinden nur das Recht, gegen Lehre und Wandel eines ihnen octroirten Geistlichen Protest einzulegen. Der Satz der Verfassung: „Die Kirche und ihre Lehre ist frei“, sollte ohne Zweifel heißen: Die Kirche ordnet alle ihre Angelegenheiten selbst. Ein wirkliches Gemeindeleben aber konnte durch das zunächst eingeführte synodale Scheinleben nicht geschaffen werden. Darum folgte die neue Gemeinde- und Synodalordnung. Das landesherrliche Kirchenregiment ist zwar noch nicht aufgehoben, aber wesentlich auf allen Stufen beschränkt. Die preußische Landeskirche hat sich einer solchen Freiheit wie jetzt noch nie erfreut und man kann sagen, dieser Erfolg ist in einer That des Glaubens an das Wollen des göttlichen Geistes in der Christenheit, ein Zeichen größter Vertrauens zu dem gefundenen kirchlichen Sinne der Gemeinden. Hoffentlich folgt auch bald die Aufhebung des Patronats und damit eine immer höhere Selbstständigkeit der Gemeinden. Das Bekennnis einer Gemeindekirche darf niemals eine theologische Formel sein, sondern die Aufgaben erfassen, in welcher Weise die Gemeindeglieder für Förderung wahren christlichen, sittlichen Geistes einmütig arbeiten. Dazu bedarf es einer Organisation, eines Planes der Arbeitstheilung. Die Fragen des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche, Gemeinde und Kirche werden immer auf der Lagesordnung stehen bleiben, weil diese Verhältnisse zu den veränderten Zeiten andere sind. Die neue Form des kirchlichen Lebens soll nicht blos trittfest werden, sondern Antrieb sein, auf's Neue die Verwirklichung unserer Ideale zu erstreben. Die Theilnahme am kirchlichen Leben soll eine freie persönliche That jedes Einzelnen sein, daher ist die persönliche Anmeldung zu den Wählerlisten durch die Gemeindeordnung bestimmt. Nach der Verfassung liegt der Schwerpunkt des Gemeindelebens im Kirchenrat. Er muß nach regelmäßig alljährlich versammeln und nicht schlafen, wie es in vielen ländlichen Gemeinden geschieht. Der Pastor ist das absolute Regimen und darum fehlt es ihm an Stoff zur Berathung. Die Gemeinden sind ebenso an das absolute Regiment gewöhnt und darum macht der ländliche Pastor die Wahlen, wie er will und daher kommen die stummen Begeisterungen ihrer Pastoren in unsere Synoden. Die Gemeindewahlen sollen selbstständig eingreifen, und wenn sie es für nötig halten, eine Sitzung beantragen. Auch die Gemeinde-Berretung soll für das innere kirchliche Leben möglichst zur Mitwirkung herangezogen werden, nicht nur zur Bewilligung von Steuern, Bauten u. s. w. Redner schlägt freie Vereinigungen, östere gesellige Zusammenkünfte zu reger Bepredigung dessen vor, was dann in den amtlichen Sitzungen beschlossen wird. Auch aus der Mitte der Gemeinde mögen Anträge an die Gemeinde-Berretung gelangen; ein Zug der Offenheitlichkeit soll durch die ganze kirchliche Verwaltung gehen. Offenheitliche Gemeinde-Berretungen würden sich vor den bevorstehenden Wahlen der ausgelosten Mitglieder empfehlen. Besonders wird die Armenpflege Aufgabe der Gemeinde-Berretung sein, ein Hand in Hand gehen mit der bürgerlichen Armenpflege sich sehr empfehlen. Bei den bevorstehenden Wahlen müssen alle Kräfte angespannt werden, daß die Partei, welche der Protestantentag vertreten, möglichst viele Vertreter in der General-Synode erhalte. — Lebhafter Beifall wurde dem geistvollen Vortrage. Die Versammlung ist einverstanden mit dem Vorschlag des Vorsitzenden, den ganzen ausgezeichneten Vortrag in Druck zu geben.

Pastor Lorenz wendet sich gegen den § 14 „Kirchenzucht“, welche die rechte Seite der kirchlichen Parteien darunter verstehen, daß sie den, der an den kirchlichen Handlungen nicht teilnimmt, kirchlich bestrafen, dadurch, daß sie ihn wieder von andern kirchlichen Handlungen ausschließen, während Christus den Judas am Abendmahl teilnehmen ließ. Wir haben diejenigen, die noch fehlten und irre geben, nicht auszuführen, sondern wir sollen sie für das Reich Gottes zu gewinnen suchen. Diaconus Schneider nimmt bei; da aber der § 14 besteht, so kommt es ihm in seinen Ausführungen darauf an, zu sagen, in welchem Geiste trotz des Paragraphen kirchliches Leben zu leben sein wird. Die Versammlung erklärte sich einverstanden mit dem von Redner gestellten Theorem:

Theorem.

1. Die Kirchengemeinde- und Synodalordnung vom 10. Septbr. 1873 ist nicht blos der thatätzliche Rechtsboden, auf welchen alle Parteien der Gegenwart sich stellen müssen, sondern auch trotz ihrer Mängel eine solche Neuordnung der preußischen Landeskirche, welche ein wahrhaft evangelisches Gemeindeleben ermöglicht.

2. Die Voranzeihungen eines evangelischen Gemeindelebens sind einerseits die Selbstständigkeit der religiösen Überzeugung, andererseits ein kräftig entwidmetes christliches Gemeindefühl der Einzelnen.

3. Die neue Kirchenverfassung sucht aus der Menge der Getauften, die wirklich lebendig christliche Gemeinde herauszustellen und zur alleinigen Trägerin der Gemeinderechte zu machen, indem sie den Einzelnen eine Anmeldung zur Pflicht macht und die Berechtigung zur Ausübung von Rechten an gewisse kirchliche Qualitäten bindet. Ein wirkliches Gemeindeleben wird jedoch nur dann zu Stande kommen, wenn die Bestimmungen der §§ 34 und 35 der Kirchenordnung im Sinne der Instruktion des Oberkirchenrats vom 31. Oct. 1873 ausgelegt und gehandhabt werden. In denselben Geiste sind auch die Bestimmungen des § 14 der Kirchengemeinde-Ordnung auszuführen.

4. Der Schwerpunkt des Gemeindelebens ruht nach der Gemeindeordnung im Gemeindeschriftenrat. Es ist darauf zu halten, daß dessen Sitzungen auch in kirchlich weniger lebendigen Gemeinden regelmäßig stattfinden; es ist Sache teils des Pastors, teils der fähigen Altesten, für den nötigen Stoff zu den Sitzungen zu sorgen.

5. Der Gemeindeschriftenrat muß in allen irgend wichtigen Angelegenheiten die Gemeindevertretung zu Rate ziehen, damit diese nicht nur mit Geldsachen, sondern auch mit den inneren Angelegenheiten des kirchlichen Lebens befahre werde.

6. Besonders ist § 26 der Kirchengemeindeordnung zu beachten, welcher bestimmt, daß der Gemeindeschriftenrat der Gemeinde über alle wichtigeren Angelegenheiten seines Verwaltungsgebietes Mitteilung zu machen habe.

Es wird sich empfehlen, von Zeit zu Zeit, besonders bei Wahlen, Gemeindeversammlungen zu berufen, bei welchen die ausgelosten oder ausscheidenden Altesten über ihre Thätigkeit Bericht erstatte.

7. Demnächst hat der Gemeindeschriftenrat besonders diejenigen Angelegenheiten ernstlich in die Hand zu nehmen, welche in den §§ 15 bis 17 der Kirchengemeinde-Ordnung ihm zugewiesen sind, und zwar so, daß er überall sich der Zustimmung und lebendigen Teilnahme der Gemeinde verbürtet hält.

8. Alle Gegenstände, auch die, welche äußere Angelegenheiten betreffen, müssen so behandelt werden, daß die idem Angaben des Gemeindelebens im Auge behalten werden. Ebenso muß die Einzelgemeinde auch bei localen Angelegenheiten den Zusammenhang mit der Gesamtgemeinde nicht aus den Augen verlieren.

Es nimmt noch das Wort Diagonus Deete, um zu reger Beteiligung an den kirchlichen Wahlen aufzufordern.

Der Vorsitzende dankt dem Männer-Gesang-Verein für den erhebenden Gesang, mit welchem derselbe die Sitzung so würdig einleitete.

Ardidictonus Schneider aus Schwerin empfiehlt die „Schlesische Kirchenzeitung“ und gibt seiner Anerkennung der Redaktion lebhaftesten Ausdruck.

Pastor Heidorn aus Schwerin bittet, die Vorbereitungen für die Wahl der Provinzial-Synodal-Mitglieder rechtzeitig in die Hand zu nehmen und wendet sich dabei besonders an die Laien.

Um 6 Uhr schloß die Sitzung, welche nameinlich von einem gebildeten Kreis zahlreich besucht war, und die in allen Anwesenden sicher fruchtende Keime für das Wachsthum kirchlichen Lebens zahlreich ausgetragen hat.

Ein großer Theil der Anwesenden vereinigte sich noch zu einem gemeinschaftlichen Abendbrot im „goldenen Lam.“

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Breslau, 30. Oct. [Schwurgericht.] — Anklage gegen 19 Angeklagte wegen Landfriedensbruch. Heute begann als letzte Sache der achten Schwurgerichtsperiode die Verhandlung gegen Gläser und Genossen. Während vorher gegenüber der großen Anzahl von Angeklagten und der Menge der Zeugen eine mindestens vier tägige Dauer der Verhandlungen in Aussicht gestellt war, hat der heutige Tag ergeben, daß jedenfalls schon morgen Abend das Urteil gesprochen werden wird. Der Bericht über diese Sache gelangt in den nächsten Nummern dieser Zeitung zum Abdruck.

Vorträge und Vereine.

H. Breslau, 29. Octbr. [Section für öffentliche Gesundheitspflege.] In der am 27. d. abgehaltenen Sitzung führte Professor Dr. Förster den Vorsitz. Derselbe fragt zunächst an, ob ein Mitglied dem Brüsseler Congress für Gesundheitspflege beigelehnt habe und Bericht erstattet wolle. Beitragsphysicus Dr. Hirt erklärte sich hierzu bereit. — Die Mittheilung, daß Magistrat noch auf weitere 10 Monate durch die Standesämter die Höhenlage der Wohnungen der Gestorbenen aufzeichnen lassen werde, wurde von der Section mit Dank entgegengenommen.

Demnächst hielt Professor Dr. Gschiedlen einen Vortrag über die Anwendung des Spektroskopes zur Entdeckung von Fälschungen in einigen Nahrungsmitteln. Unter Hinweis darauf, daß es verschiedene Methoden der Untersuchung von Fälschungen der Nahrungsmittel gebe, führt der Vortragende aus, daß das Verdienst, zuerst das Spectroscopy zu diesem Zweck mit Erfolg angewendet zu haben, Sorby in London gebahrt. Die Spectrope, die zu derartigen Untersuchungen benutzt werden, haben eine von der gewöhnlichen von Steinheil angegebene Form abweichende Einrichtung. Sie bestehen aus einem Ocular, wie solche bei Mikroskopien gebraucht werden, zwischen dessen Collectiv und Augenglas die Gravescend'schen Schneiden, sowie ein Vergleichsprisma sich befinden; ferner besitzen dieselben statt eines Prismas ein Prismensystem, das aus 3 oder 5 Prismen besteht. Diese Spectrope werden beim Gebrauch auf den Tubus eines Mikroskops aufgestellt. Der Vortragende zeigt das Mikroskop von Browning, das im Besitz des physiologischen Instituts des Herrn Professor Cohn ist, das Mikroskopetrostop von Hartnack, das ihm von Herrn Geheimrat Göppert geliehen war, sowie das Mikroskopetrostop von Zieß in Jena, das mit einem Meßapparat versehen ist, welcher eine absolute und allgemein gültige Längenbestimmung besser oder dünler Linien im Spectrum durch direkte Angabe ihrer Wellenlänge auszuführen gestattet. Dieses vorzülliche Instrument besitzt das pathologische Institut des Herrn Professor Cohnheim.

Mittels dieser Instrumente läßt sich constatiren, daß die Farbe dunklen Weines im Laufe der Zeit eine allmäßige Änderung erfährt und daß diese Änderung durch das jeweilige Spectrum dieses Weines sich zu erkennen giebt. Diese Änderung der Farbe des Weines beruht wahrscheinlich auf einem Oxydationsprozess, wenigstens lassen sich die nämlichen Änderungen hauptsächlich durch Zusatz oxydierender Agentien hervorrufen. Anders ist das Spectrum des Extracts frischer Trauben, anders jungen, anders älteren Weines. Auf diese Thatache fukend, hat Sorby eine Methode angegeben, das ungefähre Alter von im Fach befindlichem Rotwein zu bestimmen. Das Prinzip dieser Methode beruht in dem Vergleichen der Spectren zweier Weine, von denen der eine künstlich durch Zusatz von Citronensäure und Natriumsulfid alt gemacht, der andere aber unverändert gelassen wird. Man hat nun zu bestimmen, eine wie viel geringere Schicht von dem unveränderten Wein das gleiche Spectrum erzeugt, als die 1 Centim. hohe Schicht des mit Natriumsulfid versetzten. Verdünnt man den Wein vor der Untersuchung gleichmäßig, so ergeben sich größere Differenzen in der jeweiligen Höhe der zu bestimmenden Schichten. Die Untersuchung kann dadurch genauer gemacht werden.

Der Vortragende bespricht nun die Verfälschungen des Rothweins, welche durch das Spectroscopy erkannt werden können. Um aus Weißwein Rothwein zu machen, benützt man die Extracte von Fernambuhholz, Campecheholz, Ratanahawurzel oder die Extracte der schwarzen Malve oder der Heidelbeeren. Werden diese Stoffe dem Wein beigegeben, so können dieselben durch alkoholische und ätherische Extracte, die aus den bestreifenden Weinen bereitet werden, erkannt werden, da jedem dieser Farbstoffe ein eigenthümliches Spectrum zufolgt.

Weißwein wird jetzt nicht mehr durch Zusatz von Farbstoffen verschärft, vielmehr werden die Weinproduzenten Alles an, den Wein möglichst farblos zu machen. Mittel, die hierbei in Anwendung gezogen werden, sind Hauensblase, Gelatine u.

Der Farbstoff, welcher sich beim Brauen des Bieres als Malz bildet, zeichnet sich dadurch aus, daß er in geeigneter Lösung vor das Spectroscopy gebracht, ein wohl markirtes Band am gelben Ende des Grün erkennen läßt. Der Farbstoff des Hopfens, welcher durch Alkohol aus demselben extrahirt werden kann, unterscheidet sich von dem des Malzes, daß er durch Natriumhypochlorid in saurer Lösung gelb gefärbt wird, während der Farbstoff des Malzes durch die nämliche Lösung orange wird. Beliebte Zusätze zum Farben des Bieres sind Latrisen, sogenannte Budercoleur, Pitriinfäule, Enzianwurzel und Columbowurzel.

Latrisenärt ist im Bier sehr schwer optisch nachzuweisen; so leicht der Farbstoff des Malzes und der der Latrisen von einander unterschieden werden können, so schwierig ist es, beide Farbstoffe im Bier nebeneinander zu unterscheiden. Doch läßt sich bei einiger Uebung, wenn geeignete Mengen verarbeitet werden, der Nachweis von Latrisen führen.

Die Columbowurzel ist ein beliebter Zusatz zu Bier. Ihre Anwesenheit wird im alkoholischen Extract des Bieres durch ihr Spectrum und durch ihr Verhalten gegen Natriumhypochlorid erkannt. Der Farbstoff der Columbowurzel wird dadurch rot, während die Farbstoffe des aus Malz und Hopfen bereiteten Bieres blaßgelb werden.

Die Pitriinfäule kann in ganz geringer Menge erkannt werden, da die ätherischen Extracte des Bieres durch dieselbe stark gefärbt werden. Eben so leicht gelingt der Nachweis, wenn Gelbwurz zum Biere gegeben wird.

Da der Begriff dessen, was man Bier zu nennen habe, nicht auffällig festgestellt ist, so kann es fraglich erscheinen, ob obige Zusatzmittel zum Biere als Verfälschungen angesehen sind.

Der Vortragende bespricht demnächst noch die Zusätze von Cochenille zu Rosenläuse, von Gelbwurz zu Senf, von Crocus zu Saffran. Diese Farbstoffe können durch das Spectroscopy leicht sofort erkannt werden. Dieselben lassen sich auch leicht chemisch nachweisen.

Zum Schlusse seines Vortrages demonstrierte der Vortragende das Spectrum jungen, alten und altgemachten Weines, des Farnambuhholzes und des Campecheholzes.

Hierauf hielt Privat-Docent, Bezirks-Physikus Dr. Hirt einen experimentellen Vortrag über die Luft der Wohnungsräume und die Mittel, sie zu verbessern. Aufknüpfend an seinen früheren Vortrag über die Luft der Wohnungsräume hinsichtlich ihres Feuchtig-

keitsgehaltes bespricht der Vortragende die chemischen Verunreinigungen der Luft. Diese Verunreinigungen sind theils unvermeidlich, theils vermeidbar. Vermeidlich sind die Verunreinigungen, welche durch das Atmen der Bewohner, sowie durch die erforderliche Beleuchtung verursacht werden, vermeidlich dienen, welche in der Nähe der Aborten ihrem Grund haben. Bezuglich der unvermeidlichen Verunreinigung der Luft durch das Atmen der in den Wohnungsräumen lebenden Menschen führt der Vortragende aus, daß ein erwachsener Mensch in einer Minute 16 Atmungen vollziehe und bei jeder Atmung 500 Ccm. Luft einatmet, also per Minute 8 Liter, per Stunde 480 Liter. Der Sauerstoffverbrauch pro Kopf und Stunde beträgt 34 Gramm, in 24 Stunden 800 Gramm, dagegen liefert seine Atmung 20 Ccm. Kohlensäure. Die ausgetheilte Kohlensäure beträgt also in 1 Stunde ½ Cbfs., in 24 Stunden 20 Cbfs. Enthält die Luft mehr Kohlensäure als 1 pro Mille, dann ist sie schlecht, um in einem Zimmer gut zu bleiben, müssen also pro 24 Stunden und Kopf 60 Cbm. frische Luft zugeführt werden. Soll die Luft des Schlafzimmers eines Erwachsenen bei Ständigem Schlafen gut bleiben, so müßte dasselbe 240 Cbm. Luft enthalten, d. h. 8 M. lang, 10 M. breit und 3 M. hoch sein. Dem gegenüber weist der Vortragende darauf hin, daß in unsern gemöblierten Mittwohnungen von 3 Zimmern, Cabinet und Küche bei einem Cubikinhalt von etwa 450 Cbm. meist 6—9 Personen wohnen.

Bezuglich der Verunreinigung der Luft durch künstliche Beleuchtung macht der Vortragende auf die neuere Arbeit von Erismann aufmerksam, deren Resultate sich eben in folgender Weise zusammenfassen lassen:

- 1) Unter allen Umständen enthält die Luft des geschlossenen Raumes mehr Kohlensäure als bei Abwesenheit künstlicher Beleuchtung.
- 2) Die in der Luft vorhandene Kohlensäure kann bei den verschiedenen Arten von künstlicher Beleuchtung nicht als Maßstab der Verunreinigung der Luft durch die Produkte unvollkommener Verbrennung angesetzt werden.
- 3) Petroleum liefert bei guter Construction der Lampe weniger Kohlensäure und was wichtiger, weniger Produkte unvollkommener Verbrennung als die übrigen Beleuchtungsmittel. Stearinkerzen verunreinigen bei gleicher Lichtstärke die Luft am meisten.
- 4) Luftverunreinigungen durch Produkte der unvollkommenen Verbrennung verhalten sich für Petroleum, Leuchtgas, Rüböl, Kerze wie 1 : 4 : 4 : 7.
- 5) Die Verschlechterung der Luft ist bei guter Ventilation und vorausgesetzt, daß die angewendeten Materialien möglichst rein waren, nicht gefährlich.
- 6) Rüböl und Gas steigern bei gleicher Lichtstärke die Temperatur mehr als Petroleum.
- 7) In Bezug auf organische Bestandsstoffe verunreinigen 4 Personen die Luft ebenso wie eine Gasflamme von 6 Normalzonen Lichtstärke.

Als die Toxine der Luft in den Wohnungen bezeichnet Redner die Senkgruben; am schlimmsten sind dieselben, wenn sie sich innerhalb der Umfassungsmauern des Wohngebäudes, sehr schlimm auch, wenn sie sich im Hof, womöglich dicht unter den Fenstern des Hochparterres befinden. Die Verunreinigung der Luft durch die Senkgruben ist quantitativ ebenfalls von Dr. Erismann bestimmt worden. Eine 18 Cbm. große Grube (10 Fuß lang, 10 Fuß breit, 6 Fuß tief) liefert in 24 Stunden 11,144 Gramm Kohlensäure, 2040 Gr. Ammoniak, 33 Gr. Schwefelwasserstoff, 7464 Gr. überflüssige organische Substanzen.

Der Vortragende demonstrierte nunmehr an einem ausgezeichnet gearbeiteten Stubenmodell, welches mit Rauch dicht erfüllt wurde, die Bewegung der Luft, zeigte den Einfluß des brennenden Kronleuchters, den Einfluß der Ofenheizung auf die Luft des Zimmers und erklärte den Anwendenden, gestützt auf die einfältigsten physikalischen Experimente, die Bedeutung des Wolpert'schen Schornsteinaufsatzes, welcher auf einem hierfür noch nicht gezeigten Meidinger'schen Raumapparat aufgestellt, in seiner Thatigkeit demonstriert wurde. Die Experimente gelangen ausnahmslos und konnten die zahlreich versammelten Anwesenden die Bewegungen der Luft in dem Stubenmodell deutlich verfolgen. Das Bewußtsein, das Verständnis für zwar alltäglich zu beobachtende, aber doch nie genügend gewürdigte Erschein

Zahl der Arbeiter auf den Werken der Gesellschaft betrug am Ende des Geschäftsjahrs 580 gegen 773 im Vorjahr. Das Gewinn- und Verlust-Conto weist einen Roggenwert nach von 311,931 M. Nach Abzug der erforderlich gemeinen Betriebszuschüsse von 46,910 Mark, der Steuern und Abgaben von 20,792 M. und der Abhörengaben endlich von 110,000 M. verbleibt ein Reingewinn von 129,555 M. Der Bericht des Aufsichtsraths fügt dem der Direction u. A. Folgendes hinzu: Die Bilanz ist, wie in den Vorjahren, den Bestimmungen der Statuten entsprechend und nach soliden Kaufmännischen Grundsätzen aufgestellt. Als die Urtheile des gegen das Vorjahr erheblichen Mindererträgsscheiterns kann der Aufsichtsrath in Uebereinstimmung mit der Direction nur die Ungunst der allgemeinen Conjuratur bezeichnen. Bezuglich der Vertheilung des Reingewinns von 129,555 M. schlägt der Aufsichtsrath vor, daß eine Dividende von 2 p.c. mit 120,000 M. gezahlt, der Rest von 5,555 M. aber auf neue Rechnung vorgetragen werde. Die Richtigkeit der Bilanz ist von den Revisoren anerkannt worden. Die Bilanz schließt in Aktivis und Passivis mit 6,154,543 M. ab, das Gewinn- und Verlust-Conto in Debet und Credit, wie bereits erwähnt, mit 311,931 M. — Die Versammlung beschließt, dem Vorschlage des Aufsichtsraths bezüglich der Dividendenvertheilung zugestimmen und dem Aufsichtsrath die Decharge zu erteilen. Die Versammlung beschließt ferner, nach dem Antrag des Aufsichtsraths, die Statuten dahin zu ändern, daß der Sitz der Gesellschaft Orzesche ist und daß die Generalversammlungen der Actionäre am Sitz der Gesellschaft oder in Breslau stattfinden. — Zu Rechnungsrevisoren werden gewählt die Herren Stadtrichter Berger und Buchhalter Weidlich, zum Stellvertreter Kaufmann Daniel Hahn. Den Vorsitz bei der Versammlung, bei der 768 Stimmen vertreten waren, führte der Vorsitzende des Aufsichtsraths, Frhr. v. Mayrau-Wien. Die Zahlung der Dividende erfolgt am 15. November bei der Breslauer Disconto-Bank (Friedenthal u. C.).

Berlin, 29. Oct. [Zur Pariser Weltausstellung.] Auf Ersuchen der Altesten der bietigen Kaufmannschaft hatte Herr S. Mosse (Firma Leo Lefson) die bedeutenderen bietigen Firmen der Wäsche-Branche zu einer Versammlung eingeladen, um über die Beschädigung der Pariser Weltausstellung im Jahre 1878 in Beratung zu treten. Zu dieser Versammlung, welche am Mittwoch Abend stattfand, waren die Vertreter von 12 Firmen erschienen, welche sich in ihrer weitaus überwiegenden Mehrheit für eine Beteiligung an dieser Ausstellung ausgesprochen, wobei die Redner weniger von ihren eigenen Interessen als von der allgemeinen Rücksicht geleitet waren, einen wesentlichen Zweig der deutschen Industrie in würdigster Weise auf der Ausstellung zur Geltung zu bringen. Nachdem die Frage über die Beschädigung überhaupt im bejahenden Sinne (mit 9 gegen 3 Stimmen) entschieden war, erklärte die Versammlung sich mit Stimmeneinheitlichkeit für das Arrangement einer Collectivausstellung. Es wurde ferner beschlossen, an managender Stelle den Wunsch auszusprechen, 1) daß die mit der Verfügung über die Plätze in Paris betraute Commission beauftragt werde, der Collectivausstellung der Berliner Wäsche-Fabrikanten einen günstigen Platz anzusprechen und 2) daß diesem Unternehmen von Seiten des Reichs die größtmögliche Unterstützung zu Theil werde. Endlich wird gebeten, hierüber bald gefälligen Bescheid zu händen des Herrn S. Mosse ertheilen zu wollen, damit event. in weiteren Sitzungen die definitiven Beschlüsse über die Details der Collectivausstellung rechtzeitig gefaßt werden könnten.

[Butter.] Berlin, 30. Oct. (Gebrüder Lehmann & Comp., Louisenstraße Nr. 31.) Die vergangene Woche hat in der Geschäftslage wesentlich nichts geändert; die Bedarfsfrage für alle feineren und mittleren frischen Sorten war wieder eine lebhafte, zuverfahren aber womöglich noch kleiner als bisher.

Die natürliche Folge sind fortgesetzte Preiserhöhungen. Der Hamburger Markt meldet übrigens auch wieder fest und höher. Heutige Notirungen ab Versandorte: Feine und feinste Mecklenburger 142—153, mittel 138—140, Holsteiner und Pommersche 138—150, Sahnenbutter von Gütern und Molkereigenossenschaften 124—145, Thüringer 115 bis 125, feine 130—145, Hessische 136—140, Baireische 98—106, Schweizer 130—133, Pommersche 115—118, Pächter 132—136, Lithauer 120—122, Hofbutter 130—138, Elbinger 112, feine 120—125, Schlesische: Ratibor 95—100—115—118, Trachenberg 116, Reife 110—115, Ober-Glogau 113 bis 116, Steinau 115, Westpreußische 108—110, Ostpreußische 136—140, Tiroler 92—95, Mährische 92—95 franco hier.

[Buderberichte.] Halle, 27. Oct. Rohzucker. Die anhaltend gute Frage für den Export führte zu einem sehr lebhaften Geschäft und abermaliger Steigerung der Preise um 2 M., und erhält sich auch zu heutigen Notirungen gute Kauflust. Bei den gehandelten 1,550,000 Kilo sind Staffinierien nur schwach beteiligt. Raffinirter Buder. Für Brode trat namentlich in den letzten Tagen eine sehr günstige Stimmung ein und wurden solche 1 M. besser bezahlt. Gem. Zuder sind ebenfalls begehrt und 0,50 M. höhere Preise. Umsatz 59,000 Brode und 220,000 Kilo gemahlt.

Siettin, 28. Oct. Zuder. Rohzucker haben sich mehr befestigt, der Wohndemijah betrug 4000 Cr. und wurden 1. Produkte mit 32 Mart und Kornzucker mit 32,50 M. bezahlt, raffinirte Zuder gut gefragt und sind die Preise um 50 Pf. erhöht worden.

Trautenau, 30. Oct. [Garnmarkt.] Bei regerem Verkehr unverändert hohe Preise. Die Spinner beschlossen, obwohl in Constadt und Breslau Flachsmärkte abgehalten werden, die Einführung von Flachs-märkten auch in Trautenau, deren erster Sonnabend den 9. Dec. 1876 hier stattfindet. (Tel. Priv.-Dep. d. Bresl. Btg.)

[Schlesische Kohlenwerks-Aktion-Gesellschaft.] Die Bilanz und Gewinn- und Verlust-Conto befindet sich im Inseraten-Theil der Zeitung.

Ausweise.

Wien, 30. Octbr. [Die Einnahmen der franz.-öster. Staatsbahnen] betrugen in der Woche vom 21. bis zum 27. October 734,562 fl., ergaben mithin gegen die entsprechende Woche des Vorjahrs eine Minder-Einnahme von 56,206 fl.

Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 30. Octbr. Die Eröffnung des Reichstages erfolgte in üblicher Weise. Etwa 80 Abgeordnete waren zugegen, worunter die preußischen Minister. In der Diplomatenloge waren die Gesandten der Schweiz und Amerikas. Nach 1 Uhr erschienen die Mitglieder des Bundesraths. Der Präsident des Reichskanzleramts, Hofmann, verlas die Thronrede, deren auf die allgemeine Politik bezügliche Passus mit lebhaftem Beifall begrüßt wurde. Nach der Verleistung der Rede erklärte Hofmann auf kaiserlichen Befehl den Reichstag für eröffnet, worauf der Reichstagspräsident Forckenbeck ein dreifaches Hoch auf den Kaiser ausbrachte.

Berlin, 30. Octbr. Reichstag. Forckenbeck eröffnet die Sitzung um 2½ Uhr, beruft die provisorischen Schriftführer und theilt das Ergebnis der inzwischen stattgehabten 9 Erstwahlen und die eingegangenen Vorlagen mit. Der hierauf erfolgenden Namensaufruf ergiebt die Beschlussfähigkeit des Hauses (184 anwesend, 199 erforderlich). Die nächste Sitzung ist morgen 1½ Uhr. Präsidentenwahl.

Wien, 30. Octbr. Der Kaiser ist gestern hier eingetroffen. — Die „Presse“ vernimmt, die Odmänner des verfassungstreuen Clubs betrauten Herbst mit dem Aufräge, eine Vereinbarung mit der Regierung dahin zu erzielen, daß das Cabinet eine Erklärung betreffs des Schlussages in der Beantwortung der Interpellation in der Orientfrage abgebe. Herbst entledigte sich bereits dieser Mission. Die „Pr.“ zweifelt nicht, daß die entsprechenden Aufläuterungen erfolgen werden. — Das „Tagblatt“ vernimmt: Der Sultan richtete ein versöhnliches eigenhändiges Schreiben an den russischen Kaiser. — Alle Angeklagten im Prozeß der Phosphatdünger-Gesellschaft wurden freigesprochen.

Wien, 30. Octbr. Abgeordnetenhaus. Herbst beantragt, die Debatte über die Antwort der Regierung auf die Orient-Interpellationen in der nächsten Sitzung auf die Tagesordnung zu setzen. Der Ministerpräsident erklärt, die Regierung habe wahrgenommen, daß auf die auf die Orient-Interpellation abgegebene Erklärung eine den Regierungs-Intentionen fernliegende Deutung erfahren habe. Die Regierung befandet durch ihre Antwort auf die Interpellation hinlänglich ihr auf die Kundgebungen der Reichsvertretung gelegtes Gewicht und schrieb diese Deutung nur einem Missverständnis zu. Angesichts der ernsten Lage hält die Regierung es für eine patriotische Pflicht, das Missverständnis durch die Erklärung zu beseitigen, daß unter den erwähnten

Manifestationen und Kundgebungen nicht jene legalen Vertretungs-körper gemeint waren und gemeint sein könnten. (Beifall.)

Copenhagen, 30. Octbr. Die Königin von Dänemark hat gestern Abend die Räte nach Athen getreten, die Mitglieder der königlichen Familie gaben derselben bis Korsör das Geleite.

Legnago, 30. Oct. In einer Rede an die Wähler legte Minghetti neuendring das Programm dar, welchem er treu geblieben, sprach von der Herstellung des finanziellen Gleichgewichts, führte seine Gedanken über die Eisenbahnfrage aus, wies die Anschuldigungen zurück, daß die gemäßigte Partei die Reformen vernachlässigte, stimmte den von Sella in Cossata fundgegebenen Anschauungen bei und versprach jede nützliche Reform zu unterstützen.

Belgrad, 29. Octbr. Gestern fand eine Kanonade bei Djunis statt. Die Serben, ihre Positionen festhaltend, zerstörten die ganze türkische Batterie.

Nagusa, 30. Oct. Über die serbischen Stellungen in Ullinaz und Deligrad meldet ein von dort zurückgekehrter Berichterstatter: Das serbische Centrum unter Despotovich hält die Djunis-Höhen besetzt, der rechte Flügel, Horvatovic, steht hinter Schlecovac, der linke Flügel, Papovich, ist in Ullinaz. Die ganze Armee ist sehr entmachtigt. Eschernajeff fordert die Bewohner auf, Deligrad zu räumen. Bezuglich der Belagerung von Nisch geht das Gerücht, Mukhtar sandte 8000 Mann zum Entfernen und zur Verproviantirung Nisch ab. (Wiederholte.)

(Aus L. Hirsch's Telegraphen-Bureau.)

Wien, 30. Octbr. Der Abschluß des Waffenstillstandes ist bevorstehend. Er soll das persönliche Verdienst des Sultans sein, welcher gerüchtweise ein Handschreiben an den Czaren richtete.

(Nach Schluß der Redaktion eingetroffen.)

Brüssel, 30. Oct. Der „Nord“ schreibt, die deutsche Thronrede sei die feierliche Bestätigung des Dreikaiser-Bündnisses, welchem Europa den Frieden verdanke. Die Bestrebungen behufs Auflösung des Bündnisses seien fruchtlos geblieben, die Vermittlerrolle zwischen Österreich und Russland, welcher sich der Deutsche Kaiser auch ferner unterziehen wollte, sei ein Pfand der Beilegung der Schwierigkeiten, welche entstehen könnten.

Versailles, 30. Oct. Die Deputirtenkammer und der Senat nahmen die Sitzungen wieder auf. Die Deputirtenkammer setzte die Discussion des Antrags Gatineau, betreffend die Einstellung der Verfolgung der Communeverbrennen, auf Freitag fest. Der Senat hat sich bis Montag veragt. Die Sitzung verlief ohne Zwischenfall.

Pera, 30. Oct. Gute Nachrichten nach liegt auch Seitens der Botschafter Englands und Österreichs die Unterstützung des russischen Waffenstillstandsvorschlags vor.

Telegraphische Privat-Depeschen der Breslauer Zeitung.

Bor Deligrad, 29. Octbr., Nachmittags. Hafiz Pascha eroberte heute nach heftigen Gefechten mehrere Redouten vor Deligrad, darunter eine besonders feste Redoute auf dem Gipfel eines steilen Berges, welche den Schlüssel zu Deligrad bildet. Die Türken eroberten zehn Kanonen, sehr viele Gewehre und Munition. Die serbischen Verluste sind ungeheuer.

Berlin, 30. Octbr., 12 Uhr — Minuten. [Anfangs-Course.] Credit-Aktion 244, 00. Staatsbahn 436, 00. Lombarden 123, 00. Rumänen 14, 90. Laurahütte 71, 25. Fest.

Berlin, 30. October, 12 Uhr 25 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Aktion 243, 50. 1860er Loos 97, 00. Staatsbahn 435, 50. Lombarden 123, 00. Rumänen 14, 80. Disconto-Commandit 113, 50. Laurahütte 70, 60. Schwächer.

Weizen (gelber) Octbr.-Novbr. 207, 00. April-Mai 213, 00. Roggen Octbr.-Novbr. 154, 00. April-Mai 160, 00. Rüböl Octbr.-Novbr. 71, 50. April-Mai 73, 20. Spiritus October 52, 10. April-Mai 54, 10.

Berlin, 30. Oct. [Schluß-Course.] Zimäßig fest.

Erste Depesche, 2 Uhr 15 Min.

Cours vom 30. 28. Cours vom 30. 28.

Cours vom 30. 28. Cours vom 3

(Fortschreibung.)
In dem Gutachten vom 29. Novbr. 1875 sagt Herr Prof. Poled über die Beeinflussung der Leichtstärke:
„aber die im Gase vorhandene Kohlensäure, welche in verschiedenen Versuchen und an verschiedenen Tagen in Mengen von 1,85 vpt., 1,84 vpt. und 1,6 vpt. Volum Prozent im Gase gefunden wurde, eine Menge, welche nach meiner Ansicht die Leichtstärke des Gases beeinträchtigen muss.“

Heute heißt die auf 2 vpt. angegebene Menge nur „ein geringer Prozentsatz“ und kommt überhaupt nur als innere Finanzfrage in Betracht. Wenn eine vertragssmäßige Leichtstärke mit Conventionalstrafe existierte, wären die Abnehmer allerdings geföhrt gegen den Einfluss zu vieler, schädlich verdünner Körper im Leuchtgas und man könnte zur Lösung der Kohlensäure-Frage die Finanz-Verhältnisse mit in Betracht ziehen.

(Im vergangenen Jahr lösten sich die Kaufleute die Licht-Finanzfrage selbst; aber dahin, das sie mit Zahlen ihre Mehrkosten gegen entsprechende Monate früherer Jahre öffentlich nachwiesen.)

Die vertragssmäßige Leichtstärke, mit der jetzt der Herr Professor beruhigt, erläutert aber sein eigener Bericht an die Stadtverordneten-Versammlung zur Genüge selbst.

Der Magistrat decretierte eine Leichtstärke von 14 Kerzen, was ohne weitere Angaben, nach der eigenen Aussage des Herrn Professor, überhaupt gar nichts sagt und eine bestimmte Verpflichtung durchaus nicht in sich schließt.

So lange wir keine exakte Verordnung und zwar von der Stadtverordneten-Versammlung haben, mit Conventionalstrafe verbunden, so lange wird unter Geschäftskreis nur im Maße des Beliebens der Gaswerke erhellt.

So lange kann eine Rücksicht auf die inneren Finanzfragen der Gaswerke gar nicht in Betracht kommen.

Breslau erfreut sich keiner vertragssmäßigen präzisen Leichtstärke und auf Deutungen des Herrn Professor kann sich kein Consument einlassen, wie Nachstehendes beweist.

Der communale Brief V. sagte bezüglich des Berichts an die Stadtverordneten:

„Der Herr Professor Dr. Poled betont älteren Angaben nach, die Leuchtkraft des Gases sei bedingt durch die schweren Kohlenwasserstoffe. Eine zuverlässige, wissenschaftliche Arbeit, wie auch das Studium neuerer Arbeiten auf diesem Gebiete hätten ihm die Kenntnis verschaffen müssen, das dies nicht der Fall ist, sondern dass die Menge des Benzoldampfes im Gase am wesentlichen die Leuchtkraft regulirt.“

Der Herr Professor dreht nun die Sache so, als ob der Benzoldampf zu den schweren Kohlenwasserstoffen gehört.

Der Herr Professor sagt jetzt:

„Die Leuchtkraft des Kohlengases beruht auf seinem Gehalt an schweren Kohlenwasserstoffen, worunter man die zur Reihe des Aethylen, des Acetylen gehörenden Gase und die Dämpfe der Körper aus der Reihe des Benzols begreift.“

Worunter man begreift, dass Herr Poled jetzt begreifen möchte und zwar ganz willfährig, ganz im Gegenzug zu der von ihm selbst angeführten Autorität Bunsen, ganz im Gegensatz zu klaren Verhältnissen.

Benzol und Benzoldampf gehört nicht zu den schweren Kohlenwasserstoffen, sondern zu den sog. leichten aromatischen Kohlenwasserstoffen, wenn man sich keines Reihenausdrucks bedienen will. Bunsen selbst nahm das Benzol in seine Analysen nicht auf.

Die Verlobung unserer Tochter Regina mit Herrn Julius Meysel, hier, beehren wir uns hierdurch Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung ergeben zu anzeigen.

Breslau, den 31. October 1876.

B. Guttentag und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Regina Guttentag,
Julius Meysel. [4371]

Die Verlobung meiner Tochter Valleska mit dem Kaufmann Herrn Hugo Drosdatus, hier selbst, beehrt mich ergeben zu anzeigen.

Glaß, den 29. October 1876.
verw. Carolina Teuscher,
geb. Franke.

Valleska Teuscher,
Hugo Drosdatus.
Verlobte. [1776]

Als Verlobte empfehlen sich:
Clementine Hanke,
Armand Bradler. [4404]

Königshütte. Beuthen OS.

Salome Weyl,
Moritz Dresel,
Verlobte. [4378]

Neumarkt i. Schl. Görlitz.
Aspermont.

Als Vermählte empfehlen sich:
Leopold Kempner, [4395]

Flora Kempner, geb. Seelig.
Breslau, den 29. October 1876.

Ihre am 26. October in Aachen vollzogene eheleiche Verbindung zeigen hiermit statt besonderer Meldung ergeben an: [5924]

Dr. Julius Schottländer,
Rechtsanwalt,
Clara Schottländer,
geb. Löwenstein.

Frankfurt a. M. Aachen.

Heute Abend 6½ wurde meine geliebte Frau, Angelica, geb. Pietsch, von einem gesunden und kräftigen Mädchens glücklich entbunden.

Heiligenstadt, den 27. October 1876.
Dr. Regent,
Königl. Kreis-Schul-Inspector.

Durch die Geburt einer Tochter wurden hocheifreut: [5927]

Julius Anspach und Frau.

Beuthen OS.

Gestern Abend 11 Uhr entschlief nach langen Leiden unsere herzensgute, inniggeliebte Gattin, Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Dr. Hauptlehrer Clementine Pruckert,
geb. Pollack.

Tiefgebeugt widmen diese Anzeige allen Verwandten, Freunden und Bekannten mit der Bitte um stillle Theilnahme. [4375]

Die Hinterbliebenen.
Breslau, den 29. October 1876.

Beerdigung Mittwoch 3 Uhr auf den Kirchhof zu Gräbschen.

Berichtigung.

In dem Inserat von Edward Fränkel, Schuhwaaren-Fabrik in Nativbor muss es heißen: Für Knaben: Schaf-Stiefeln in Lack und Wachsleder; — für Damen: Gretchen! Feiner Salong-Kidstiefel und bei Feodorowna beide Male dieselben. [5937]

Ich habe Georg Mayer plötzlich aus meinem Geschäft und häufig

für Damen: Gretchen! Feiner Salong-Kidstiefel und bei Feodorowna beide Male dieselben. Max Raphael.

Fortschreibung.)

Bei der Besprechung des Butylens, eines sogenannten schweren Kohlenwasserstoffes, sagt Bunsen ganz absolut klar: „Es (das Butylen) läuft sich wie das leichtere (das Aethylen) und wie fast alle Kohlenwasserstoffe von der Form C n H n durch rauchende Schwefelsäure absorbiren.“

Nur auf diese Kohlenwasserstoffe beziehen sich die betr. Arbeiten und Aus-einandersetzungen Bunsen's.

Obige Formel, von Bunsen gebräucht, hat durchaus nichts mit Benzol zu tun.

Benzol gehört eben zu einer ganz anderen Reihe von Kohlenwasserstoffen, und jeder Theoretiker kennt es als leichten aromatischen Kohlenwasserstoff.

Die Angabe des Herrn Poled ist einfach ein Versuch, der über die Unkenntnis des bestimmten Gehaltes des Gases an Benzol, über die Unkenntnis der Wichtigkeit des Benzols für die Leuchtkraft einfach hinwegsehen soll.

Die ehrlichen Bestrebungen und die Art der öffentlichen Gasbeurtheilung Seiten des Herrn Poled klärt aber noch mehr nach.

Ich erwies den Herrn Professor in dem communalen Briefe wegen des Benzols auf die Arbeit Berthelot's.

Hierzu sagt das soufflirte Referat, das nicht dasabouirt, zur Agitation diente:

„Bereits im Juni d. J. waren hier Versuche im Gange, um die Menge des Benzols zu bestimmen, von welchem schon vor 20 Jahren ein deutscher Chemiker, Pitschke, nachgewiesen hatte, dass ihm und wohl auch dem Naphtalin ein nicht unbedeutender Anteil an der Leuchtkraft des Kohlengases zuzuschreiben sei. Nach einer später zu veröffentlichten Methode wurde das Benzol von 25—45 Liter rohem und reinem Gas in Nitrobenzol übergeführt und dies unter Einhaltung der nachwendigen Vorsichtsmethoden dem Gewicht nach bestimmt. Eine in derselben Zeit von Berthelot publizierte Abhandlung vindicirt ebenfalls dem Benzol den Hauptanteil an der Leuchtkraft des Gases und gibt gleichzeitig eine Methode an, um das Volumen des Benzols im Leuchtgas zu bestimmen.“

Also hiernach hätte der Herr Professor einen Funken eigenen Geistes gezeigt und sei von Berthelot's Veröffentlichung inmitten seiner Bestimmungs-Gedächtniss überrascht worden.

Nur die Thatachen verhalten sich ganz anders und durch greifbare Belege schlagend der grobe Irrthum auch hier entlarvt werden.

Herr Professor Poled ist, wie die meisten deutschen Chemiker, Mitglied der chemischen Gesellschaft in Berlin und erhält wie jedes Mitglied die Berichte per Post. Wie wohl der Herr Professor noch nichts zum Werthe derselben beigetragen, wird er doch die große Wichtigkeit dieser Berichte für den Chemiker zugesehen.

Nun diese Berichte erscheinen in halbmonatlichen Lieferungen und steht der Tag der Aussage für Berlin darauf. In Breslau kommen diese Berichte etwa 2—3 Tage später an die Adressen der Chemiker.

In der Redaktion d. Ittg. liegt nun ein solches Heft vom 22. Mai 1876 auf, das am 24. oder 25. Mai in dem Laboratorium oder in der Behauung des Herrn Professor anfand.

Seite 728 heißt es darin: „Akademie-Sitzung vom 24. April. Herr Berthelot legt der Akademie heute den Schluss einer Arbeit über das Leuchtgas . . . vor“, ferner

„Das Benzol wurde durch Salpetersäure in Nitrobenzol verwandelt und als solches gewogen, oder einfacher, durch Salpetersäure absorbiert und die Volumverminderung, welche das Leuchtgas dabei erlitten, gemessen; unter diesen Umständen ist das Benzol (oder Toloul) das einzige abvorbarbare Gas.“

Eben daselbst ist der Gehalt von 1 Million Volumen Leuchtgas an Benzol auf 30.000—35.000 angegeben und überhaupt Ausführlicheres berichtet.

Woher also der Herr Professor seine Erleuchtung zu den Juni-Experimenten bezogen, ist absolut klar, denn das wird sich der Herr Professor selbst nicht annehmen wollen, dass er behauptet, er studire die wichtigste chemische Literatur nicht.

Wie aber der Herr Professor jetzt, im October, noch von der Publication Berthelots, als von einer gleichzeitigen sprechen kann, dieselbe zu seinem Gunsten auf den Juni datirt, das können wir nur als Versehen gelten lassen. Vorstehende Daten werden auch hinreichend, um die Behauptung des Herrn Professor zu illustrieren, die ihm nachgewiesene falsche Zahlendarstellung sei ein Versehen; mehr konnte der Herr natürlich nicht einräumen.

Wie Herr Poled seine Fehler zu decken sucht, geht aus nachstehendem noch evidenter hervor, das mich hier anzuführen sein Abspringen von dem Gegenstand voll berechtigt.

Nachdem im Jahre 1872 von Schmiedeberg aus der unmöglichen Fund einer Petroleumquelle signalisiert war und die „Schlef. Ittg.“ der Unwahrscheinlichkeit der Sache einige Zeilen gewidmet hatte, erzielte ein Gutachten des Hrn. Prof. Poled, was dadurch, dass es diesem Petroleum das Aufsehen des italienischen Steinöls, das in Deutschland fast gar nicht gehandelt wird, vindicirte, zwar ohne weitere Erklärung und Aussäzung, die Annahme einer wirklichen Petroleumquelle nur unterstützen konnte.

Wörtlich hieß es in diesem Gutachten:

An der Identität der qu. Flüssigkeit mit Petroleum ist daher nicht zu zweifeln und die lebhafte Gasentwicklung in der mit Tropf gefüllten Flasche, sowie die Beobachtung des Entsenders, dass es beim Ausstechen an der Luft sich rasch verflüchtige, lassen schließen, dass auch die gasförmigen, flüchtigeren Kohlenwasserstoffe bei diesem Vorkommen nicht fehlen.

In der blaugrünen Farbe spricht sich die char. Fluorescenz des Petroleum aus.“

„Hauptfache bleibt jedoch zunächst, so schließt Herr Professor Poled, die Originalität der Quelle feststellen und ihren Lauf eben durch Bohrungen auszumitteln und zu verfolgen.“

Mit einem solchen Gutachten in der Hand konnte natürlich die Schmiedeberger Commune öffentlich zu Bohrungen aufgefordert werden.

Der Erfolg blieb nicht aus; ganz den klaren geognostischen Momenten entgegen wurden alle praktischen Veranlassungen getroffen; z. Th. von Privaten.

Endlich, nach wochenlangem Geläder der Fachmänner, reducirt sich die Petroleumquelle, wie es nicht andes möglich war, auf das Auslaufen eines Petroleumgefäßes in dem Keller einer dortigen Fabrik.

Herr Professor Dr. Poled bezeichnet allerdings diese Klärung als „unerwarteten Verlauf“ und erlaubt sich an die Mittheilung desselben für die übrigen naturwissenschaftlichen Sachverständigen in beliebten Ton eine Mahnung zur Vorsicht usw. anzutunzippen.

Wenn nun nach alledem der Herr Professor sich noch gedrungen fühlt, den Ruf Breslau's zu wahren, so gibt es kaum eine Antwort darauf.

Albert Sinnermann, als Freund der wissenschaftlichen Wahrheit.

Oberhemden

unter Garantie des Gutsitzens, nach den neuesten Modellen, empfiehlt das Special-Magazin für Oberhemden, Kragen und Manchetten von Heinrich Leschziner, Breslau, Königsstr. 4, Rieger's Hotel.

Singakademie.

Dinstag, 7. November, Abends 7 Uhr, im Springer'schen Saale: Requiem von Verdi,

für 4 Solostimmen, Chor und grosses Orchester.

Billets zu numerirten Plätzen à 3 M., zu Stehplätzen à 1 M. 50 Pf., sowie Texte à 50 Pf. sind in der Leuckart'schen Buch- und Musik-Handlung (A. Clar), Kupferschmiede-straße 13, zu haben. [5844]

Familien-Nachrichten.

Berlobte: Major u. Flügel-Adjutant Herr v. Stülpnagel mit Fr. Louise von der Lann-Rathsambau in Münster. Br.-Lt. und Adjut. des 8. Brandenburg. Inf.-Regts. Nr. 64 Herr Reinhardt mit Fr. Julie Lessing in Breslau.

Geburten: Ein Sohn: Dem Erblandmarshall Hrn. Graf Hahn in Schloß Basedow.

Unsern herzlichen Dank Allen für die zahlreiche gütige Begleitung bei der Beerdigung des Brauereibesitzers [4370]

Egypten und das Nilthal. Bernstadt, den 29. October 1876.

Der Magistrat und die Stadtverordneten. Dr. Fabricius.

Am heutigen Morgen endete ein sanfter Tod die langen Leiden des Tuchmachermeisters, Rathmann

C. G. Mehner.

Wir verlieren in ihm einen Collegen, welcher durch 11 Jahre als Stadtverordneter und durch 20 Jahre als Mitglied des Magistrats-Collegium der Kommunalverwaltung seine Kräfte auf die uneigennützige und vorwiegende Weise mit wahren Bürgerinnwidmete. Friede seiner Asche, Ehre seinem Gedächtnis. [1792]

Bernstadt, den 29. October 1876.

Der Untergang von Pompeji. Egypten und das Nilthal. Einlass 6½ Uhr. Anfang 7 Uhr. Tagesverkauf an der Theater-Kasse von 11—1 Uhr. [4391]

Stadt-Theater.

Um vielseitigen Aufforderungen nachzukommen und durch den zahlreichen Besuch veranlasst, finden

Paul Hoffmann's Vorstellungen noch einige Abende statt.

Heute Dienstag, den 31. October: Erdbeben, Vulkane.

Der Untergang von Pompeji.

Carl Bindig

am 29. d. auch Herr Pastor Esler für die trostreiche Grabrede und dem Männer-Gefang.-Verein der Waggon-Werkstatt der OS. Eisenbahn für den schönen Gesang. [4370]

Die tiefbetrübte Wittwe Leonore, geb. Bloch, und deren Eltern G. Bloch u. Frau.

Lobe-Theater.

Dinstag, den 31. October. Siebzehntes Gastspiel des herzoglich Meiningenschen Hoftheaters.

Was Ihr wollt, oder: Die zwölften Nacht (twelfth night). Lustspiel in 5 Acten von Shakespeare. Übers

Breslauer Handlungsdienst-Institut.

Mittwoch, den 1. November, Abends 8 Uhr: Vortrag des Langtags-
Abgeordneten, Herrn Redakteur Dr. Alexander Meyer. [5938]

Über die Reform des Civilprozesses.

Nordwestlicher Bezirks-Verein.

Versammlung Mittwoch, 1. November, Abends 8 Uhr im Café
restaurant. Tagesordnung: Melde-Amt. — Stadtverordneten-Wahlen. —
Fragekasten. [5941]

Julius Neugebauer's (vorm. Grunitzki's) Musik-Institut für Clavierspiel und Gesang,

Jetzt Tauenzienstr. 73, II. Et. (nahe Neue Taschenstr.),
beginnt neue Curve am 16. Octbr. u. 2. Novbr. — Schüler-Annahme täglich.

Mädchen-Turnen.

Zu einem Winter-Cursus, unter Leitung von zwei Lehrern, können sich
noch mehrere junge Mädchen, im Alter von mindestens zwölf Jahren an,
zur Theilnahme melden. [5887]

Palmstraße 18, I.

Eltester.

Die zahnärztliche Poliklinik

beginnt am 3. November a. o. und ist die Sprechstunde früh v. 8—9 Uhr.

Behandlung unentgeltlich. [5902]

Dr. med. Bruck jun.,

Docent der Zahnheilkunde an der hiesigen Universität,
Schweidnitzerstraße 27.

Der Leibarzt, oder 500 Hausarztneimittel

gegen 145 Krankheiten der Menschen.
Als: Magenschwäche, — Diarrhoe, — Hämorrhoiden,
Hypochondrie, — Gicht, — Rheumatismus, — Engbrüstigkeit,
— Verschleimung des Magens und des Unterleibes, — Harn-
verhaltung, — wie auch alle Hautkrankheiten; ferner 24 all-
gemeine Gesundheitsregeln, — Kunst, ein langes Leben zu
erhalten und Hufeland's Haus- und Reise-Apotheke.

Zwölftes Auflage. Preis 1 M. 50 Pf.

Ein solcher Hausdoctor sollte billig in keinem Hause, in keiner Familie fehlen.
Vorwärtig in Breslau, Trewendt & Granier's

Albrechtsstr. 37. Buch- und Kunst-Handlung.

Visitenkarten, Monogramme,

pro 100 Stück 15, 20, 25, 30 Sgr., 100 Bogen oder 100 Couverts 3 Mt.

Verlobungsanzeigen, Wappen,

50 Stück für 5—6 Mt., 100 Bogen ob. 100 Couv. 4 Mt. 50 Pf.

empfiehlt die Papierhandlung, Buch- und Steindruckerei von

N. Raschkow jr., Hoflieferant,

Schweidnitzerstraße, im ersten Viertel vom Ringe. [4585]

Mein photographisches Institut

befindet sich jetzt in meinem
eigenen Hause

Ohlauerstraße 4,
1. Etage.

N. Raschkow jr.,
Hof-Photograph.

1. Salon: Aufnahme von 9 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags.

2. Salon: Speciell erbaut zur Aufnahme (zu jeder Tageszeit) von Gruppen
bis 100 Personen. [5917]

In der von der Königlichen General-Lotterie-
Direction mir übertragenen Ober-Collecte der Preu-
fischen Klassen-Lotterie beginnt der Loose-Verkauf
zur 1sten Klasse 155ster Klassen-Lotterie am
4. November c. in meinem Bureau, Orlauer-Stadt-
graben Nr. 20.

Breslau, den 31. October 1876. [5934]

O. Opitz,

Königl. Lotterie-Einnehmer.

In der von der Königlichen General-Lotterie-
Direction mir übertragenen Ober-Collecte der Preu-
fischen Klassen-Lotterie beginnt der Loose-Verkauf
zur 1sten Klasse 155ster Klassen-Lotterie am
4. November c. in meinem Bureau, Schweidnitzer-
Stadtgraben Nr. 30.

Breslau, den 31. October 1876. [5935]

Otto Beck,

Königl. Lotterie-Einnehmer.

In der von der Königlichen General-Lotterie-
Direction mir übertragenen Ober-Collecte der Preu-
fischen Klassen-Lotterie beginnt der Loose-Verkauf
zur 1sten Klasse 155ster Klassen-Lotterie am
4. November c. in meinem Bureau, Kupferschmiede-
straße Nr. 8, 1 Treppe.

Breslau, den 31. October 1876. [5936]

Paul Riemann,

Königl. Lotterie-Einnehmer.

Mit den Postdampfschiffen nach Amerika expediert ab Bremen
und ab Hamburg zu den billigen Hafenpreisen
das Auswanderungs-Bureau Julius Sachs,
Breslau, Carlsstraße 24. [5917]

Orchesterverein.

Dinstag, den 31. October,
Abends 7 Uhr, [5830]

Springer'schen Concertsaal:

2. Abonnement-Concert

unter Mitwirkung von Fräulein

Johanna Becker

und Herrn

Jean Becker.

1) (Z. I. M.) Sinfonie (F-dur). H. Götz.

2) Concertstück für Pfeife. Weber.

3) Gesangsscene f. Violine. Spohr.

4) Ungar. Rhapsodie Nr. 12. Liszt.

5) (Z. I. M.) Todtentanz. Saint-Saëns.

Numerierte Billets à 3 Mark und

unnumerierte à 2 Mark sind in der

Königl. Hofmusikalien-, Buch- und

Kunsthandlung von Julius Hainauer,

Schweidnitzerstr. 52, und an der

Abendkasse zu haben.

Zu haben bei: [1764]

L. Barschak's Buchh., C. Becker,

R. Boutelier, der Hirt'schen Buchh.,

L. Kiehl's Buchdr., der Leuckart'schen

Buchhandlung, L. Pribatsch's Buchh.,

H. Scholtz, Trewendt & Granier.

[Ring 58. Naschmarktsseite.]

[Zu haben bei: [1764]]

L. Barschak's Buchh., C. Becker,

R. Boutelier, der Hirt'schen Buchh.,

L. Kiehl's Buchdr., der Leuckart'schen

Buchhandlung, L. Pribatsch's Buchh.,

H. Scholtz, Trewendt & Granier.

[Zu haben bei: [1764]]

L. Barschak's Buchh., C. Becker,

R. Boutelier, der Hirt'schen Buchh.,

L. Kiehl's Buchdr., der Leuckart'schen

Buchhandlung, L. Pribatsch's Buchh.,

H. Scholtz, Trewendt & Granier.

[Zu haben bei: [1764]]

L. Barschak's Buchh., C. Becker,

R. Boutelier, der Hirt'schen Buchh.,

L. Kiehl's Buchdr., der Leuckart'schen

Buchhandlung, L. Pribatsch's Buchh.,

H. Scholtz, Trewendt & Granier.

[Zu haben bei: [1764]]

L. Barschak's Buchh., C. Becker,

R. Boutelier, der Hirt'schen Buchh.,

L. Kiehl's Buchdr., der Leuckart'schen

Buchhandlung, L. Pribatsch's Buchh.,

H. Scholtz, Trewendt & Granier.

[Zu haben bei: [1764]]

L. Barschak's Buchh., C. Becker,

R. Boutelier, der Hirt'schen Buchh.,

L. Kiehl's Buchdr., der Leuckart'schen

Buchhandlung, L. Pribatsch's Buchh.,

H. Scholtz, Trewendt & Granier.

[Zu haben bei: [1764]]

L. Barschak's Buchh., C. Becker,

R. Boutelier, der Hirt'schen Buchh.,

L. Kiehl's Buchdr., der Leuckart'schen

Buchhandlung, L. Pribatsch's Buchh.,

H. Scholtz, Trewendt & Granier.

[Zu haben bei: [1764]]

L. Barschak's Buchh., C. Becker,

R. Boutelier, der Hirt'schen Buchh.,

L. Kiehl's Buchdr., der Leuckart'schen

Buchhandlung, L. Pribatsch's Buchh.,

H. Scholtz, Trewendt & Granier.

[Zu haben bei: [1764]]

L. Barschak's Buchh., C. Becker,

R. Boutelier, der Hirt'schen Buchh.,

L. Kiehl's Buchdr., der Leuckart'schen

Buchhandlung, L. Pribatsch's Buchh.,

H. Scholtz, Trewendt & Granier.

[Zu haben bei: [1764]]

L. Barschak's Buchh., C. Becker,

R. Boutelier, der Hirt'schen Buchh.,

L. Kiehl's Buchdr., der Leuckart'schen

Buchhandlung, L. Pribatsch's Buchh.,

H. Scholtz, Trewendt & Granier.

[Zu haben bei: [1764]]

L. Barschak's Buchh., C. Becker,

R. Boutelier, der Hirt'schen Buchh.,

L. Kiehl's Buchdr., der Leuckart'schen

Buchhandlung, L. Pribatsch's Buchh.,

H. Scholtz, Trewendt & Granier.

[Zu haben bei: [1764]]

L. Barschak's Buchh., C. Becker,

R. Boutelier, der Hirt'schen Buchh.,

L. Kiehl's Buchdr., der Leuckart'schen

Buchhandlung, L. Pribatsch's Buchh.,

H. Scholtz, Trewendt & Granier.

[Zu haben bei: [1764]]

L. Barschak's Buchh., C. Becker,

R. Boutelier, der Hirt'schen Buchh.,

L. Kiehl's Buchdr., der Leuckart'schen

Buchhandlung, L. Pribatsch's Buchh.,

H. Scholtz, Trewendt & Granier.

[Zu haben bei: [1764]]

L. Barschak's Buchh., C. Becker,

R. Boutelier, der Hirt'schen Buchh.,

L. Kiehl's Buchdr., der Leuckart'schen

Buchhandlung, L. Pribatsch's Buchh.,

H. Scholtz, Trewendt & Granier.

[Zu haben bei: [1764]]

L. Barschak's Buchh., C. Becker,

R. Boutelier, der Hirt'schen Buchh.,

**Caravanen-,
Souchong-,
Pecco-, Staub-
und andere Sorten**

Thee A. Rohr,
Königstr. 2,
en gros & en détail.

Wir empfingen

**Canalferzen,
feinste Stearinferzen,**
Extra-Qualität für Tafel, Kronleuchter und Flügel, bei denen wir die
höchste Leuchtkraft, ruhiges Brennen und das schönste Aussehen verbürgen.

Piver & Comp.,
Parfümerie- und Toilettefertigfabrik,

Döhlauerstraße Nr. 14.

Einige Sorten von Stearinlichten, feine und gewöhnliche werden
veränderten Packung wegen theils zu theils unter Kostenpreisen
ausverkauft. Ebenso offerieren wir verschiedene zu Gelegenheiten
Geschenken sich eignende vorjährige Waaren zu halben Preisen.
Die Obigen.



**Rambouillet-
Stammherde
Gr.-Baudiss,**
Kreis Liegnitz,
Poststation.

Bahn-Stationen:

Striegau, Jauer, Liegnitz, Neumarkt.

Der Bockverkauf hat begonnen. [1538]

Sehr große Figuren, ausgewachsen über 210 Pf.

Besatz vorzüglich, kräftiges, langes, dabei edles Haar.

Die Herde ist seit einer längeren Reihe von Jahren gezüchtet.

Mueller.



Ein Rittergut

von 1026 Morgen besten Kujawischen Weizenböden, darunter 86 Morgen zweischwelliger Wiesen, so wie massiven Gebäuden u. großem Park und Schloss ist bei einer Anzahlung von 55,000 Thalern

zu verkaufen

und sofort zu übernehmen.

Nähere Auskunft ertheilt

T. Smitkorski

[5932] in Inowraclaw.

Zu verpachten

bald oder vom 1. Januar 1877 ab, event. auf längere Zeit, ist eine

Wassermühlenbesitzung

mit Bäckerei in gutem Zustande. Zu der Besitzung gehören 153 Morgen 83 Quadratmeter (39 Hectar 18 Ar 20 Quadratmeter) Acker, Wiesen und Teichländereien. [1779]

Die Mühle hat 1 deutschen Gang, 2 französische Gänge, 1 Graupengang und 1 Spitzgang.

Reflectanten wollen sich wegen Bevölkerung der Besitzung und wegen der Pachtbedingungen wenden an den Berg-Inspector Kuniz in Scharley Oberhufen.

Eine Restauration und Destillation in einer großen Provinzialstadt in frankfurterhalber zu verpachten. [5807]

Offeraten unter W. Sch. 9 Briefkasten der Breslauer Zeitung.

Glas u. Porzellan

für Restaurants u. billigen Haushalt.

Stammfuß

auch mit Photographie.

Groggläser. — Flaschen. — Cylinder.

Schilder

zellan und Blech.

Klosterstraße 1, am Stadtgraben.

Carl Stahn,

Westfalen, Station Kreuztal.

Separations-

Bleche,

sowie fertige Separationstrommeln,

Schneidmaschinen u. Förderwagen werden

billig und gut geliefert von

Eberh. Stahlsechmidt

in Herndorf. [5326]

Westfalen, Station Kreuztal.

Bau-Bedarf

Artikel werden von einem sicherem, thätigen und geschäftskundigen Kaufmann zu vertragen gesucht.

Die Mühle hat 1 deutschen Gang, 2 französische Gänge, 1 Graupengang und 1 Spitzgang.

Reflectanten wollen sich wegen Bevölkerung der Besitzung und wegen der Pachtbedingungen wenden an den Berg-Inspector Kuniz in Scharley Oberhufen.

Eine Restauration und Destillation in einer großen Provinzialstadt in frankfurterhalber zu verpachten. [5807]

Offeraten unter W. Sch. 9 Briefkasten der Breslauer Zeitung.

Großes Lager

von Böttchergefäßen empfiehlt

St. Simon, Böttchermeister, Alt-

bücherstraße 57. [4399]

Dampf-Kaffeebrenner

findet stets auf Lager, Reparaturen werden bald und billig ausgeführt

Öffnungszeit 16, Nöldner. [4348]

Der Bockverkauf

in der Stammfahrt zu [5711]

Lanfan bei Namslau

(Rambouilletblut) ist eröffnet.

Das Wirtschaftsamt.

Wechsel-Course vom 30. October.

Amsterd. 100 fl. 3 kS. 169,65 B

do. do. 3 2M. 168,45 G

Belg. Pl. 100 Frs. 2½ kS. —

do. do. 2½ 2M. —

London 1 L. Strl. 2 kS. 20,435 bzB

do. do. 2 3M. 20,365 B

Paris 100 Frs. 3 kS. 81,35 G

do. do. 3 2M. —

Warsch. 100 S.R. 7 8T. 258,50 G

Wien 100 fl. 4½ kS. 164,25 bz

do. do. 4½ 2M. 163 bz

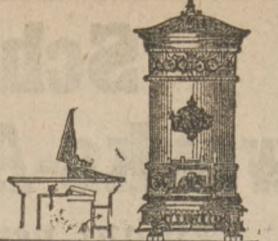
Fremde Valuten.

Ducaten. — 20 Frs.-Stücke

Oestr. 100 fl. 165 à 5,50 bz

Russ. Bankbill. 100 S.-R. 259,50 bz

W. Grünthal,
Kattowitz,
Fabrik eis. Füllöfen.



Lampen

in größter Auswahl von 15 Sgr. an
bis zu den feinsten Salonslampen.

J. Wurm,

Döhlauerstr. 52. [4224]

Stellen - Anerbieten

und Gesuche.

Insertionspreis 15 Mpf. die Zeile.

Ein Theologe, welcher seine Studien
vollendet hat, sucht Stellung als
Hauslehrer. Näheres durch A. Macz,
Marienwerder Westpr. [5792]

Eine Lehrerin, die in Danzig im
Seminar ihr Gramm gemacht und
sich jetzt vor dem Ziegelthore oberhalb
der Gasanstalt, vor der Uebersäbre. [5792]

Eine Lehrerin, die in Danzig im
Seminar ihr Gramm gemacht und
sich vorher mit Erfolg unterrichtet
hat, wünscht eine Stelle als Gover-
nante. Näheres hierüber ertheilt Herr
Diakonus Prediger Dr. Weinig zu
St. Marien, Danzig. [1770]

Zu älteren Mädchen auf ein Schloß
bei Prag sucht eine vorzügl. empf.
Erzieherin, die in Sprache u. Musik
sehr weit ist, Fr. Döring, Klosterstr. 1c.

Eine tüchtige Directrice,
vörgleichlich keine holländische Jäger-
und Bölleringe, marinirte Deli-
catese. Pratheringe, neue russische
Baderichten, getrocknete holländ.
Schnittbohnen, Teltower Kübchen,
getrocknete Trüffeln, Champignons,
Dörfchen, Mousseron und Stein-
pilze, Julienne-Suppe und condens-
ierte Ersben-, Gersten-, Gries-,
Reis- und braune Mehlsuppe in
Tafeln. Veronefer Salami, Braun-
schweiger Cervelat-, Frankfurter,
Opperner, Jauersche und Schönm-
berger Würstchen empfiehlt [5943]

Eine tüchtige Directrice,
vörgleichlich keine holländische Jäger-
und Bölleringe, marinirte Deli-
catese. Pratheringe, neue russische
Baderichten, getrocknete holländ.
Schnittbohnen, Teltower Kübchen,
getrocknete Trüffeln, Champignons,
Dörfchen, Mousseron und Stein-
pilze, Julienne-Suppe und condens-
ierte Ersben-, Gersten-, Gries-,
Reis- und braune Mehlsuppe in
Tafeln. Veronefer Salami, Braun-
schweiger Cervelat-, Frankfurter,
Opperner, Jauersche und Schönm-
berger Würstchen empfiehlt [5943]

Eine tüchtige Directrice,
vörgleichlich keine holländische Jäger-
und Bölleringe, marinirte Deli-
catese. Pratheringe, neue russische
Baderichten, getrocknete holländ.
Schnittbohnen, Teltower Kübchen,
getrocknete Trüffeln, Champignons,
Dörfchen, Mousseron und Stein-
pilze, Julienne-Suppe und condens-
ierte Ersben-, Gersten-, Gries-,
Reis- und braune Mehlsuppe in
Tafeln. Veronefer Salami, Braun-
schweiger Cervelat-, Frankfurter,
Opperner, Jauersche und Schönm-
berger Würstchen empfiehlt [5943]

Eine tüchtige Directrice,
vörgleichlich keine holländische Jäger-
und Bölleringe, marinirte Deli-
catese. Pratheringe, neue russische
Baderichten, getrocknete holländ.
Schnittbohnen, Teltower Kübchen,
getrocknete Trüffeln, Champignons,
Dörfchen, Mousseron und Stein-
pilze, Julienne-Suppe und condens-
ierte Ersben-, Gersten-, Gries-,
Reis- und braune Mehlsuppe in
Tafeln. Veronefer Salami, Braun-
schweiger Cervelat-, Frankfurter,
Opperner, Jauersche und Schönm-
berger Würstchen empfiehlt [5943]

Eine tüchtige Directrice,
vörgleichlich keine holländische Jäger-
und Bölleringe, marinirte Deli-
catese. Pratheringe, neue russische
Baderichten, getrocknete holländ.
Schnittbohnen, Teltower Kübchen,
getrocknete Trüffeln, Champignons,
Dörfchen, Mousseron und Stein-
pilze, Julienne-Suppe und condens-
ierte Ersben-, Gersten-, Gries-,
Reis- und braune Mehlsuppe in
Tafeln. Veronefer Salami, Braun-
schweiger Cervelat-, Frankfurter,
Opperner, Jauersche und Schönm-
berger Würstchen empfiehlt [5943]

Eine tüchtige Directrice,
vörgleichlich keine holländische Jäger-
und Bölleringe, marinirte Deli-
catese. Pratheringe, neue russische
Baderichten, getrocknete holländ.
Schnittbohnen, Teltower Kübchen,
getrocknete Trüffeln, Champignons,
Dörfchen, Mousseron und Stein-
pilze, Julienne-Suppe und condens-
ierte Ersben-, Gersten-, Gries-,
Reis- und braune Mehlsuppe in
Tafeln. Veronefer Salami, Braun-
schweiger Cervelat-, Frankfurter,
Opperner, Jauersche und Schönm-
berger Würstchen empfiehlt [5943]

Eine tüchtige Directrice,
vörgleichlich keine holländische Jäger-
und Bölleringe, marinirte Deli-
catese. Pratheringe, neue russische
Baderichten, getrocknete holländ.
Schnittbohnen, Teltower Kübchen,
getrocknete Trüffeln, Champignons,
Dörfchen, Mousseron und Stein-
pilze, Julienne-Suppe und condens-
ierte Ersben-, Gersten-, Gries-,
Reis- und braune Mehlsuppe in
Tafeln. Veronefer Salami, Braun-
schweiger Cervelat-, Frankfurter,
Opperner, Jauersche und Schönm-
berger Würstchen empfiehlt [5943]

Eine tüchtige Directrice,
vörgleichlich keine holländische Jäger-
und Bölleringe, marinirte Deli-
catese. Pratheringe, neue russische
Baderichten, getrocknete holländ.
Schnittbohnen, Teltower Kübchen,
getrocknete Trüffeln, Champignons,
Dörfchen, Mousseron und Stein-
pilze, Julienne-Suppe und condens-
ierte Ersben-, Gersten-, Gries-,
Reis- und braune Mehlsuppe in
Tafeln. Veronefer Salami, Braun-
schweiger Cervelat-, Frankfurter,
Opperner, Jauersche und Schönm-
berger Würstchen empfiehlt [5943]

Eine tüchtige Directrice,
vörgleichlich keine holländische Jäger-
und Bölleringe, marinirte Deli-
catese. Pratheringe, neue russische
Baderichten, getrocknete holländ.
Schnittbohnen, Teltower Kübchen,
getrocknete Trüffeln, Champignons,
Dörfchen, Mousseron und Stein-
pilze, Julienne-Suppe und condens-
ierte Ersben-, Gersten-, Gries-,
Reis- und braune Mehlsuppe in
Tafeln. Veronefer Salami, Braun-
schweiger Cervelat-, Frankfurter,
Opperner, Jauersche und Schönm-
berger Würstchen empfiehlt [5943]

Eine tüchtige Directrice,
vörgleichlich keine holländische Jäger-
und Bölleringe, marinirte Deli-
catese. Pratheringe, neue russische
Baderichten, getrocknete holländ.
Schnittbohnen, Teltower Kübchen,
getrocknete Trüffeln, Champignons,
Dörfchen, Mousseron und Stein-
pilze, Julienne-Suppe und condens-
ierte Ersben-, Gersten-, Gries-,
Reis- und braune Mehlsuppe in
Tafeln. Veronefer Salami, Braun-
schweiger Cervelat-, Frankfurter,
Opperner, Jauersche und Schönm-
berger Würstchen empfiehlt [5943]

Eine tüchtige Directrice,
vörgleichlich keine holländische Jäger-
und Bölleringe, marinirte Deli-
catese. Pratheringe, neue russische
Baderichten, getrocknete holländ.
Schnittbohnen, Teltower Kübchen,
getrocknete Trüffeln, Champignons,
Dörfchen, Mousseron und Stein-
pilze, Julienne-Suppe und condens-
ierte Ersben-, Gersten-, Gries-,
Reis- und braune Mehlsuppe in
Tafeln. Veronefer Salami